

LOVE,
LUST &
PASSIONE



vissidarte

ZEITSCHRIFT FÜR KUNST, GESELLSCHAFT UND
KULTURELLE ANGELEGENHEITEN

12



alperia



Historisches Hotel und Restaurant

HOTEL E RISTORANTE STORICO

Oberraindlhof · Fam. Raffener

Raindl 49, I-39020 Schnalstal/Val Senales, Südtirol/Alto Adige

Tel. +39 0473 67 91 31 · www.oberraindlhof.com



wir sind
südtiroler
energie

siamo
l'energia
dell'alto adige

www.alperia.eu

*** BIO HOTEL
PANORAMA
RESTAURANT



- Gehobene regionale Bioküche
- Panoramaterrasse
- Eigener Kräuter und Gemüsegarten
- Edelbrände aus eigener Brennerei
- Sonntags Destillate Gourmetmenü

Familie Steiner • 39024 Mals

+39 0473 83 11 86

www.biohotel-panorama.it • info@biohotel-panorama.it



vissidarte 12 *love, lust & passione*

kunst & leben opere & giorni

zeitschrift für kunst, gesellschaft und kulturelle angelegenheiten

Ersterscheinung: Oktober 2005

Herausgeber | editore

Katharina Hohenstein: hohenstein.katharina@outlook.de

Sonja Steger: sonja@sonjasteger.com

Trägerverein

Kultur- und Kommunikationszentrum ost west club est ovest

Centro per la cultura e la comunicazione

Passeierer Gasse 29 Vicolo Passiria, 39012 Meran/o

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes

direttore responsabile:

Toni Colleselli

Redaktion | redazione

Katharina Hohenstein, Sonja Steger

Gestaltung | concetto grafico

Andrea Dürr: lola@loladesign.info

Autoren | scrittori | Fotografen | fotografi

Iris Cagalli, Gudrun Esser, Maria Gapp, Franz Gratl, Anna Gruber, Friedrich Haring, Katharina Hohenstein, Thomas Kobler, Christine Kofler, Christa Linossi, Sebastian Marseiler, Günther Oberhollenzer, Mathias Ospelt, Romano Paganini, Ivan Perretta, Gerald Pirner, Anton Haller Pixner, Johanna M. Platzgummer, Patrick Rina, Erna Romeril, Kerstin Schultz, Sonja Steger, Claudia Tilk, Ute Scheub, Günther Vanzo, Wolfgang Weigelt, Kunigunde Weissenegger

Lektorat | lettorato

Übersetzung | traduzione

Initiator | iniziatore

Cover | copertina

Nicoletta Pezzino, Johannes Ortner

Toni Colleselli

Harry Reich

Andrea Dürr unter Verwendung eines

Fotos von Alfred Cheney Johnston,

Ziegfield Follies, ca. 1920, unter Berücksichti-

gung der license. creativecommons.org/

4.500 Stück | pezzi

Dezember 2016 dicembre

Auflage | tiratura

Druck | stampa

LOVE, LUST & PASSIONE

vissidarte 12

Zeitschrift für Kunst, Gesellschaft und kulturelle Angelegenheiten. Südtirol.

Rivista d'affari d'arte, di società e di cultura. Alto Adige

All You Need Is Love, sangen die Beatles.
Wir fügen hinzu: und Lust e passione.

All You Need Is Love, cantavano i Beatles.
Noi aggiungiamo: e Lust & passione.

Vorgestellt werden 26 Kunstschaaffende, die diesen Themenkomplex oft auf ungewöhnliche Weise umkreisen. 27 Autorinnen und Autoren aus fünf Ländern gehen auf Tuchfühlung und enthüllen Werke, Taten und Tatsachen; sie lassen uns teilnehmen an menschlichem, tierischem und künstlerischem Lieben, betrachten Altbekanntes neu und verblüffen mit Unerwartetem.

Vengono presentati 26 artisti che affrontano questo spazio tematico in maniera inusuale e originale. 27 collaboratori e collaboratrici provenienti da cinque paesi diversi si avvicinano alla tematica e ci fanno scoprire opere, fatti e azioni; ci fanno partecipare ad amori umani, animali e artificiali, buttano uno sguardo nuovo sul conosciuto e ci sorprendono con l'imprevedibile.

Wir lieben diese Ausgabe.
Möge es Ihnen ähnlich gehen.

Noi siamo innamorati di questo numero.
Possiate innamorarvi anche voi!

2017. 12 Monate – 12 Themen – 120 Protagonisten. Die Initiative Meran im Plakat zeigt anlässlich der 700-Jahr-Feierlichkeiten der Kurstadt auf 20 Meraner Plakawänden Fotografien und spannende Aussagen. Zu Wort kommen Menschen, Tiere, Pflanzen und Gebäude. Es freut uns, dieses Projekt gemeinsam mit hervorragenden Fotografinnen und Fotografen, unterstützt von Merankundigen, verwirklichen zu können.

2017. 12 mesi – 12 temi – 120 protagonisti. L'azione Merano si manifesta presenta, in occasione del giubileo dei 700 anni, fotografie e statement originali, affissi in 20 luoghi della città. Prendono la parola: persone, animali, piante ed edifici. Siamo orgogliose di poter realizzare questo progetto in collaborazione con straordinari fotografi e sostenuti da persone che conoscono la loro città come le loro tasche.

Die Herausgeberinnen
La redazione di vissidarte

Katharina Hohenstein & Sonja Steger



gefördert von
Stiftung Südtiroler Sparkasse
Fondazione Cassa di Risparmio
sostenuto da

CON IL CONTRIBUTO - MIT EINEM ZUSCHUSS



STADTGEMEINDE MERANO
COMUNE DI MERANO
Assessorato alla cultura
Referat für Kultur

AUTONOME PROVINZ BOZEN SÜDTIROL
PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO ALTO ADIGE
Deutsche Kultur und Familie



alperia

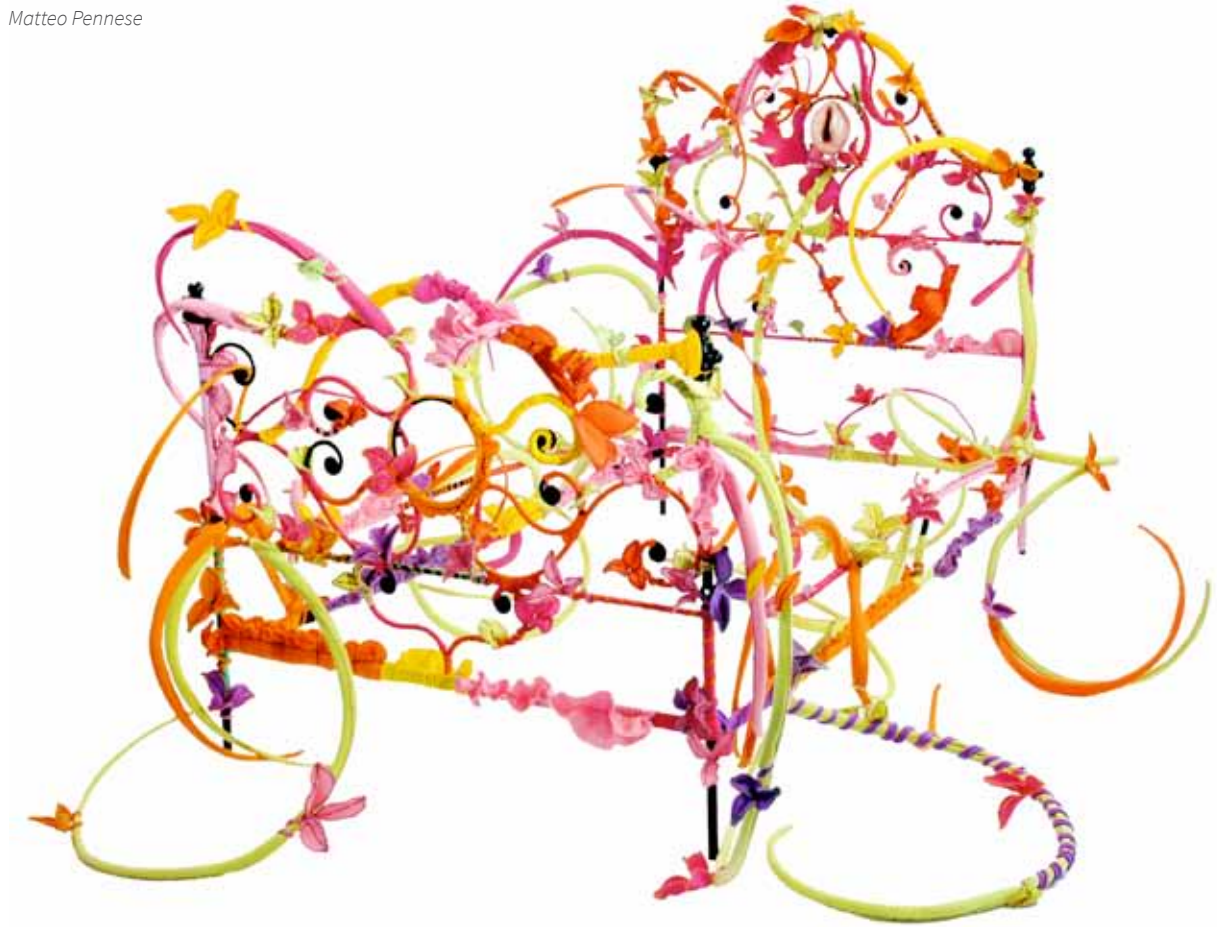
INHALT | CONTENUTO

- 5 Antonella Bersani – RAMIFICAZIONI – Matteo Pennese
- 6 Kerstin Rajnar_frau mag rosa pink – EINE FRAU SIEHT PINK – Sonja Steger
- 8 Karin Schmuck – ZUCKER, NICE UND SCHMUCK – Kerstin Schultz
- 10 Tim Krohn – AUS DEM LEBEN EINER MATRATZE... - Katharina Hohenstein
- 12 VISSI D'ARTE, VISSI D'AMORE – Franz Gratl
- 14 ZÜNDE DEN TURBO – Anton Haller Pixner
- 15 DER WUNDERBAUM – Sebastian Marseiler
- 17 Cornelia Lochmann – LUST UND LIEBE – Melanie Pasetto
- 19 MANCHMAL DUZE ICH SIE SOGAR – Romano Paganini
- 22 Aleksander Bassin – SCHLECHTE ZEITEN FÜR DIE LIEBE – Katharina Hohenstein
- 25 Philomène Hoël – MEINE ARBEITEN
- 26 DER MÄTSCHMEIKER – Mathias Ospelt
- 28 Franz Wolf – VERWURZELT IM GARTEN DER LÜSTE – Christa Linossi
- 30 DIE LIEBE IN IHREN SELTSAMSTEN FORMEN – Ute Scheub
- 32 AMOR BESTIALIS – Johanna Platzgummer
- 35 Barbara Balldini – SEX MUSS MAN SEIN, NICHT MACHEN – Friedrich Haring
- 38 Simone Turra – UN RAPPORTO TORMENTATO – Ivan Perretta
- 40 SEE ME, TOUCH ME, SIP ME, SWALLOW ME – Gudrun Esser
- 42 FROM KHAKASSIA WITH LOVE – Wolfgang Weigelt
- 44 Leonhard F. Seidl – MOKSHA BLUES
- 45 Christo & Jeanne Claude – FLOT.KATI.SEX – Kerstin Schulz
- 47 MAINFELT ODER DIE WAHRE LIEBE ZUR MUSIK – Thomas Kobler
- 49 Kenneth Gasser – IM FEINEN NETZ DER SCHRAFFUREN... – Katharina Hohenstein
- 50 RUND UM DIE LIEBE – Günther Vanzo
- 54 Rosmarie Burger – DAS LACHEN DER MALERIN – Gerald Pirner
- 56 Elsa von Freytag-Loringhoven – PRINZIP SINNLICHKEIT – Christine Kofler
- 58 Badel Sarbach – VOM LIEBESPAAR ZUM KÜNSTLER-DUO – Erna Romeril
- 60 VON DER LIEBE ÜBER 70 UND... – Iris Cagalli
- 62 Jasmin Kiem – DAS GLÜCK BEIM FARBENMISCHEN
- 63 HÜBSCH GELEGENE LUST – Patrick Rina
- 65 Vinzenz Dirlner/Sabine Auer – NACKT SEIN HEISST FREI SEIN – Sonja Steger
- 66 Giovanna Piol Gasser – L'UNIVERSO IN UN CORPO
- 67 Gigi Picelli – UNA CITTÀ DELLE DONNE – Sonja Steger
- 68 Pierangelo Giacomuzzi – IN LOVE WITH ART... – Kunigunde Weissenegger
- 70 Claudia Corrent – L'AMORE DEGLI ALTRI
- 72 Peter Brauchle – L'AMOUR POUR LA LIBERTÉ – Katharina Hohenstein
- 74 Markus Vallazza – LIEBE, EROS, SINNLICHKEIT – Günther Oberhollenzer

RAMIFICAZIONI

che s'addensano su oggetti dalla quotidianità perduta, rintracciabile solo nella memoria degli stupori infantili, della fiaba che si dipana e scivola nel sogno. Il femminile lavoro rituale adegua gli oggetti, ne raccoglie gli affetti, ne disvela le funzioni, si pone al centro; ed il frutto che ne deriva è non solo denominatore comune del lavoro ma anche cifra simbolica di un flusso generativo perenne.

Matteo Pennese



Antonella Bersani, *Gypsophila elegans in miscuglio*,
Wrought iron bed, cloth, velvet, silk, cotton, ribbon, wire, 140 x 200 x 260cm, 2003

EINE FRAU SIEHT PINK

Vaginal. Virtuell. Und sehr weiblich. Gründerin Kerstin Rajnar über ihr intimes Kunstprojekt VAGINAMUSEUM.at, der Fehlinterpretation der Farbe Rosa und dem Einsatz einer 3-D-Klitoris im Unterricht.

VON SONJA STEGER



Fotos links und rechts oben: Doris Kittler

Die Gesamtkünstlerin Kerstin Rajnar agiert zwischen rosa und pink gestalteten Welten und klar strukturierten konzeptionellen Arbeiten. Mit den Mitteln der Kunst versucht sie persönliche Fragestellungen an das Leben zu lösen. Im Mittelpunkt ihres Schaffens steht demnach meist das „ICH“ als Identität. Ihre persönlichen Anliegen und Fragen sind jedoch auch gesellschaftspolitisch relevant, wie bei dem Kunstprojekt VAGINAMUSEUM.at. Im Fokus dabei steht alleinig das weibliche Geschlecht. Auch wenn man Kerstin Rajnar nicht kennt, erkennt man sie sofort, denn sie trägt ausschließlich Kleidung in Pink.

VISSIDARTE: WARUM IST DIR DIE ARBEIT MIT UND AN DER FARBE WICHTIG?

Kerstin Rajnar: Die Auseinandersetzung mit der Bedeutung hinter jedem Farbton und die Verfälschung durch die Gesellschaft interessieren mich. Farben sind, aus einem vielleicht esoterischen Blickwinkel heraus, für unser Leben essentiell und für unsere Seele wichtig. Zum Beispiel ist die Farbe Pink laut Farbpsychologie die Farbe der Liebe. Fälschlicherweise wird Rot als diese gesehen, doch Rot ist die Farbe der großen Emotionen – egal, ob negativ oder positiv. Pink ist weich, warm, rund. Es strahlt und leuchtet. Der Farbton Pink ist allerdings auch die umstrittenste Farbe der Gegenwart. Rosa, Pink, Magenta... gilt als billig, wird mit Geschmacklosigkeit assoziiert und seltsamerweise dem Weiblichen zugeordnet. 1920 wurde das jedoch noch anders gesehen, denn damals galt es als

passende Farbe für kleine Jungen:

„Die allgemein akzeptierte Regel ist Rosa für Buben und Blau für Mädchen. Der Grund dafür ist, dass Rosa eine entschlossenerere, stärkere Farbe ist und daher passender für den Buben, während Blau, das zarter und anmutiger ist, hübscher an Mädchen ist.“ (Ladies' Home Journal, 1918) Durchgesetzt hat sich die neue Farbuordnung dann in den 1940er Jahren, als Arbeiter vermehrt Blau trugen und die gesellschaftliche verankerte Religiosität abnahm, in deren Kontext die Farbe Blau mit der Jungfrau Maria assoziierte wurde.

WAS IST VAGINAMUSEUM.AT?

VAGINAMUSEUM.at – Österreichs erstes virtuelles Museum für das weibliche Geschlecht ist eine kulturelle Informationsträgerin, aber auch informative Bildungsplattform für Menschen jeglichen Alters, Geschlechts und unterschiedlicher sozialer oder ethnischer Herkunft und besteht aus zwei Hauptbereichen:

Die virtuelle GALERIE präsentiert (net)adäquate Kunstbeiträge aus unterschiedlichen Bereichen der Kunst und bespricht die vielfältigsten Zugänge verschiedenster künstlerischer Positionen. Das virtuelle ARCHIV fungiert als Präsentationsplattform für allgemeine und wissenschaftliche Beiträge das weibliche Geschlecht betreffend.

WAS SIND DIE ANLIEGEN DIESES PROJEKTS?

Das Ziel ist, durch Bildung und Aufklärung eine positive



Sichtbarmachung des weiblichen Geschlechtes zu erwirken. Selbstbewusstsein, Kreativität, Zuversicht – um ein paar Potenziale der Weiblichkeit zu nennen – können dadurch gestärkt und gefördert werden. Auch Männer erleben einen positiven Zugang. Jugendliche beider Geschlechter erfahren eine positive Aufklärung.

WIRD DAS PROJEKT ALS PROVOKATION AUFGEFASST?

Im Zuge meiner ersten Recherchen im Jahr 2011 stellte ich fest, dass Themen rund um das weibliche Geschlecht nach wie vor tabuisiert werden und zu provozieren scheinen. Ich denke, dass christliche Wertvorstellungen, verzerrt dargestellte Sexualität in Pornokultur und Medien aber auch schambesetzte Begrifflichkeiten unser Unterbewusstsein prägen. Das weibliche Geschlecht ist gegenwärtig extrem negativ besetzt und erzeugt Angst. Schon allein bei der Erwähnung des Wortes VAGINA schämen sich Menschen oder lachen drüber – auch eine unterschwellige Aggression musste ich bemerken. Indirekt ist zu beobachten, wie sich dies auf die Persönlichkeit der Frau auswirkt. Dies alles zeigt mir einfach die Notwendigkeit eines VAGINAMUSEUM.at.

GIBT ES VERBLÜFFENDE ERKENNTNISSE ZUR VAGINA?

Durchaus. Interessant sind die tatsächliche Größe und Wirkung der bislang klein geglaubten Klitoris. In Frankreich unterstützt derzeit das erste 3-D-Modell einer Klitoris den Sexualunterricht. Ebenfalls nicht zu unterschätzen ist die Tatsache, dass negativ besetzte Begriffe rund um das weibliche Geschlecht im Gehirn der Frau Stress auslösen. Dieser Stress hemmt nicht nur die Erregbarkeit und Lubrikation der Frau, sondern auch, ein Kind zu

gebären und zu stillen. Dauerhaft sexuell gestresst geraten mit der Zeit wahrscheinlich auch andere Bereiche im Leben einer Frau in Schiefelage. Dazu gibt es eine interessante Studie aus dem Jahr 2004, in der die Auswirkung von lang anhaltendem Stress auf das sexuelle Verhalten erforscht wurde. (Effects of Stress on Female Rat Sexual Functions, Department of Urology, Ewha Womans University College of Medicine, Seoul, Korea). Es gibt aber noch viel mehr interessante oder verblüffende Tatsachen rund um das weibliche Geschlecht – wichtig ist einfach: Es sollte nicht radikalisiert, sondern normalisiert werden!



Foto: Robert Oberpichler

ZUCKER, NICE UND SCHMUCK

VON KERSTIN SCHULTZ



PHOTOGRAPHY KARIN SCHMUCK

Nice oder Zucker gehören zur gängigen Ausdrucksweise meiner Jungs, wenn ihnen etwas gefällt. Das Spektrum ihres Vokabulars wurde neulich um das Wort Schmuck erweitert. Wirklich begeistert waren sie nämlich von Karin Schmucks Fotografien, welche bei uns zu Hause auf dem Tisch lagen. Alles was toll ist, ist seitdem Schmuck! Hiermit reihen sie sich in die Liste jener Fans ein, die seit einiger Zeit das Schaffen dieser vielseitigen Künstlerin verfolgen. Als Kind habe sie ihre Liebe zur Malerei entdeckt, erzählt sie. Wie selbstverständlich deshalb das fünfjährige Kunststudium in Urbino. Als zart, freundlich, sanft, bedacht, clever, voller Inspiration und in ihrer Mitte ruhend, so lerne ich die in Seis lebende Künstlerin kennen. Schaf-

fenskraft schöpfe sie nicht nur aus der herrlichen Umgebung direkt unterm Schlern, sondern auch aus dem Besuch von Ausstellungen und der Abwechslung zwischen Stadt und Land. Mich interessiert vor allem ihre Sicht auf den Menschen.

Die Auseinandersetzung mit vorherrschenden Frauenbildern ist eines der Hauptthemen ihrer fotografischen Serien. In der Arbeit AMBO, die aus einer Serie von Doppelbildern besteht, geht es um die Koexistenz von Gegensätzen; um zwei Seiten der Medaille. Jeweils zwei Fotografien, welche die gleiche Frau von vorne und von hinten zeigen, hängen aneinander in einem Raum, so dass sich



Karin Schmuck, aus der Serie *AMBO*, 2015 - 2016

dem Betrachter auf den ersten Blick nur eine Seite erschließt. In einem zweiten Moment sieht er die andere Seite und ein anderer Blickwinkel eröffnet sich.

In dieser aktuellen Fotoserie spielt sie mit Symbolik und stellt die Frau ohne Kopf dar. Frauen ohne Kopf – hirnlos? Ich frage nach! „Die Wahl, vielleicht, Nähe, möglich, bitte, es wäre mir ein Anliegen,...!“ Satzbausteine. Hiermit darf ich mir meine Antwort selbst geben. Ich überlege. Wie ist Frau nun wirklich? Ist sie zärtlich und friedfertig oder hinterlistig und gewaltsam? Wie stehe ich als Betrachter dazu? Wie stehe ich als Mann bzw. Frau zu diesem Facettenreichtum des Individuums? Lasse ich jedem seine

eigene Wahrheit? Eine neue Dimension des Betrachtens von Beziehung eröffnet sich dem gewillten Kunstprofi, dem Frauenversther oder der Kunst- und Männerexpertin. Ein Spiel mit Klischees! Ja, das liegt ihr. Das fordert sie heraus. Ein Blick auf ihre Internetseite macht deutlich, diese Frau will anders darstellen, sie will Denkanstöße liefern. Und dies gerade in einer Welt, die vor Bildern überquillt.

Viele Fragen surren mir durch den Kopf und warten auf Antworten. Grübeln. Kunst. Genießen. Reicht es nicht einfach einmal, das zu genießen, was gefällt? Dafür entscheide ich mich heute und schließe mich meinen Jungs an, die klar gesagt haben: Das ist Schmuck!!

„AUS DEM LEBEN EINER MATRATZE BESTER MACHART“

lautet der Titel eines Buches von Tim Krohn. Derzeit schreibt der Autor ein Werk gigantischen Ausmaßes, dessen Inhalt nicht nur von ihm bestimmt wird. Über die Liebe zum Großen Ganzen, ein Buch, das ein Spiel ist und ein Badezimmer als Ansporn.

VON KATHARINA HOHENSTEIN

Im Garten seines Hauses im St. Maria, Val Müstair, streckt Tim Krohn der Frühlingssonne mal die eine, dann die andere Wange entgegen. Auf knapp 1.400 Metern über dem Meeresspiegel brennt die Sonne in unsere Gesichter, während das Geräusch der nachbarlichen Motorsäge ähnlich demonstrativ das Gespräch untermalt.

Ländliche Idylle pur, eine Idylle, die im letzten Winter sogar einen Bären zum Kompost geführt hat. Im urigen Garten des Schriftstellers sollten sich seine beiden kleinen Kinder wohlfühlen, einer der Gründe, warum es den Autor von Zürich ins Münstertal zog. Doch nicht nur das: das Landleben bekommt der Schriftstellerei bestens, findet er, dessen Erzählband „Aus dem Leben einer Matratze bester Machart“ nach seinem Überraschungserfolg „Quatemberkinder“ und dem mittlerweile als Kultroman gehandelten „Vrenelis Gärtli“ eine Matratze durch Europa und seine Geschichte des 20. Jahrhunderts schleift.

VISSIDARTE: WIE KAM ES ZU DIESER IDEE, EINE MATRATZE LITERARISCH QUER DURCH RAUM UND ZEIT ZIEHEN ZU LASSEN? SCHLIESSLICH BEGINNT DIE GESCHICHTE MIT DEM JUDEN JAKOB WASSERMANN IN DEN 1930ER JAHREN UND SCHLIESST MIT DEM ENDE DES LETZTEN JAHRHUNDERTS.



Foto: Rolf Canal

Tim Krohn: Der Auslöser für dieses Buch war ganz profan. Es war ein Matratzenhersteller, der mich fragte, ob ich eine Idee für ein Hörbuch für seine Kunden hätte. Ich bekam den Auftrag dann zwar nicht, doch die Idee gefiel mir zu gut, um das Projekt fallenzulassen. Wenn man über eine Matratze schreibt, kommt man sehr nah an die Menschen ran, denn darauf spielen die intimsten Momente: Zeugung, Liebe, Krankheit, Tod. Es reizte mich zu schauen, wie das in verschiedenen Epochen funktioniert. Dass ich mich auf das 20. Jahrhundert beschränkte, hat mit der wahrscheinlichen Lebensdauer einer Matratze zu tun.

DIE „MENSCHLICHEN REGUNGEN“. AN DIESEM GIGANTISCHEN ROMAN LASSEN SIE ANDERE MITARBEITEN. MENSCHEN, DIE IHNEN STICHWORTE ZU MITTLERWEILE ÜBER 1.000 REGUNGEN GEBEN UND WORAUS SIE GESCHICHTEN ERFINDEN. IST DIES NOCH EIN ROMAN? ODER EIN SOZIALES SPIEL?

Der Motor für diesen Roman war kein literarischer, sondern ein ökonomischer. Wir wohnen hier in einem 400 Jahre alten Haus. Meine Mutter ist 84, sie konnte nicht mehr alleine leben und wir wollten sie zu uns holen, hatten jedoch nur ein Bad im oberen Stock, wohin lediglich eine steile Treppe führt, die sie nicht mehr gehen konnte. Ein neues Bad musste her, die dafür notwendigen 50.000 Franken hat man als Schriftsteller jedoch nicht. Die kriegt man auch nicht so einfach, wenn man einen Roman schreibt, schon gar nicht auf die Schnelle. Ich hatte aber eine Liste mit menschlichen Eigenschaften, Charakterzu-

ständen und Regungen erstellt, weil mich die Vielfalt des Menschen interessiert. Mit einer Freundin, die eine Crowdfunding-Plattform hat, kamen wir auf die Idee, dass ich Geschichten verkaufe. Jeder sucht sich einen Begriff aus und steuert noch drei Wörter oder Zahlen bei. Als Spuren, die in diesem Werk verankert sind, aber Einfluss auf den Verlauf des Ganzen haben. Die Leute bekommen als Belohnung für die Unterstützung „ihre“ ganz eigene Geschichte und vielleicht eine Lesung oder einen Schreibworkshop dazu.

UND ES HAT GEKLAPPT.

Innerhalb eines Monats hatte ich das Geld für das Bad zusammen, aber auch den Auftrag, 130 Geschichten zu schreiben. So lange es Menschen gibt, die bei mir Geschichten bestellen möchten, muss ich sie schreiben. Das ist das Spiel. Und es werden dann letztlich 5.000 Seiten sein, wenn es so weiter geht, wie es jetzt ist. Eher mehr. Das ist verwirrend, weil ich mir ein Hauptwerk schaffe, das nicht geplant war.

WO SPIELT DER ROMAN?

In einem Genossenschaftshaus in Zürich mit acht Wohnungen und unterschiedlichen Menschen; vom jungen Studentenpaar bis zu einem greisen Ehepaar, das gerne sterben möchte und nicht kann. Das sind meine Protagonisten, die kommen immer wieder vor. Mehr gibt es nicht, außer einer Gästewohnung, in die kurzfristig jemand einziehen kann. Ich gehe davon aus, dass alle Gefühle des Menschen sich in diesem kleinen Kosmos finden. Ich kann in ihm das ganze Panoptikum menschlicher Regungen abhandeln. Übrigens porträtiere ich mehr oder weniger das Haus, in dem ich selbst 20 Jahre lang gelebt habe.

GAB ES ÜBERRASCHUNGEN BEZÜGLICH DER REGUNGEN? SO NACH DEM MOTTO: ECHT? DIESE REGUNG BESCHÄFTIGT DIE MENSCHEN?

Wenn schon, überrasche ich die Leute, es bin ja ich, der die Liste erstellt. Darauf findet sich etwa der Begriff Zauder, ein seltenes Wort. Was heißt für die einzelnen Figuren, wenn sie zaudern, wie prägt das Zaudern ihr Leben? Was die Leute an zusätzlichen Inputs bringen, ist aber auch für mich überraschend. Es kann sein, dass jemand sagt: Mauritius, Dromedar und katapultieren. Diese Begriffe muss ich in einen Sinnzusammenhang bringen und in die Geschichte einbringen. Und dadurch öffnen sich sehr große Räume.

DER ROMAN UNTERSCHIEDET SICH VON ANDEREN ROMANEN AUCH DESWEGEN, WEIL ER AUF DAS SICH-EINBRINGEN VIELER MENSCHEN SETZT. UND WEIL DAS KOMMERZIELLE IM VORDERGRUND STEHT.

Nein. Natürlich muss ich dafür sorgen, dass meine Familie ernährt wird – wobei dieses Projekt ja nicht einmal unseren Lebensunterhalt deckt, sondern eben ein Bad. Wie auch immer, der finanzielle Aspekt macht die Geschichten nicht schlechter. Unser Beruf ist ja immer einer, der mit dem Schreiben Geld generiert. Es gibt den Mythos, dass es anders wäre. Alle müssen davon ihre Existenz bestreiten. Die Frage ist nur, auf welchem Niveau. Wenn ich Laientheater schreibe, dann verdiene ich gut Geld. Denn da verdienen die Laien nichts. Das geht alles an den professionellen Stab. Da redet niemand davon, wie kommerziell ist das denn? Bei der Prosa ist es anders. Ist das noch Literatur oder ist das schon Geldmacherei? Das ist eine sonderbare Abgrenzung, denn es gibt großartige Literatur, die viel Geld einspielt.

WO LIEGT DAS INTERESSE AN MENSCHLICHEN REGUNGEN?

Das Wort Interesse trifft es nicht, ich staune eher über den Reichtum. Es gibt nichts, was ich nicht auf eine Art schön fände. Der Mensch ist zu so vielem in der Lage, zu so Grausamem und so Wunderbarem... Aber es war ein langer Weg, die Welt so zu sehen, wie sie ist. Sie auf eine Art und Weise zu sehen, die nicht schmerzt.

HEUTE SIEHT DIE SACHE UND BESONDERS DAS SCHREIBEN ANDERS AUS?

Vor fünf Jahren hätte ich noch gesagt: ich muss alle meine Figuren lieben, damit ich über sie schreiben kann. Doch es geht nicht nur darum, sie zu lieben, es geht darum, tatsächlich alles zu lieben. Es geht um eine Bereitschaft, alles anzunehmen, was kommt. Ich glaube nicht an einen spezifischen Gott, aber was hier ist, ist so gigantisch, das muss man schon feiern. Die unglaubliche Vielfalt und die wahnsinnige Dimension. Allein die Menschlichkeit, was sie für eine Dimension hat, von den tiefsten Abgründen, bis hin zu den unglaublichsten Höhen, zu denen Menschen fähig sind. Das ist einfach fantastisch.



VISSI D'ARTE, VISSI D'AMORE

Hingebungsvolle Liebe, verzweifelte Eifersucht und späte Obsessionen: Der unersättliche Verführer Giacomo Puccini schrieb im Leben auch Seifenoper.

VON FRANZ GRATL

Vissi d'arte, ich lebte für die Kunst: Die Anfangsworte der großen Arie der Tosca konnte Giacomo Puccini mit Fug und Recht als Lebensbilanz auf sich selbst beziehen. Er lebte für die Kunst – aber er lebte auch für schöne Frauen, für schnelle Automobile und für die Jagd. Der letzte große italienische Opernkomponist war ein schier unersättlicher Verführer, heute würde man sagen: ein Womanizer. Ein Macho, ohne Zweifel, ein Dandy par excellence. Puccini, der Jäger schöner Frauen. Frauen? Seinem Beuteschema entsprachen durchaus auch junge Mädchen.

Glaubt man den Berichten derer, die ihm nahestanden, dann war Puccini hochsensibel, sehr unsicher und verletztlich: Dass er mit seiner Obsession für immer jüngere Frauen und Mädchen im Grunde jene Selbstsicherheit zu finden hoffte, die ihm fehlte, mag sein. Puccinis Beziehungen zu Frauen waren jedenfalls geprägt von operntauglichen, zumindest einer Seifenoper würdigen Motiven: Eine Liaison zwischen einem Lehrer und seiner schönen Schülerin, eine Flucht aus Liebe, eine zänkische Ehefrau, eine (fast ganz) platonische Fernbeziehung – das sind nur einige der wesentlichen Motive und Handlungselemente dieser Seifenoper „Puccini und die Frauen“. Puccinis bewegtes Liebesleben



Poster der Tosca,
Adolfo Hohenstein



Puccini, Archiv Musiksammlung
des Tiroler Landesmuseums
Ferdinandeum

gab den Stoff für Filme und Romane, für Feuilleton und Klatschpresse. Stellte Puccini sein Frauenideal auf die Opernbühne? Sind Tosca, Madame Butterfly, Minnie, Manon und Turandot Projektionen mit realem Hintergrund? Immer wieder wird der Versuch unternommen, Puccinis Opernheroinnen mit seinen diversen Frauengeschichten in Verbindung zu bringen.

Die Frauen in Puccinis Leben

Lassen wir zunächst die wichtigen Frauen in Puccinis Leben die Bühne betreten, allen voran Elvira Bonturi. Diese Frau übte auf den jungen Puccini, den Studenten und angehenden Komponisten eine solche Faszination aus, dass er den Skandal nicht scheute: Er ging eine Liaison mit Elvira ein, die verheiratet war und ihr zweites Kind erwartete. Ja, noch mehr: Er floh mit ihr aus der Enge seiner Heimatstadt Lucca ins mondäne Mailand. Das Paar lebte in wilder Ehe – im katholischen Italien der Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert ein wirklicher Skandal, aber die Liebe war stärker. Diese Liebe wurde in der Folgezeit auf eine harte Probe gestellt: Puccini konnte und wollte auf Frauen neben Elvira nicht verzichten, selbst dann nicht, als deren Ehemann verstarb und die beiden



Fotos: Katharina Hohenstein

ihren Bund endlich legalisieren konnten. Elvira konterte mit rasender Eifersucht. Eine langjährige Konkurrentin war eine arme minderjährige Näherin namens Maria Anna Coriasco, von Puccini „Corinna“ genannt. Vier Jahre lang hielt die Affäre. Elvira beschäftigte Detektive und Anwälte, wurde ihrer Rolle in der Seifenoper mehr als gerecht. Der tragische Höhepunkt des Eifersuchtsdramas war der Freitod von Doria Manfredi. Sie war für das Ehepaar Puccini als Hausmädchen tätig. Elvira Bonturi (nunmehr verheiratete Puccini) schikanierte sie auf übelste Art und Weise, weil sie glaubte, dass Doria ein Verhältnis mit ihrem Mann habe. Später sollte sich herausstellen, dass Elvira diese Anschuldigungen zu Unrecht erhob, Puccinis Geliebte war Dorias Schwester. In purer Verzweiflung beging Doria schließlich Selbstmord, es kam zum Prozess gegen Puccinis Frau wegen Verleumdung und übler Nachrede – ein gefundenes Fressen für die Klatschpresse in ganz Europa. Weit weniger skandalträchtig verlief Puccinis Beziehung mit der Engländerin Sybil Seligman. Die letzten 20 Jahre in Puccinis Leben nahm sie die Rolle der Seelenfreundin ein, die Beziehung war weitgehend platonischer Natur, gänzlich untypisch für den Komponisten mit der überbordenden Libido.

Tosca – idealtypische Puccini-Opernfigur

Dass die Frauengestalten die Hauptrolle in Puccinis Opern spielen, zeigt sich schon anhand der Titel: Tosca, Manon Lescaut, La Fanciulla del West, Suor Angelica, Madame Butterfly, Turandot – fast immer sind die Heldinnen titelgebend. Puccinis Frauen sind stark, manchmal bis zur Grausamkeit wie im Fall der männermordenden Turandot. Oder Floria Tosca, die große Sängerin, die dem Komponisten seinen ersten Welterfolg bescherte: sie war eine starke Frau, gleichzeitig jedoch ein Opfer von Intrigen in einer brutalen Männerwelt. Auch sie ist nicht frei von Eifersucht, namentlich gegen jene schöne Unbekannte, die ihr Angebeteter, der Maler Cavaradossi, porträtiert hat. Hier kommt jene Eifersucht zum Zug, die Puccini von Elvira so gut kannte... aber Toscas Liebe zu Cavaradossi ist edel, tragisch, bedingungslos – wie es letztlich die Liebe zwischen den beiden, Puccini und Elvira, war. Puccinis Scarpia nutzt diese bedingungslose Hingabe skrupellos aus, Tosca wird zum Objekt der Begierde und zum Pfand für die vermeintliche Befreiung ihres Geliebten. Dass Oper und Heldin tragisch enden, ist bekannt. Die Uraufführung der Tosca markierte übrigens eine Zeitenwende: Sie fand am 14. Januar 1900 im römischen Teatro Costanzi statt.



ZÜNDE DEN TURBO

LIEBE, LUST & LEIDENSCHAFT. EIN ESSAY: EIN REFLEX

VON ANTON HALLER PIXNER

ES GIBT KEINE LIEBE.
(NICHT IN WAHRHEIT, NICHT GENUG)
WIR LEBEN OHNE RETTUNG,
WIR STERBEN, ALLEIN GELASSEN.

DER RUF UM MITLEID
UNSERE KÖRPER SIND VERKRÜPPELT,
DOCH UNSER FLEISCH IST GIERIG.

Michel Houellebecq

Wir haben die Qual der Wahl: zu leben, in Höhlen verborgen, ohne Licht, ohne Schatten, ohne Wind – oder als Kriechtier uns fort bewegen, aus der Höhle hinaus – oder auf allen Vieren uns fort bewegen auf der Suche nach Nahrung, Wärme, Abenteuer. Oder aufrecht, auf zwei Beinen: Ausschau halten nach dem Du, der Andere, der Spiegel, um bestenfalls gemeinsam das Abenteuer einer Existenz zu riskieren, die schlicht und einfach gelebt werden möchte.

Wir agieren, reagieren – meistens sind wir ein Reflex. Wir stolpern, aufrecht oder gekrümmt (verkrüppelt?) von einer Nacht in die nächste (Tage sind ausgeklammert). Wir wollen etwas tun, wir fühlen uns gedrängt, etwas zu tun, wir blasen ins Windrad, wollen Schwung erzeugen, Energie erzeugen: der Dynamo ist auch tatsächlich aktiviert, blinkt in der Nacht als ein Leuchtturm, doch die eigenen Schiffe zerschellen an den Klippen des Unvermögens, des Verlusts, der Übertreibung, zerschellen am „horror vacui“ eines Ehrgeizes, einer Leidenschaft, die die Ursache ihres Antriebs vergessen hat. Ab und zu schlafen wir tief und fest, wachen auf, gestärkt, fühlen einen Tatendrang aufkeimen, der Berge versetzen, Hügel umstülpen, Gesetze umschreiben und neu definieren könnte.

Wir machen uns auch sofort auf den Weg (die Höhle bereits weit hinter uns gelassen), mit weit geöffneten Augen, als ob sie im Sinn hätten, etwas zu suchen und auch zu finden, was noch niemals gesichtet war unter der Sonne. Das Sonnenlicht ist zu hell, wir finden die Objekte unserer Begierde im Schatten, rasten uns aus, suhlen uns im Tümpel des Gefundenen, teilen unsere Entdeckung mit anderen, organisieren eine Party mit Musik, Tanz, Wein, verzerrtem Gesang und Sahnetorten, mit denen wir uns bewerfen.

Wir beschleunigen uns, werden zur Waschmaschine, die den Schleudergang aus Lust auf die Spitze treibt, bis die ganze Maschine raucht, Funken sprüht: erlöst, endlich, vom Kurzschluss.

Einiges ist angesengt, wir klopfen unsere verkohlten Kleider sauber, erzeugen eine Menge Staub, die sich auf die Wiese des Nachbarn legt. (Die Nachbarin hat gerade weiße Wäsche aufgehängt...)

Wir sind bereits in den Jahren, schielen auf die Bemühungen, die Taten der Jugend – orientieren uns an der Variation der Variation. Wo sind Fixpunkte? Erwartet wir zu viel? Schießen wir übers Ziel hinaus, stürzen wir ab, verhalten wir im Leeren, wie Houellebecq prophezeit? Sind wir Hypochonder, Pillen schluckend auf verzweifelter Suche nach ein wenig Wärme (und Liebe)? Suche nach einer Liebe, die es nicht gibt?

Wir wollen uns nicht in Theorien verheddern, nicht zu viele Fragen stellen, die Schein-Antworten provozieren – wir wollen ja leben, aus dem Vollen heraus leben, der Drang ist da und gewaltig, er kann nicht unterdrückt werden, er bricht sich Bahn, ein Tsunami, der auf Küsten zurollt. Kaum zu vermeiden, dass Menschen untergehen, verschollen sind.

Wer den stärkeren Drang verspürt, trampelt auf dem Rücken des Schwächeren herum? Die Natur kennt offensichtlich keine Gerechtigkeit. In den Höhlen gehen Lichter an ohne Grund. Die Sonne lacht sich ins Fäustchen.

Wir singen ein Lied zur Begrüßung – und zum Abschied. Michel Houellebecqs Prophezeiung strafen wir Lügen.

Wir wissen um ein wenig Licht.

DER WUNDERBAUM

Prüdes Mittelalter? Von wegen! Es gibt eine Menge von Beispielen derber sexueller Darstellungen genauso wie raffinierter Erotik in allen Bereichen der Kunst. Auch in Südtirol.

VON SEBASTIAN MARSEILER

Imagines provocationis ad libidinem nannten sie ereifernde Prediger: Bilder sexueller Aufreizung. Das träfe insbesondere auf die zwei „Wunderbäume“ auf Schloss Moos und Schloss Lichtenberg zu. Drei Beispiele von Wunderbäumen gibt es in ganz Europa, zwei davon eben in Südtirol. Doch der Reihe nach. Bleiben wir vorerst bei sexuellen Andeutungen. In der „Bilderburg“ auf Schloss Runkelstein findet sich in den Bilderreigen eine ganze

einem Wandteppich ist so eine „Apfelernte“ recht offen dargestellt, wenn der Galan von hinten seiner Schönen an die Äpfelchen greift.] Und überhaupt: die geschniegelten jungen Herren der Jeunesse dorée auf Runkelstein, die „Fighetti“ in den eng anliegenden Beinkleidern und körperbetonenden Wämschen, ist es nur Zufall, wenn ihnen – unübersehbar – der Dolch zwischen den Beinen baumelt? Zu weit hergeholt? Nicht doch. Dann schaue man sich nur einmal die Ritzzeichnungen im Küchentrakt an: da ist ein Mann abgebildet, dem das Gemächte bis zu den Knien hinunterhängt. Damit es noch verständlicher wird, hat jemand einen erigierten Penis gleich noch daneben hingezeichnet. Dazu passt ein literarisches Zitat: „*sin viel lang geschirre, das hing im in die eschen...*“. Entnommen ist es der „Maer“ „Die halbe Birne“, in der ein Ritter Arnolt bei Tisch neben seiner Edeldame einen faux pas begeht und aus der feinen Gesellschaft gemobbt wird. Er zieht sich in die Wildnis zurück, wäscht sich nicht mehr, lebt in Dreck und Lumpen. Als wilder Mann kommt er zurück vor das Burgtor, wird aus Mitleid und Neugier von der Edeldame in die Kemenate gelassen, wo er sich in den Kamin setzt.



Phallusbaum Schloss Moos. Archiv Stiftung Walther Amonn / Verwaltung Südtiroler Burgeninstitut

Reihe von sexuellen Anspielungen. Das Ballspiel beispielsweise hatte eine klare sexuelle Konnotation. Nach dem Ball haschen ist in der Übersetzung nicht weit weg vom Grapschen nach den Äpfelchen. Der Busen hatte im Mittelalter in der Idealvorstellung klein und fest zu sein. Der Vergleich zum kleinen Apfel war da nicht weit. [Auf

In der Glut fangen seine wenigen Kleiderfetzen Feuer und entblößen ein mächtiges Gemächte.

Der Fisch galt seit der Antike (lassen wir hier tunlichst die christliche Symbolik beiseite) als Phallussymbol. Wenn nun auf Runkelstein bei der Szene des Fischefangens ein





Phallusbaum, um 1390/1400, aus der Burg Lichtenberg bei Prad (Vintschgau), Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Kunstgeschichtliche Sammlungen, Inv.Nr. Gem 1447/10 Foto: Innsbruck, Tiroler Landesmuseen

Kavalier seiner Schönen einen Fisch vor die Nase hält, braucht es keinen Sigmund Freud, um die Szene zu deuten. Oben und unten, Hohes und Niederes sind im Mittelalter eng bei einander, oft kaum zu trennen. Der Wandschmuck zweier Säle auf der heutigen Ruine Schloss Lichtenberg im Vinschgau ist ein beredtes Zeugnis dafür. Im Laufe des 19. Jahrhunderts war der Edelsitz zu einer Ruine herabgesunken. Die bedeutenden Wandgemälde wurden 1908 abgenommen, auf Leinwand übertragen und ins Ferdinandeum Innsbruck überführt. Sie gehören zu den wichtigsten Zyklen spätmittelalterlicher Profanmalerei in Tirol. Sie thematisieren höfische Kultur wie Turnierspiele, die Laurinsage, das Glücksrad, einen Reigentanz im *dernier cri* der Mode – die Männer in engem Wams und fein frisiert, die Frauen in offener Dekolletés – und das Motiv des Rosenpflückens. Apropos Rosenpflücken: die Rose galt und gilt als Symbol der Vulva. Interessantestes Bild ist die Phallusernte. Eine Frau steht auf der Astgabel des Wunderbaums und schüttelt die reifen Phallus-Früchte. Im unteren Bereich, nur fragmentarisch erhalten, sind drei Frauen abgebildet. In der Mitte befindet sich eine junge Frau mit langem Haar, die freudig auf die reiche Ernte schaut und kennerisch die Lippen schürzt. Fehlt nicht viel und sie wird sich genießerisch mit der Zunge über die Unterlippe fahren. Sie ist im besten Alter und weiß den „Erntesege“ aus Erfahrung zu schätzen. Links von ihr lässt sich eine ältere Frau mit Kopftuch und runzeliger Stirn ausmachen: Immerhin kann auch sie noch Lebensfreuden auflesen. Am Bildrand rechts sehen wir

ein jüngeres Mädchen mit rötlichem Haar, das zum Baum aufblickt. Die Körperhaltung lässt vermuten, dass sie mit der Schürze die herabfallenden Früchte auffängt. Das Bild befindet sich wohl nicht zufällig unter der Darstellung des Glücksrades und kann in diesem Kontext auch als Aufforderung verstanden werden, das Leben zu genießen, bevor die unberechenbare Fortuna zuschlägt. Es entbehrt nicht einer gewissen Pikanterie, dass das Bild im Ferdinandeum lange als verschollen galt und von ihm nur eine verblichene Schwarz-Weiß-Aufnahme existierte, auf der die Phalli in schwarze Kreise umgezeichnet worden waren. Der zweite erhaltene Wunderbaum findet sich auf Schloss Moos im Überetsch. Bezeichnenderweise ist er über der Eingangstür platziert, sodass der Besucher sich schon erst einmal umsehen oder den Raum kennen musste, um sich, nun ja, an der Szene zu ergötzen. Der Erhaltungszustand ist eher schlecht, aber die zwei nackten Frauen bei der Phallusernte sind klar auszumachen. Gemeinhin wird im Zusammenhang mit anderen Darstellungen wie dem Katzen-Mäuse-Krieg bei dem die Mäuse die Katzen an den Galgen knöpfen, von verkehrter Welt gesprochen. Eine solche Erklärung für den Phallusbaum greift zu kurz. Außerdem gilt der Phallus seit jeher als Lebenssymbol und Glücksbringer. Im Bild geht es mehr als augenzwinkernd um Lebensfreude, um weibliche Sinnlichkeit und um „Weiberherrschaft“ als Kehrseite des männlichen „Minnedienstes“: das Unten der „hohen Minne“. Eine vergnügliche Kehrseite. Und ja: gern ließe ich auch Meins ins Körbchen legen.



Cornelia Lochmann. *Arabische Nächte*, Kohle, Tusche und Acryllack auf Karton, 54 x 42cm, 2016

ARTE CORNELIA LOCHMANN



LUST UND LIEBE

Sie würden wissen, dass sie sich lange nicht wiedersehen an diesem Abend. Ein Wissen, dass sie vielleicht freier macht, als sie es jemals waren, frei von allem Vergangenen, das auf ihnen liegt, und frei von aller Zukunft, die sie zögern lässt.

Ein Abend der ganz und gar der Ewigkeit gehört, dem wirklichen Dasein und wenn man sich küsst, so wären das Küsse wie noch nie, Worte wie noch nie, ein Moment der nicht verflacht werden kann. Niemals verwischt durch Wiederholung.

Sie macht die Augen noch immer nicht auf, als sie ihn nahe fühlt, er sie auf Augen und Mund und Stirn und Wangen küsst. Später lächelt sie. Ob er das Liebe nenne?

Was kann man nicht alles sehen, wenn man die Augen schließt! Da schwimmen Schiffe und Küsten erheben sich aus glitzernder Ferne. Da sieht man Blumen, lauter Blumen, die vielleicht Liebe bedeuten, oder Küsse oder Sehnsucht! Ein flimmernder Strauß und Mädchen, die tanzen und alles ist Leben, alles ist Wirbel. Da gibt es keinen Stillstand, und keine Leere, da gibt es Abenteuer, da gibt es das Glühen leidenschaftlicher Herzen!

Kommst du mit?

Wo man wirklich leben kann. Moment gegen Ewigkeit! Ohne Bindung und ohne Rücksicht, ohne alles was nicht dazugehört, ein wirkliches Leben, ein Leben ohne Gewöhnung, ein Leben voll Erlebnis, ein Leben wie es unsere Lüste kennen? Warum folgen wir ihnen nicht?

Wo wir doch wissen, dass sie wahrer und reicher und schöner sind als alles, was uns hindert, was man Benehmen und Tugend und Treue nennt und was nicht das Leben ist!

Einfach nicht das Leben!

Man könnte so viel wenn man Mut hat, sagt er. Man könnte alles zusammenpacken und verkaufen – am besten nach Süden gehen. Man könnte wandern und in Dörfern schlafen, deren Namen man noch niemals gehört hat: so würden es die Namen heimlicher und unverwechselbarer Nächte. Und es könnte sein, dass man eine Stelle findet, wo der andere weiterzieht, und es gäbe Abschiede in fremden Städten, wo man sich küsst und weint und nicht vor den Gesichtern bangt die man nicht kennt.

Und es kann auch sein, dass man sich treu bleibt, weil man sich nichts versprach, dass man sich wiederbegegnet; an einem Abend, man könnte sich noch mal die Namen jener Dörfer sagen, die die Namen heimlicher und unverwechselbarer Nächte sind, man könnte erzählen, was inzwischen war und es wäre gewiss nicht wenig, und es wären viele Irrtümer dabei, aber keine Leere.

Es wäre vielleicht in einem Bahnhof, wo die Menschen, wie lärmende Schatten vorüberziehen, oder auf einem Felsvorsprung draußen, wo man übers Meer schaut und das endlose Tosen hört, wo man nicht sprechen kann und sich nur die Hände hält.

Momentaufnahmen – fähig zur Ewigkeit!

Wie groß könnte so eine Liebe sein, die sich nicht halten wollte, die sich in der Lust genügt?

Melanie Pasetto zu den Arbeiten von Cornelia Lochmann

„MANCHMAL DUZE ICH SIE SOGAR“

*Nana und Martín sind selten einer Meinung.
Und doch sagt das Paar auch nach vierzig
gemeinsamen Jahren noch ja zueinander.*

VON ROMANO PAGANINI



Vor sieben Jahren bebte es am anderen Ende der Welt. Es bebte so stark, dass Hochhäuser umkippten und der Pazifik ganze Dörfer wegspülte. Auch das Haus von Nana und Martín wurde unbewohnbar. Die beiden leben in Pumanque, einem 3000-Seelen-Dorf, 150 Kilometer südlich von Santiago und erhielten beim Wiederaufbau Unterstützung von einer Schweizer Soziologin. Ich reiste im Januar 2011 dorthin, um Regula Ochsenbein für eine Schweizer Zeitschrift zu portraituren. Außerdem wollte ich mir ein Bild davon machen, wie stark die Menschen im Zentrum des Landes betroffen sind, und wie es knapp ein Jahr nach dem Beben mit dem Wiederaufbau aussieht. Nana und Martín, die mich zwei Nächte in ihrem fast fertigen Neubau übernachteten ließen, öffneten mehr als ihre Haustüre. Es fiel mir auf, dass sie äußerst respektvoll miteinander umgehen. Selber auf der Suche nach Gründen, wie eine Beziehung auch nach langer Zeit noch lebt, bat

ich sie um ein Gespräch. Beide willigten sofort ein. Und als Nana den Tee aufgeköcht hatte, setzten wir uns an den Küchentisch.

NANA UND MARTÍN, SIE SIND SEIT VIERZIG JAHREN ZUSAMMEN UND DIES SCHEINBAR GLÜCKLICH. IHR REZEPT?

Martín: Ich glaube, der Anfang war ganz entscheidend. Der Anfang, der voller Probleme steckte, Nana mit ihren, ich mit meinen. Und gemeinsam suchten wir einen Weg, diese Probleme zu lösen.

WAS FÜR PROBLEME WAREN DAS?

Martín: Das hing mit der Diktatur zusammen. Ich hatte irgendwann keine sichere Übernachtungsmöglichkeit mehr. Und da kam der Moment, in dem ich bei Nana zu übernachten begann. Klar gab es eine gewisse Anziehung zwischen uns, aber wir waren zunächst nichts mehr als Freunde. Zudem hatte sie ihre eigenen Schwierigkeiten, da war wenig Platz für eine Liebesbeziehung. Allerdings merkten wir schnell, dass wir Compañeros sind und in die gleiche Richtung gehen. Naja, dieses Abenteuer dauert bis heute an.

VIERZIG JAHRE IST MEHR ALS DIE HÄLFTE IHRES LEBENS. DA WIRD DIE BEZIEHUNG DOCH IRGENDWANN AUCH ZUR GEWOHNHEITSSACHE, NICHT?

Martín: Ja, es ist eine Gewohnheitssache. Manchmal duze ich sie sogar, aber das gefällt ihr gar nicht.

WARUM STÖRT ES SIE, WENN SIE MARTÍN DUZT?

Nana: Weil er mich von Anfang an siezte.

Martín: Dass wir uns siezen ist eine Frage der Kultur. Hier auf dem Land siezen wir uns eben, aber das hat nicht etwa mit Ungleichheit oder zu viel Respekt zu tun.

Nana: Ich habe ganz wenige Leute, die ich duze. Das ist ebenfalls eine Gewohnheitssache.

Martín: Wir siezen uns nun seit vierzig Jahren. Ich werde das jetzt sicher nicht mehr ändern!

ABER DAS SIEZEN WIRD NICHT DER GRUND SEIN, WARUM IHRE BEZIEHUNG SEIT VIERZIG JAHREN HÄLT. WAS IST ES DANN?

Nana: Verständnis haben für den Anderen, tolerant sein mit dem Anderen. Ich zum Beispiel bin ein bisschen jähzornig. Da braucht es viel Toleranz. Generell haben wir oh-



nehin kaum Streit. Und wenn es doch einmal dazu kommt, antwortet mir Martín einfach nicht mehr. Ich rede und rede und er sagt einfach nichts. Erst ein, zwei Tage später kommt er dann auf mich zu und sagt: Jetzt bist du ruhig, jetzt können wir miteinander sprechen.

Martín: Das ist eine gute Form (*lacht*).

Nana: Martín ist im Gegensatz zu mir ein sehr toleranter Mensch. Ich bin eher explosiv. Wenn ich wütend bin, dann muss ich diese Wut rauslassen.

Martín: Hier muss ich etwas anfügen, das mit unseren unterschiedlichen Ansichten zu einzelnen Lebensthemen zusammenhängt, zum Beispiel der Glaube. Nana glaubt an Gott, ich nicht. Sie glaubt an die Liebe, ich nicht (*beide lachen*). Es gibt da also ein paar kleine Unterschiede zwischen ihr und mir. Und ich versuche innerhalb unserer Differenzen meine Position auszudrücken.

ZUM BEISPIEL?

Martín: Für mich ist die Liebe etwas Universales. Wenn man die Liebe auf eine Partnerschaft runterbricht und möglicherweise reduziert, dann minimiert man den eigentlichen Wert der Liebe. Denn dieser ist weitaus größer.

WIE MEINEN SIE DAS?

Martín: Was die Pärchen heutzutage Liebe nennen, ist in erster Linie physische Anziehung. Irgendwann, wenn man sich besser kennengelernt hat, lebt man vielleicht zusammen und lernt das Dasein des Anderen so zu nehmen, wie es kommt. Es entsteht gegenseitiges Verständnis. Aber das hat nichts mit Liebe zu tun. Für mich ist das einfach eine Form, wie man das Zusammenleben zwischen zwei Menschen organisiert. Man agiert mit Verständnis und Toleranz, weiß, was man geben und was man vom anderen erwarten kann. Und wenn es nicht klappt, beginnt man rumzuschreien und zu streiten. Das hat nichts mit Liebe zu tun.

SONDERN?

Martín: Mit Beziehung führen. Und mit Bewusstsein. Wenn ich mir bewusst bin, dass Nana zwischendurch wütend wird, ich aber gleichzeitig weiß, dass unsere Verbindung viel tiefer ist als diese momentane Wut, und mir diese Tiefe wichtig ist, dann gebe ich ihrer Wut einfach nicht so viel Bedeutung. Ich konzentriere mich dann auf das Positive in unserer Beziehung.

SIE HABEN ALSO IN BEZUG AUF LIEBE ZIEMLICH

GEGENSÄTZLICHE ANSICHTEN?

Nana: Ja, und für mich ist das ein schwieriges Thema. Mich stört es, wenn er sagt, dass ich akzeptieren müsse, dass er mich nicht so liebt wie ich ihn liebe. Und wenn er sagt: Ich glaube nicht an die Liebe, dann frage ich mich: Warum bist du dann mit mir zusammen?

DANN KOMMEN ZWEIFEL AUF?

Nana: Klar kommen Zweifel auf, etwa wenn er sagt, dass alle Frauen gleich sind und ich nichts Spezielles. Oder die Nachbarin: Die ist vielleicht ein bisschen intelligenter als ich und mir tut es weh, wenn er mit ihr zu tun hat und ich gleichzeitig weiß, dass er nie in mich verliebt war. Ich bekomme einfach nicht die Wertschätzung, die ich gerne hätte oder manchmal bräuchte.

Martín: (*er tätschelt ihre Hand; sie lässt es geschehen*) Meine Kleine, ich habe nie gesagt, dass ich nicht an die Liebe glaube.

Nana: Natürlich. Sie haben gesagt, sie seien nie in mich verliebt gewesen.

Martín: Es ist einfach zu sagen, man sei verliebt, und hinter dem Rücken des Partners zeigt man dann sein wahres Gesicht. Verliebt sein ist eine Erfindung und letztlich Heuchelei.



HEUCHELEI? WAS BEDEUTET DENN FÜR SIE „VERLIEBT SEIN“?

Martín: Ich weiß es ehrlich gesagt nicht. Ich glaube das Problem liegt am Konzept dieses Ausdrucks. Als ich Nana kennenlernte, kam ich nicht mit ihr zusammen, weil ich verliebt war sondern weil ich sie hübsch fand.

Nana: Das kann nicht sein, weil ich gar nie hübsch war (*beide lachen*).

Martín: Aber ich habe mich letztlich in sie verliebt. Wegen ihrer Werte, wegen ihrer Natur, wegen ihres Einsatzes für andere Menschen und wegen ihrer Lebensphilosophie.

VERLIEBT SEIN IST DAS EINE, LIEBE DAS ANDERE.

Nana: Für Martín nicht. Er sagt: Ich liebe alle Menschen. Und ich sage dann, Martín, es gibt einen großen Unterschied

zwischen Alle-Menschen-Lieben, also auch alle Frauen, und dem, was du mit mir machst. Wie kann er sagen, dass er alle Menschen gleich liebt?

Martín: Stimmt, das ist ein bisschen wie die Propaganda von früher...

Nana: Da haben wir zuweilen unsere Diskussionen. Die Liebe, die er für seine Mutter fühlt ist doch eine andere Liebe als jene für seine Compañera. Und was er für seine Compañera, also für mich empfindet, empfindet er doch nicht für alle Frauen. Ich glaube das jedenfalls nicht.

Martín: Klar, Verhalten und Werte teile ich mit Ihnen als meine Partnerin. Aber die Liebe als universalen Wert teile ich sowohl mit Ihnen, als auch mit meiner Nachbarin, als auch mit jemandem in Santiago. Die Liebe habe ich zu jedem Menschen, auch wenn ich gewisse vielleicht hässlich finde oder unsere Meinungen nicht übereinstimmen. Es gibt keine spezielle Liebe innerhalb einer Partnerschaft. Es gibt Pärchen, die sich nach Jahren heiraten, aber nach wenigen Monaten wieder auseinandergehen. Ist das Liebe?

mit Nana zusammen und ich sehe keinen Grund, warum ich dazu irgendein Papier unterschreiben muss. Ich bin ohnehin nicht einverstanden mit dem Gesetz der zivilen Hochzeit. Ich brauche kein Gesetz, das besiegelt, dass ich und sie zusammen leben. Außerdem bin ich gegen Gesetze, zu denen ich nicht befragt wurde. Es gibt viele Gesetze, die denen nützen, die uns isolieren wollen. Und es ist ein Macho-Gesetz, es räumt den Männern sehr viele Rechte ein.

Nana: Das stimmt. Aber so sind nun mal die Gesetze. Und ich bin auf dem Papier immer noch ledig. Wenn Martín also stirbt, dann habe ich null Pesos auf der Seite. Klar, ich habe die Witwenrente von meinem ersten Mann. Aber stellen Sie sich vor, wenn man vierzig Jahre verheiratet ist und plötzlich vor dem Nichts steht?

VIERZIG JAHRE BEZIEHUNG. WAS SAGEN SIE DEN JUNGEN?

Martín: Die jungen Chilenen denken, dass man die Frei-



Fotos: Romano Paganini

IST DAS AUCH DER GRUND, WARUM SIE NIE GEHEIRATET HABEN?

Nana: Nein. Wir haben nicht geheiratet, weil ich Witwe bin.

Martín: Sag das nicht, denn das ist nicht der wahre Grund.

Nana: Moment, ich bin am Reden, er hat mir eine Frage gestellt! Es gab eine Zeit, in der ich ihn heiraten wollte. Aber dann hätte ich meine Witwenrente verloren und andere Privilegien, wie zum Beispiel Gratis-Behandlung im Spital.

Martín: Das ist ihr Grund, ich habe einen anderen.

Nana: Welchen?

Martín: ...und ich glaube, er geht ein bisschen tiefer.

Nana: (lacht) Das mit dem „Tiefer Gehen“, das hat er drauf, nicht? Er muss immer das letzte Wort haben.

Martín: Nein, nicht immer. Nun, ich bin seit vierzig Jahren

heit verliert, wenn man heiratet. Doch das ist nicht so. Als wir zusammenzogen, hat sich meine Welt vergrößert. Es eröffneten sich für mich Dinge, die sich mir alleine nie eröffnet hätten. Allerdings muss man auch bereit sein dafür. Man muss sich im Klaren sein, dass da ein neuer Mensch kommt, einer, der nicht die gleiche Meinung hat und nicht das gleiche Geschlecht. Da gibt es Unterschiede. Diese gilt es anzunehmen.

Nana: Dasselbe gilt für die Frauen. Wer heute heiratet, verliert nicht seine Freiheit. Ich jedenfalls habe Martín von Anfang an gesagt, dass ich ihn nie um Erlaubnis bitten werde, wenn ich mich mit anderen Leuten treffe. Ich bin doch keine Ziege.



SCHLECHTE ZEITEN FÜR DIE LIEBE

VON KATHARINA HOHENSTEIN.

Seit einem halben Jahrhundert ist er als Kunstkritiker und Kurator unterwegs, bereits sein Großvater setzte sich für die Bildende Kunst Sloweniens ein. Wie steht es mit der Lust und der Liebe in der zeitgenössischen Kunst Ihres Landes, Herr Bassin?

VISSIDARTE: HERR BASSIN, GIBT ES ÜBERHAUPT TYPISCH SLOWENISCHE POSITIONEN INNERHALB DER ZEITGENÖSSISCHEN KUNST? WIE SEHEN SIE AUS?

Aleksander Bassin: In den letzten fünfzehn Jahren war es vor allem die Landschaft, aber nicht nur, die als Thema bei einigen Gruppenausstellungen gewählt wurde. Landschaft zog sich immer wieder als eines der herausragenden Themen durch die gesamte – natürlich nicht nur slowenische – Kunstgeschichte. Meine Auswahl der Künstler im Rahmen der Ausstellung *Magie der Kunst* war sicher ein Versuch, einige typische Nationalpositionen zu unterstreichen, Stilgrenzen jedoch zu überwinden.

ORIENTIEREN SICH KÜNSTLER UND KÜNSTLERINNEN HEUTE NICHT ALLGEMEIN MEHR AM MARKT ALS AN THEMEN?

Nach einem Gespräch mit Boris Groys zu urteilen, funktioniert der Markt in den ehemaligen sozialistischen Staaten überhaupt nicht. Das heißt, dass slowenische Künstler, die ihre Kunst verkaufen möchten, eigentlich in den Westen übersiedeln sollten. Für Polen und Kroatien gilt das etwas weniger. Meiner Meinung nach müsste eine Kulturpolitik gestaltet werden, die die Gesetze des Marktes beachtet, d.h. eine für Künstlerinnen und Künstler sinnvolle Steuerpolitik müsste her! Ausstellungen zu konzipieren, wie sie vor kurzem im Kunstmuseum Ljubljana unter der Namen „Lowbud-



Foto: Tone Stojko

get Utopias“ eröffnet wurde, halte ich nicht für zielführend. Künstler sollten von ihrem Schaffen leben können und die Kunst sollte nicht unter ihrem Preis vermarktet werden. Doch worin liegen die Gründe für solche Ausstellungen wie „Lowbudget Utopias“? Sind wir mit den neoliberalistischen Kapitalsünden nicht zufrieden? Ich weiß es nicht.

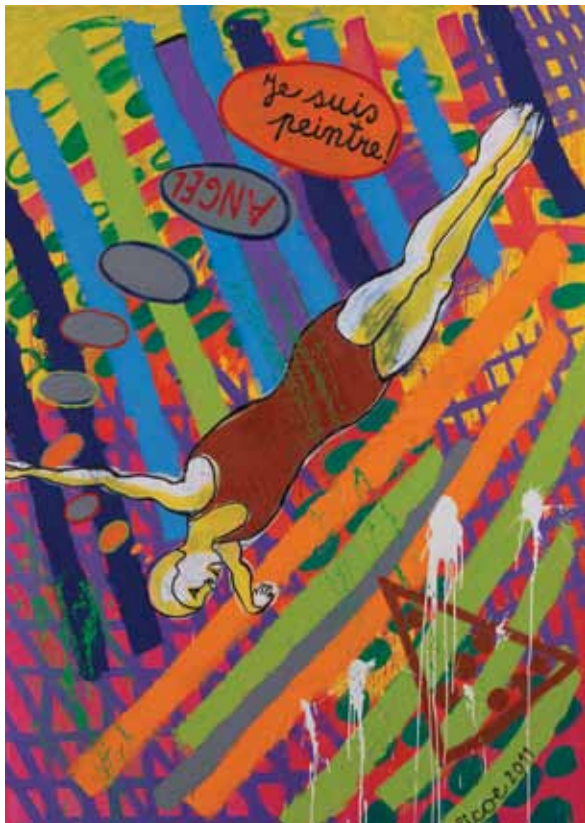
LIEBE, LUST, EROTIK, SINNLICHKEIT – SPIELEN DIESE THEMEN ÜBERHAUPT NOCH EINE ROLLE?

Eigentlich ja, obwohl man sagen muss, dass die junge Generation diese Themen, in der Malerei und in Installationen, eher als eine Art visuellen Ausgangspunkt aufgreifen. Es steckt keine tiefere Idee dahinter, noch nicht einmal sexuell inspirierte Symbolik, wie in den 1960er Jahren. Vielleicht ist die Fotografie die einzige, die in ihrer Beziehung zur optischen Wahrheit diese Themen aufgreift und darüber hinaus ein neues Vokabular entwickelt, wie es beispielsweise in den Arbeiten von Janez Vlachy anzutreffen ist.

HERR BASSIN, SIE SIND KUNSTKRITIKER – UND ALS SOLCHER IM LETZTEN JAHR VON DEN SLOWENISCHEN KOLLEGEN MIT DEM LIFETIME ACHIEVEMENT AWARD AUSGEZEICHNET WORDEN. ALS KURATOR HATTEN SIE UNTER ANDEREM 2015 IM KUNSTHAUS IN WIEN

40 JAHRE SLOWENISCHE KUNST GEZEIGT.
SIE WAREN JAHRZEHNTELANG DIREKTOR DER
STADTGALERIE LJUBLJANA: WOHER STAMMT
IHRE LUST UND LIEBE ZUR KUNST?

Sicher hat mir die Liebe zur Kunst mein Großvater Fran Windischer mit offenen Armen geschenkt. Fran Windischer (1877–1955) war zwar Generalsekretär der slowenischen Handelskammer (damals noch ein Teil des Königreichs Jugoslawien), aber einer der wichtigsten Mäzene der bildenden Kunst. Als junger Pensionist war er *spiritus movens* und *agens* und erster Präsident des Vereins „Nationalgalerie“, der 2018 seinen 100. Geburtstag feiern wird. Noch bevor ich in die Volksschule kam, hatte ich mit ihm Künstlerstudios, Schriftsteller und Architekten besucht. Seine Wohnung war voll von Bildern und Skulpturen. Meine Entscheidung für das Studium war dem Lustprinzip geschuldet: Zuerst ein Jurastudium, dann Kunstgeschichte. Kunstgeschichte studierte ich in Belgrad: Auch diese Fakultät war von der zeitgenössischen Kunstströmung der 1960er Jahre beeinflusst. 2011 hatte ich eine Ausstellung



Silvester Plotajs Sicoe, *JE SUIS PEINTRE-ANGEL*,
oil on canvas, 235 x 165cm, 2011

meinem Großvater gewidmet, die ich mit Dokumenten aus seiner Zeit bereicherte. Ich war froh, dass er den Aufbau dieser Modernen Galerie erlebt hatte. Sie wuchs vor seinen Augen, denn wir lebten mit ihm in einer Villa direkt gegenüber. Deswegen ist auch ein Teil dieser Straße nach ihm benannt: die offizielle Adresse der Modernen Galerie ist Windischerjeva ulica 2.

WO FINDEN SICH DIE GRÖSSTEN UMBRÜCHE
INNERHALB DER SLOWENISCHEN KUNST DER
VERGANGENEN 40 JAHRE?

Das waren sicher die 1960er Jahre, theoretisch und praktisch: die konzeptuelle Kunst auf der einen Seite als Widerstand zur klassischen Kunst und gleichzeitig, so paradox das klingen mag, als Widerstand zur Geburt der konzeptuellen Kunst. Also mehr Schlachten als ein Krieg, ohne Tote! In der gleichen Zeit existierten, beziehungsweise blühten Tausende von Blumen in der Kunst. Einen kleineren Umbruch brachten die 1980er Jahre, d.h. vom Modernismus zum Postmodernismus. Wie mein kritischer Kollege Tomaž Brejc definierte: *Die Malerei der Neuen Wilden ist stärker in der Malerei der siebziger Jahre integriert. Sie ist eine explizit urbane Kunst... Nun öffnen sich Wege der Meditation und der Überprüfung, der Vertiefung von Erfahrungen und der Ausarbeitung von gestalterischen Freiheiten, die in den letzten Jahren entstanden sind. Zugleich steigern diese(...) Verfahren das künstlerische Interesse an Aktivitäten, die sich auf Seitenwegen des Modernismus zu befinden schienen... In der slowenischer Malerei entstand so die Möglichkeit des Dialogs mit den Elementen des Modernismus... Der eruptive Expressionismus der ersten Phase des Modernismus gleitet so langsam in eine meditative Konsolidierung.* Was das für die Thematik der Erotik bedeutet ist vereinfacht so ausgedrückt: Von einem Bearbeiten des Themas, worin das wahre Erlebnis zwar kaum wiederzuerkennen ist, aber latent als solches vorhanden ist, wie bei Francis Bacon, kommt es später, wie beispielsweise bei Jörg Immendorf, Markus Lüpertz oder Anselm Kiefer zu einer Ausdrucksform, die nicht mehr das Erlebnis selbst, sondern gerade einmal die Idee, die Symbolik des Erotischen – und dies lediglich als latent Vorhandenes – darzustellen versucht.

SIE SAGTEN EINMAL, DER KRIEG IN DEN 1990ER
JAHREN HABE SLOWENISCHE KUNST KAUM
BERÜHRT; ER HABE GANZ SLOWENIEN



KAUM TANGIERT. DAS SCHEINT UNVERSTÄNDLICH, WEIL DER KRIEG SO NAH WAR. DAS WAREN IHRE NACHBARLÄNDER...

Ja, ich muss das nochmals bestätigen. Natürlich war der Krieg nicht mehr als 200 Kilometer entfernt, aber in der Kunst, die slowenische Künstler beschäftigte, war kein besonderer Umbruch spürbar. Das galt nicht für die Künstler der Nachbarstaaten, mit denen wir fast täglich kommunizieren konnten, von denen einige nach Slowenien in dieser Zeit als Flüchtlinge übersiedelten. Bei ihnen findet man sehr wohl eine künstlerische Beschäftigung mit dem Thema Krieg.

UND HEUTE? WIE POLITISCH ODER UNPOLITISCH IST KUNST, DIE AUS SLOWENIEN KOMMT? OB VON SLOWENISCHEN ODER IN SLOWENIEN ARBEITENDEN KÜNSTLERN...

Obwohl man jetzt in der Kunst der jüngeren Generationen mehrere Versuche bemerkt, politisch auf Krisenthemen der Globalisierung zu reagieren, sind meiner Meinung nach die Form, die Technik und das Endresultat in der künstlerischen Umsetzung eher schwach. Jasmina Cibic ist vielleicht die einzige, die aus der politisch gefärbten Vergangenheit etwas aufnimmt – mit einer ihr eigenen Weise der Rekonstruktion. Einmal wirkte auch die Gruppe NSK (Neue Slowenische Kunst, Kunstkollektiv aus Slowenien, 1984 in Ljubljana gegründet, einer der Hauptvertreter war die Industrialband Laibach; Anm. d. Red.) sehr politisch und zwar anhand ihres allgemeinen Skeptizismus für Kunstinstitutionen und deren Ideologien. Jetzt hat sie sich jedoch einem besonderen Skeptizismus zugewandt und damit ist sie selbst eine Vertreterin der Institution und ihrer Ideologie geworden.

DAS 1999 GEGRÜNDETE KOLLEKTIV BZW. MUSEUM TOO MODERN ART WIRD NACHGESAGT, ES MACHE SICH ZWAR ÜBER VIELE BEREICHE DER ZEITGENÖSSISCHEN KUNST LUSTIG, BENUTZE JEDOCH DABEI ÄHNLICHE STILMITTEL. WIE SCHÄTZEN SIE TOO MODERN ART EIN?

Als Kollektiv spielt es keine besondere Rolle in der zeitgenössischen Kunst bei uns – ich persönlich aber schätze Vladimir Leben und Damijan Kracina! Ich finde Lebens Kunst vor allem in der Kombination mit dem Werk seines Kollegen Damijan Kracina bemerkenswert. Ein spielerischer, humoristischer Überblick, der eigentlich ein besonderes Echo der digitalisierten Welt ist.



Vladimir Leben, *Golden Shower*, oil and gold on canvas, 95 x 65cm, 2006

SILVESTER PLOTJAS – EIN KÜNSTLER, DER MALT UND MIT FARBE SPIELT. LEBENSFROH UND TATKRÄFTIG, VOLL AUS DEM LEBEN GEGRIFFEN UND DABEI UNIVERSELL. EINE KUNST, DIE NICHT AUSSCHLIESSLICH EINEN GEOGRAFISCH BEGRENZTEN KULTURKREIS AUFZUGREIFEN ODER ANZUSPRECHEN SCHEINT.

WIE SEHEN SIE DAS?

Silvester Plotajs hat Streetart auf eine hohe Stufe gebracht, mit dem Gefühl, dass man durchaus über den Problemen des Globalismus stehen, beziehungsweise einfach locker darüber springen könnte. Seine Malerei bleibt ein lustiges Tagebuch über die Wahrheit, die man sich jedoch mit der rosaroten Brille anschaut.

LUST UND LIEBE IN DER ZEITGENÖSSISCHEN KUNST HEUTE IST WIE...

...ein Ausflug in das verlorene Paradies, eine Utopie, die wir leider sehr selten in der Zeitgenössischen Kunst antreffen.

MEINE ARBEITEN

hinterfragen die gesellschaftlich bedingte Entstehung sozialer Rollen und Bilder, sie spüren Situation des Kontrollverlustes und der Übersteigerung nach und inszenieren diese. Dabei nutze ich Techniken, die aus dem Kino und dem Theater entlehnt sind, um entweder unerkannt verdeckt oder ganz offensichtlich präsent verschiedenste Szenarien von Instabilität und Unsicherheit zu erproben. Ich spiele mit Archetypen, teils befremdlichen oder unheimlichen und erfinde und inszeniere vielschichtig aufgeladene zwischenmenschliche Beziehungsgeflechte, in denen Macht und Begehren ausgelebt und in Folge erforscht werden. So führe ich beispielsweise Interviews mit Fremden in abgedunkelten Bühnensituationen, aufgebaut in ihrem eigenen Wohnzimmer. Bezahlte professionelle Schauspieler treiben die Interviewten bis an den Rand des Kontrollverlustes. Oder ich greife in das kollektive Gedächtnis einer Familie ein, indem ich alte, unvertonte Familienvideos mit fiktionalen Untertiteln unterlege. ‚Acting out‘ – das Durchspielen und Offenlegen von sozialen Rollen – setze ich immer wieder in meinen Arbeiten ein, die an einen „point of no return“ führen, in



Philomène Hoël, *The Wrong Lover*
January 2016, London, Series of 2 Film-performances 'knot knot',
flat deux, Balfron Tower, London / Supported by Fluxus Art Project

Situationen, in denen sich der Darsteller ebenso wie der Betrachter mit unangenehmen Fragen auseinandersetzen muss.

Meine Arbeit gipfelt dort, wo die Verlegenheit über die Konstruktion der eigenen Identität – als Produkt der Phantasie des Einzelnen – spürbar wird. Was bleibt, wenn die Grenzen des Darstellbaren, des Repräsentierbaren, des Vorhersehbaren für Subjekt und Betrachter überschritten werden? Letztlich ist es wohl die Frage nach diesem Zustand größter Instabilität bei gleichzeitiger gegenseitiger Verstrickung von Künstler, Darsteller und Betrachter, der ich in all meinen Arbeiten nachgehe.

Philomène Hoël, Oktober 2016

Übersetzung: Tara Wood and Thomas Ste van Bloome



DER MÄTSCHMEIKER

VON MATHIAS OSPALT

„Mätschmeiker“ ist englisch und bedeutet „Ehestifter“. Oder Heiratsvermittler, wenn man so will. Aber ein Ehestifter war der „Mätschmeiker“ nicht. Zumindest nicht so, wie man das normalerweise versteht. Er wollte zwar durchaus eine Ehe stiften, aber keine fremde, wie das sonst üblich ist, sondern seine. Wobei.. Das stimmt jetzt auch nicht ganz. Seine Heirat wollte er auch nicht vermitteln, denn verheiratet war er ja bereits, aber seine Frau wollte er verkuppeln. Mit einem andern. Damit ER sich dann in Ruhe hätte scheiden lassen können. Aber der Reihe nach.

Der „Mätschmeiker“ hatte viele Jahre im Ausland gelebt. Im englischsprachigen Ausland, muss man dazu sagen. Vermutlich in England. Vielleicht auch in den Staaten. Oder in Singapur. So genau hat man das nie herausgekriegt. Tatsache war: Abgereist ist er ledig, zurück kam er verheiratet. Warum auch nicht? Auf alle Fälle hat er nach seiner Rückkehr viele englische Redewendungen verwendet, wenn er geredet hat. Und geredet hat er viel, der „Mätschmeiker“! „It's raining cats and dogs“ hat er zum Beispiel häufig benutzt. Oder „tit for tat“. Den Begriff „Mätschmeiker“ hat er allerdings nie verwendet. Den hat erst der Wenaweser ins Spiel gebracht, später, als herauskam, was der „Mätschmeiker“ im Schilde geführt hatte. Der Wenaweser war auch einmal im englischsprachigen Ausland gewesen. In Irland. In einer Sprachschule. Für ein halbes Jahr. Daher kannte er das „matchmaking“. Seine Landlady hatte das mit ihm versucht. Mit ihrer verschupften Nichte, die mit einem kleinen Jungen sitzengelassen worden war. Vermutlich von einem französischen Sprachschüler. Der Bub hätte jedenfalls wie ein Franzose ausgeschaut, meinte der Wenaweser. Aber das ist wieder eine andere Geschichte.

Der „Mätschmeiker“ führte im Grunde – zumindest konn-

te man als Aussenstehender nichts anderes sagen – eine glückliche Ehe mit seiner Glenda. Aber irgendwann – zumindest hat man sich das später so erklärt – liebte der „Mätschmeiker“ seine Glenda nicht mehr so wie zu Beginn, als er sie im englischsprachigen Raum das erste Mal traf, wo sie – wie man erst später erfuhr – als Kunstlehrerin und Museumspädagogin gearbeitet hatte. Weil er nun aber – und auch das setzte man sich erst später wie Puzzleteile nach und nach zusammen – seiner Glenda nicht gestehen wollte, dass sich seine Liebe zu ihr verflüchtigt hatte. Jedenfalls nahm man an, dass dem so gewesen sein musste, denn obwohl er gerne viel plauderte, sprach er nie über seine Ehe geschweige denn über seine Glenda, was die spätere Rekonstruktion der Ereignisse erheblich erschwerte. Von ihm war daher keine Hilfe zu erwarten. Wie dem auch sei – oder wie der „Mätschmeiker“ gerne sagte: „Anyway“ – also anyway, die Lust war draussen und der „Mätschmeiker“ wollte seiner Glenda keinen reinen Wein einschenken und weil er sich nun mal als Gentleman sah – er hatte ja nicht umsonst die besten Jahre seines Lebens im englischsprachigen Ausland verbracht –, wollte er die Angelegenheit so lösen, wie man solche Angelegenheiten im englischsprachigen Ausland löste, nämlich gentlemanlike. Und dies machte er so, indem er von einem Tag auf den anderen ein reges Interesse an öffentlichen, vor allem aber kulturellen Veranstaltungen simulierte, Einladungen an – und Verpflichtungen entgegennahm, jedoch jeweils im letzten Moment unter Vorgabe irgendeiner Ausrede verhindert war und seine Glenda alleine an den Anlass schickte. Was die ehemalige Kunstlehrerin und Museumspädagogin liebend gern tat. Seine Überlegung war, dass sich speziell an kulturellen Veranstaltungen immer wieder bedeutende Männer herumtrieben, die zwar keinerlei Interesse an Kultur an sich hatten, aber aus irgendwelchen beruflichen oder politischen Verpflichtungen eher gelangweilt dorthin gin-

gen und sich dann über alles freuten, was nichts mit dem Anlass an sich zu tun hatte, aber trotzdem das Auge und die Sinne erfreute, wie zum Beispiel eine hübsche Frau, die ohne Partner aufkreuzte.

Die Idee, die an sich gar nicht so blöd war, hatte nur einen Haken: Glenda, die ehemalige Kunstlehrerin und Museumspädagogin, hatte überhaupt kein Interesse an Gesprächen mit gelangweilten Männern, die sich nicht für kulturelle Dinge interessierten und lediglich aus rein geschäftlichen oder politischen Verpflichtungen an solche Anlässe gingen. Höflich, aber bestimmt, gab sie dies auch jeweils zu verstehen. Mit den Kulturinteressierten aber sprach sie gerne, zog sich aber jeweils diskret zurück, wurde das Gespräch zu intensiv, gingen die Emotionen über das Gesehene oder Gehörte zu hoch. Man weiss ja nie, wird sie sich gedacht haben. You never know. Man weiss es nicht.

So fing der „Mätschmeiker“, nachdem Plan A nicht den gewünschten Erfolg gebracht hatte, schliesslich an, Freunde, Arbeitskollegen oder Geschäftskunden zu sich nach Hause einzuladen, wobei er tunlichst darauf achtete, dass die Gäste ledig waren oder sich nur noch auf dem Papier in einer ehelichen Gemeinschaft befanden. Schlau wie er war, mischte er aber auch das eine oder andere glückliche Ehepaar darunter, damit sowohl der Einzelgast als auch seine Glenda die Vorzüge einer zufriedenen Partnerschaft vorexerziert bekamen. Doch auch dieser Plan gelang nur bedingt. Die meisten der Einzelgäste zeigten sich begeistert von Glendas Kochkünsten und der perfekten Gastgeberchaft, Glenda hingegen nahm alles dankend entgegen, umarmte aber jeweils beim Abschied an der Tür lediglich ihren Mann, küsste ihn freundschaftlich und strich ihm über den Kopf. „Dankeschön“ sagte sie dann zu den Gästen, „Es war sehr schön, sie gehabt zu haben! Trage Sorge! Auf Wiedersehen!“

Als der „Mätschmeiker“ nach der 15. Einladung zu Glendas berühmtem Sunday Roast einsehen musste, dass auch Plan B nichts wert war, überlegte er sich drastischere Massnahmen. So zog er in Erwägung, leicht frivole Strandfotos von seiner Glenda zu machen und diese „aus Versehen“ auf dem Bürotisch, an der Theke oder im Taxi liegenzulassen. Jeweils mit Glendas Adresse auf der Rückseite des Fotos. Oder er fing an, Texte zu formulieren für Partnerschaftsinstitute: „Unglücklich verheiratete Dame aus dem englischsprachigen Raum, sehr kulturinteressiert, sucht männliche Begleitung für Konzertbesuche, Ausstellungsbesichtigungen und Theater. Keine finanziellen Interessen.“ Aber das erschien ihm letztlich zu heftig. Es war ja nicht so, dass er seine Glenda hasste. Im Gegenteil. Er war ihr nach wie vor sehr verbunden. Das Band zwischen ihm und ihr, so bemerkte er irgendwann, wurde durch seine Ränkespiele sogar immer enger. Ursprünglich wollte er sich von ihr trennen und, um ihr die Trennung leichter zu machen, sollte sie sich in einen anderen verlieben. Aber durch die Art und Weise, wie sie freundlich, aber bestimmt jeden Annäherungsversuch nicht zuletzt auch aus Liebe zu ihm, abwehrte, wuchs in ihm das Gefühl, eine ganz besondere Frau zur Ehegattin zu haben. Und eh er sich's versah, war seine Zuneigung zu ihr wieder zu heftiger Liebe entbrannt. Gross war daher seine Überraschung, als er eines Tages mit einem Strauss Blumen von der Arbeit nach Hause kam und keine Spur von seiner Glenda vorfand. Ausser einem Brief auf dem Küchentisch:

„Dear Robert, I'm really sorry, but I can not live this lie anymore. I have been seeing this gentleman friend for a few years now and I have eventually decided to give him a chance. Glenda“

Man sagt, der „Mätschmeiker“ habe sich daraufhin zu Tode gesoffen.





Franz Wolf, *LIST – LUST oder LAST?* Graphit, Blei- und Farbstift auf Karton, 2015

VERWURZELT IM GARTEN DER LÜSTE

Der österreichische Maler Franz Wolf setzt auf die Gedanken des Betrachters. Seine Lust an figurativen Bildern und dem menschlichen Körper, interpretiert

VON CHRISTA LIKOSSI

Ein Interview im herkömmlichen Sinne gab es bei Franz Wolf, den ich schon seit vielen Jahren kenne, nicht. Wir diskutierten und er forderte mich auf meine eigene Interpretation zu seinen Arbeiten einzubringen.

Betritt man Franz Wolfs Atelier, befindet man sich bereits mitten drin in seiner Bilderwelt. Spricht man den Künstler auf seine Werke an, was sie darstellen sollen, gibt er sich wortkarg. Er ist der Meinung der Betrachter sollte sich selbst in das Bild hineinversetzen und so zu einem eigenen Ergebnis kommen.

Hier also, meine Betrachtungen und Gedanken zu zwei Arbeiten von Franz Wolf, der betont ein Bilder-Maler zu sein.

LIST – LUST oder LAST?

Franz Wolf gab mir den Hinweis, dass diese Arbeit aufgrund einer Skulptur des bedeutenden norwegischen Bildhauers Gustav Vigeland entstanden ist, die er in einem Skulpturenpark in Norwegen gesehen hatte. Er zeichnete diese Skulptur und ließ dann den Dingen bzw. seiner Inspiration freien Lauf. Im Laufe der Zeit entwickelte sich das Bild von selbst.

Als ich diese Arbeit genau betrachtete, entdeckte ich so viele Details und ein intensiver Denkprozess begann. Faszinierend diese männliche Figur, die eine Frau packt,

die er für sich beanspruchen will. In gewisser Weise abschreckend. Wo immer er sie hintragen wird, dies bleibt ein Geheimnis! Es stellt sich die Frage, hat dies nur mit LUST zu tun oder ist auch BESITZ im Spiel? Vielleicht hat AMORs Liebespfeil sein Ziel verfehlt und es kam zu einer Entführung? Fragen über Fragen? Rund um das Figurenpaar erstreckt sich ein Körper wie ein Querschnitt, inmitten der ausgestreckten Arme – oder sind es Äste – hängt höhnisch ein Kopf mit herausstreckender Zunge. Es scheint als suche er den Blickkontakt mit dem Betrachter. Das Werk, obwohl ein Spiel zwischen Gewalt und Nichtgewalt, strahlt dennoch eine gewisse Innigkeit aus.

Wurzeln der Liebe

Die Grundlage dieser Zeichnung ist eine Graphit-Schüttung. Graphit wird durch Schüttung schwungvoll auf die Leinwand aufgetragen und somit entsteht ein explosiver Ausdruck, der Akt wird aus dieser Schüttung im Nachhinein herausgezeichnet. Aufgrund dieser Technik kann der Künstler nie konkret sagen, was daraus entstehen wird. Hier entwickelte sich ein weiblicher Körper, welcher Verletzungen aufweist, diese entstanden den Ergebnissen der Schüttung folgend. Auch diese Arbeit hat viele kleine Details und man kann vieles hineininterpretieren. Eine liegende Frau erlebt Liebesschmerzen oder anderes schmerzvolles Leid, das den Wunsch des Abstürzens erwirkt. Zwei ebenfalls verletzte Hände versuchen die Frau zu ergreifen. Vielleicht, um sie zu retten? Offen ist auch, ob es sich um männliche oder weibliche Hände handelt. In Wolfs Arbeiten sind Verwurzelungen immer wieder Thema. Wurzeln bedeuten in seiner Bildsprache, angekommen zu sein. Die Verwurzelung mit dem Körper kommt in

Franz Wolf, *Wurzeln der Liebe*, Graphit und Bleistift auf Leinwand, 2015

diesem Bild ebenfalls zum Ausdruck.

Franz Wolf schafft es in seinen Bildern immer wieder, die Leidenschaft, die Lust und die Begierde so wiederzugeben, dass man das Gefühl hat, dabei zu sein.

Eine Frage musste ich Franz Wolf trotzdem noch stellen: „Welcher Kunstrichtung würdest du deine Arbeiten zuordnen?“ Für mich käme Surrealismus in Frage. Aber vom Bilder-Maler bekam ich blitzschnell die klare Aussage: „Kunststil im Sinne wie es ihn früher gab, gibt es heute nicht mehr, da wir durch die Globalisierung zum digitalen Dorf geworden sind.“ Er hat somit nicht unrecht, ein Klick im Internet und man ist vom asiatischen Raum, in Sekundenschnelle in Amerika, Europa oder sonst wo auf der Welt. Man kann sich die Arbeiten aller Künstler rund um den Globus ansehen. Kopieren nicht ausgeschlossen und trotzdem ist es möglich Ideen anders interpretiert wiederzugeben und somit etwas Neues zu schaffen.



DIE LIEBE IN IHREN SELTSAMSTEN FORMEN

VON UTE SCHEUB



Es war einmal ein Regenwurm und eine Berghexe, die sich an einem Sommertag auf einer Südtiroler Almwiese begegneten. „Du siehst ja komisch aus“, befand die Berghexe. „So firtschig und glitschig, so braun im Schaum, so gewunden und verbunden...“ Sie war stolz darauf, dass sie ein wenig reimen konnte, auch wenn ihr die Sätze und Verslein bisweilen reichlich verunglückten.

Der Regenwurm besah sich die kleine braune Hexe von oben bis unten. „Und du erst!“, gab er beleidigt zurück. „So missgestaltete Flatterlinge. So weiße Pickel!“ Nun war auch die Berghexe eingeschnappt. „Willst du Prügel? Das sind Flügel! Schlammiges Ding, ich bin ein Schmetterling! Ein seltener dazu, du Sohn einer Kuh!“ Stolz drehte sie ihre braunen Flügel, geziert von lichtfarbenen Flecken, und wiegte sich im Oberwind der Malser Haide.

Der Regenwurm überlegte, wie er über diese eingebildete Windmaus triumphieren könnte. „Flügel, wer braucht schon Flügel“, begann er. „Das Allerwichtigste im Leben ist doch etwas ganz anderes. Sex! Liebe! Lust! Vermehrung!“ Die Berghexe sah ihn scheel an. „Wer will dich

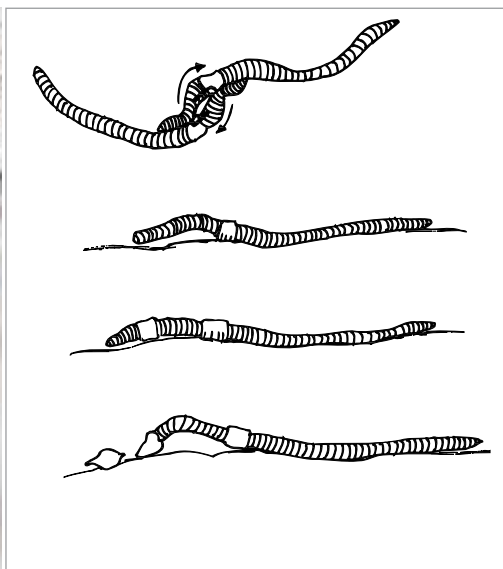
schon beschlafen, du Sohn eines Affen? Wer will denn mit dir, du komisch Getier?“

Der Regenwurm bäumte sich förmlich auf. „Du hast ja keine Ahnung! Wir Regenwürmer sind bekannt für unsere unglaublichen Liebesfähigkeiten. In trockenen Nächten, besonders unter einem Vollmond im Wonnemonat Mai, finden wir uns in den Wiesen zusammen und kopulieren stundenlang. Einer so rum, der andere so rum, die Bauchseiten eng aneinander, von viel Schleim umgeben, hach, ist das schön! Wir tauschen unsere Samenzellen aus und stecken sie in unsere Samentaschen, bis sie dann später unsere Eizellen befruchten. Wir sind Zwitter, das ganze Brimborium mit Männlein und Weiblein, den ganzen Genderwahn mit den dazugehörenden Konflikten und Stunk und Streit sparen wir uns einfach. Beide Partner geben und empfangen gleichzeitig. Ist das nicht großartig?“

Die Berghexe zeigte sich wenig beeindruckt. „Gekrauch und Geschleim, nun hab ich genug. Das Schönste ist doch der Hochzeitsflug!“ Mit zierlichem Getänzel auf einem Zweiglein versuchte sie nachzumachen, wie das Männ-



Felsenfalter, auch Berghexe genannt (*Chazara briseis*). Fotos: Joachim Winkler



Grafik: Ruth Schürmann, Luzern.
Dank an Fredy Vetter, ecovia.ch/regenwurm.ch

chen das Weibchen umschreitet, wie er sie durch Duftstoffe betört und im Flug ihre Flügel romantisch-zärtlich berührt.

Der Regenwurm versuchte, einen gelangweilten Ausdruck zu zeigen, und nahm seine vorherigen Ausführungen wieder auf. „Und das Genialste bei uns Würmern ist“, fuhr er fort, „dass wir nicht mal einen Partner benötigen. Wenn mal keiner zu finden ist – eine einfache Teilung tut es auch, vorausgesetzt, sie trifft nicht die Körpermitte. Jedes unserer Segmente hat die Fähigkeit, sich wieder zu einem Hinterteil auszuwachsen.“

Den letzten Satz hätte er besser nicht gesagt. „Es reicht nur für den Po, du Sohn eines Floh. Aber nicht für den Kopf, du dummer Tropf!“, lachte die Berghexe fast schon hämisch. Zärtlich und selbstverliebt strich sie über die Fühler an ihrem eigenen Haupt, das sie als sehr gelungen empfand. Als Schmetterling war sie mächtig stolz nicht nur auf ihre schöne Gestalt, sondern auch auf ihre im Tierreich einmalige Liebes- und Vermehrungskunst. Wer sonst besaß eine solche Verwandlungsfähigkeit, wer

sonst durchlief diese vielen komplizierten Stadien vom Ei zur Raupe zur Puppe zum Hochzeitsflugtierchen, wer sonst lebte als Abfolge vollkommen unterschiedlicher Wesen, die sich irgendwann in der Erdgeschichte verabredet haben mussten, um miteinander einen Verschmelzungsprozess einzugehen? Wer sonst hatte imaginale Zellen, die einer Raupe befahlen, sich zu Tode zu fressen, damit das neue fremde wunderschöne Wesen in ihrem Körper sich so prächtig entfalten und zu seinem Hochzeitsflug ansetzen konnte?

Die beiden starrten sich feindselig an. Die Berghexe hielt den Regenwurm für eine ästhetisch misslungene Lebensform, der Wurm sah den Schmetterling als eingebildetes hochnäsiges Luxusgeschöpf. Sie starrten und starrten – und in ihren kleinen Köpfen arbeitete es wie wild, um den jeweils anderen mit neuem Sextremismus zu übertrumpfen.

So bemerkten sie nicht, wer sich von hinten anschlich: ein hungriger Igel... Und es kam, wie es kommen musste: Es *war* einmal ein Regenwurm und eine Berghexe.

AMOR BESTIALIS

Von Schimpansinnen, die auch im hohen Alter mit Sexappeal aufwarten, Vogeldamen, die lässig Punkte für den Balztanz vergeben und Fischmädchen, die sich ihren Mann am eigenen Körper halten.

VON JOHANNA PLATZGUMMER

Sexualität ist keine Privatsache

Bonobos: Wem danach ist, der kann, auch öffentlich, selten mischen sich Bonobos in die Amouren der anderen ein. Spannungen innerhalb des Clans lösen sie häufiger durch Sex als durch Aggression. Ganz anders agieren Schimpansen. Sexuell aktive Schimpansinnen sind ein Privileg der Bosse und ihrer Allianzpartner. Aber wer behält schon alles im Auge? Ein junger Schimpanse wendet der Gruppe den Rücken zu und verdeckt mit dem Arm seinen erigierten Penis, während die andere Hand daneben winkt. Nur die umworbene Schimpansin sieht diese Aufforderung. Anschließend verschwindet der Freier. Ist sie einverstanden, entfernt sie sich, aber in eine ganz andere Richtung; dass sich die beiden bald treffen, fällt so weniger auf. Das Paar achtet darauf, sich nicht durch Geräusche zu verraten. Die Geschichte ist kein Einzelfall.

Sexappeal

Warum faszinierte die vierzig Jahre alte Schimpansin Flo – ihre Ohren waren zerfranst, der Kopf fast kahl, die Zähne abgenutzt – alle Schimpansenmänner ihrer Gruppe am Gombe-Fluss? Flo bewegte sich selbstsicher und gelöst, auf die nervöse Olli sprachen die Männer wenig an. Sehende Tiere achten genau auf die Körpersprache. Da physische und emotionale Verfassung, Hormone und Immunsystem eng zusammenspielen, ist der Geruch eines Individuums höchst aufschlussreich.



Ailanthus-Spinner in zwölfstündiger Kopulation, Kurtatsch.
Foto: Heinrich Hauser

Werbestrategien

Bei einer geschätzten Million an Tierarten ist einsichtig, dass Werberituale unmöglich zu verallgemeinern sind. Beim Balzritual der Laubenvögel ließ sich die Natur gehen: Er hopst und verrenkt sich in elegantem Dunkelblau und ellenlangen Federn vor dem selbst aufgebauten Tanzpavillon, die Damen äugen aus dem Gras hervor und vergeben Punkte.

Hochzeit, Ehe, Seitensprünge

Obwohl Kraniche häufig über Jahre zusammenbleiben, führen sie Werbetänze aus, im Frühjahr ist ihr Tanz am intensivsten. Auch von vielen anderen Vögeln sind langjährige Partnerschaften bekannt. Das Vokalisieren stärkt die Bindung untereinander. Gänseeltern mit Gänseküken hinterdrein steigen im Status noch höher als Eheleute. Der Tod eines Partners löst Trauer aus. Ausflüge von der Treue sind bei verpaarten Vögeln nachgewiesen. Wer die Mühen nicht scheut, Jungvögel in zwei Nestern zu füttern (und genügend Nahrung findet), hält sich wie das Rohrweihe-Männchen am Kalterer See zwei Partnerinnen gleichzeitig.

Sex und Nachkommen: eine Sache der Dominanz

Der dominante Status innerhalb der Gemeinschaft ist bei Wölfen Voraussetzung für sexuelle Interaktionen und



Grauwölfe, Elterntier und Jungtier: Wolfsliebe heißt Geborgenheit und eine solide Erziehung
Foto: © Valentin Platzgummer



Braunbären in Kopulation im Adamello-Brenta-Naturpark, Trentino,
Foto: A. Caliarì, Archivio Servizio Foreste e fauna,
Provincia Autonoma di Trento/Autonomie Provinz Trient

Nachkommen. In den meisten Fällen leben Wölfe in Familien. Das dominante Paar, meistens die Eltern, erinnert die anderen Wölfe durch Körpersprache und Attacken, wem die Reproduktion vorbehalten ist. In den meisten Fällen ziehen die Jungwölfe nach ihrer Lehrzeit fort um eine eigene Familie aufzubauen, nur wenigen gelingt's.

Dark Ladies und Gentlemen

Vorsichtige Individuen werben anders als Draufgänger und Schnellstarter, Zoologen identifizierten bei einigen Tierarten die zuständigen Gene. Sind die Spinnenweibchen der Art *Dolomedes triton* angriffslustig, verhalten sie sich auch in der Werbephase so, obwohl es für die Paarung nicht zielführend ist. Dass die Männchen nach der Paarung häufig Proteinschub der Partnerin werden, lässt sich eher erklären. Gewalt kennen Vogelkundige bei Enten zuhauf, ein Enterich springt manchmal so ungestüm auf die Ente, dass er die Partnerin ertränkt. Gruppenvergewaltigung? Eine Beobachtung am Brenta-Fluss: Fünf männliche bremsen eine weibliche Stockente her, einer nach dem anderen wirft sich auf sie, wobei sie unsanft gezupft wird und Hiebe gegen den Kopf erfährt. Sie überlebte.

Bärenliebe

Im Mai 2015 fanden die Mitarbeiter des Amtes *Foreste e fauna* der Provinz Trient im Val Tovel zwei zerrissene Bärenkinder, nicht weit davon ihre tote Mutter BJ1. Dass männliche Bären Junge zu töten versuchen, damit die

Bärin noch in dieser Saison in Östrus kommt, ist nicht ungewöhnlich. Auch ohne Mord in der Familie erreichen nur einige das Erwachsenenalter und finden ein Territorium. Das ist hart, reguliert die wilden Populationen und ihre Ressourcen aber effizient. Es fällt auf, dass Tierarten, die man nicht gern in nächster Nähe weiß, in ihrem Drang zu Kopulation und Reichtum an Nachkommen überschätzt werden. Auch die seriösere lokale Presse unterstellt Braunbären solche Muster. Bären gehören zu den Landsäugetern, die sich am langsamsten vermehren.

Trunken durch Hormone

Sind die Ressourcen knapp, hemmen die dominanten Weibchen bei Ratten und Mäusen die Fruchtbarkeit der anderen Weibchen. Entsprechend weniger Wiesel, Bussarde oder Schleiereulen! Hormonelle Steuerung läuft auch in großem Stil: Führen sich Elefantenbullen in den ersten musth-Phasen rüpelhaft auf und verbreiten Unruhe, diszipliniert sie die bloße Anwesenheit älterer Bullen, ganz ohne Getöse sinken ihre musth-Werte. Es ist kein Stresszustand und auch kein Brunstzustand, sondern etwas Elefantisches, denn der Östrus-Zyklus der Elefantenkühe ist nicht seasonsgebunden. Musth ist eine extreme Form des reproduktiven Verhaltens männlicher Elefanten.

Homosexuelle Tiere

Für 1500 Tierarten ist Homosexualität dokumentiert. Eine Erklärung bietet die bei allen Tieren vielstufige



Saphir-Demoisellen, männliches und weibliches Individuum im Aquarium der Ausstellung „Color“, Foto: Massimo Morpurgo, Naturmuseum Südtirol

Entwicklung von Embryo und Fötus. Wirken Gene oder Hormone in den kritischen Phasen nicht oder zu stark ein, stimmt das Geschlecht von Körper und Psyche nicht überein. Kleine Steuerfehler, aber keine Skandale, Tiere behandeln homosexuelle Artgenossen gleich wie heterosexuelle.

Flexible sexuelle Identität

Saphir-Demoisellen führen einen Harem aus weiblichen Demoisellen. Stirbt das Männchen, entwickelt sich das größte Weibchen durch einen Testosteron-Schub in ein Männchen. Für viele Fischarten und Meeresschnecken eine schnelle Möglichkeit, das andere Geschlecht zu ersetzen. Anglerfische haben in der stockfinsternen, kaum belebten Tiefsee wenig Chancen einen Partner zu treffen. Sie lösen das Problem so: Ausgewachsen sind Anglerfische immer weiblich; sie fangen eine Larve der eigenen Art, die mit ihrem Körper verwächst und sich zu einem Männchen entwickelt. Die Bezeichnung Männchen trifft hier zu. Bei Bedarf gibt es Samen ab, die Partnerschaft oder -haft ist lebenslänglich. Triebe, Instinkte, das Ausleben der Bedürfnisse? Dieses Bild von Tieren wurde durch die Verhaltensforschung so stark zerlöchert, dass es getrost entsorgt werden kann.

Ach, die Liebe.

Gut dokumentiert ist die Mutter- und Elternliebe, die viele Arten unmissverständlich äußern. Die Forschung akzeptierte diese Liebe als Werkzeug der Arterhaltung, es versteht sich, dass Gefühle in „Sachverhalte“ übersetzt wurden (und werden). Aber Partnerliebe? Solange es möglich war, hielten Gesellschaft und Wissenschaftler die alte Rangleiter der Kreaturen aufrecht. Zwar zeigte Charles Darwin, dass Emotionen die scala naturae hinauf und hinunter dieselben biologischen Grundlagen haben, Tiere sich in ihren Äußerungen graduell, nicht prinzipiell unterscheiden. Es dauerte noch hundert Jahre, bis ausreichend Beweise vorlagen und die Thematik offener diskutiert wurde. Von freien Wildtieren gibt es daher noch zu wenig Beobachtungen, um das Gespinnst der Liebe genauer zu kennen. Mehr ist von Forschungseinrichtungen und Haustieren bekannt, aber nicht systematisch genug untersucht. Erst im Vergleich mit anderen Tieren lässt sich vieles, was an Menschen interessiert, schärfen. Homo sapiens entwickelte Areale im Neokortex, die Fiktion, Projektion und Transzendenz und ihre sprachliche Umsetzung schaffen. Aus dem Gespinnst wird ein Gespenst?

SEX MUSS MAN SEIN, NICHT MACHEN

„Besser Schlampe als gar kein Sex“, lautet der Titel von Barbara Baldinis erstem Buch, heute füllt sie mit ihren Kabarettprogrammen ganze Hallen. Die diplomierte Sexualtherapeutin über Orgasmen in der Leistungsgesellschaft und hemmungslose Hingabe.

VON FRIEDRICH HARING

VISSIDARTE: WELCHE ERFAHRUNGEN HABEN DICH ZUR SEXPERTIN WERDEN LASSEN?

Barbara Baldini: Zugegeben: Das Thema Sexualität hat mich immer schon magisch angezogen. Die Energie, die darin enthalten ist, kann unsäglich heilsam und inspirierend sein, gleichzeitig zerstörerisch und grausam. Wohl kaum etwas ist so unberechenbar und weltbeherrschend wie das Thema Sex.

WELCHES SIND DIE HÄUFIGSTEN PROBLEME, DIE AN DICH HERANGETRAGEN WERDEN?

Das Thema Libidoverlust und Fremdgehen. Mehr als die Hälfte meiner Klienten und Klientinnen haben Affären. Wobei die Frauen den Männern mittlerweile voraus sind.

WIE KANN EINE BEZIEHUNG SEXUELL INTERESSANT GEHALTEN WERDEN?

Indem man sich bewusst für den Partner/die Partnerin interessiert und sich Gedanken darüber macht, wie man ihm/ihr Gutes tun kann. Körperlich und emotional. Sexualität und Intimität sind zwei unterschiedliche Dinge.

WÜRDEST DU GELEBTE SEXUALITÄT ALS EINE KUNSTFORM BEZEICHNEN?

Nein. Das Thema Sex wird meiner Meinung nach überbewertet und mystifiziert. Gleichzeitig wird es zum Fast Food, sprich: schneller Zugriff zu Pornografie. Sex ist schlicht-

weg ein körperlich-geistiger Austausch zwischen zwei Menschen, der in den meisten Fällen sehr banal abläuft.

WIE BEEINFLUSSEN SICH KULTUR UND SEXUALITÄT GEGENSEITIG?

Sehr sogar: Es gibt Kulturen, in denen Sexualität eine spirituelle Rolle spielt und tatsächlich als Kunstform gesehen werden kann. Dann gibt es solche, bei denen der Mann bestimmt, wann und wie man miteinander verkehrt. Wir im Westen haben eher eine konsumorientierte Sexualität – ständig möglichst viel vom Besten zu bekommen. Leistungsorientiert und orgasmusfixiert.

WELCHER SEX IST DIR AM LIEBSTEN?

Der intime, nicht der rein technische. Der, bei dem ich mich fallen und gehen lassen kann. Ich persönlich finde, Sex kann man nicht machen, Sex muss man sein.

WARUM HABEN VIELE FRAUEN BEIM VERKEHR KEINEN ORGASMUS?

Vielleicht machen sie sich zu viel Gedanken darüber, dass sie einen Orgasmus bekommen sollten, damit der Mann zufrieden ist? Dabei bekommen laut neuester Studie des Instituts für Sexualmedizin Wien nur vier Prozent der Frauen beim Akt selbst einen Orgasmus. Aber keine Sorge: Frauen haben genug Orgasmen, wenn sie wissen wie! Er ist klitoral wesentlich leichter zu erreichen.



Barbara Baldini. *Besser Schlampe als gar kein Sex*. Intimer Schriftverkehr, erschienen bei Kyrene Verlag. Coverfoto: Werner Branz

GESELLSCHAFT BARBARA BALDINI



Foto: Johanna Lamprecht



Foto: Tom Lamm



Foto: Johanna Lamprecht

WIE SOLLEN FRAUEN DEN MÄNNERN BEWUSST MACHEN, DASS SICH BEI IHNEN IN DEN WECHSELJAHREN EINIGES AUCH BEIM SEX ÄNDERT?

Na, ganz einfach – darüber reden und ihren Partnern genau erzählen, was in ihnen vorgeht und wie sich der Körper verändert. Gemeinsam versuchen, eine neue Form der Begegnung zu kreieren. Sex im Alter kann ohnehin erfüllender sein, weil nicht mehr so leistungsbetont. Wichtig ist, im Gespräch zu bleiben und sich nicht mit einem sexlosen Leben abzufinden.

MÜSSEN SEX UND BEZIEHUNG ETWAS ERSETZEN, WAS UNS DURCH DAS AKTUELLE WIRTSCHAFTSSYSTEM UND DIE GESELLSCHAFT AN LEBENSINN GERAUBT WURDE?

Ich fürchte, wir haben nach wie vor eine romantische Vorstellung von Sex und Liebe. Kein Wunder bei Rosamunde-Pilcher-Filmen, Helene-Fischer-Liedern und Shades-of-Grey-Vorstellungen. Wir müssen ja früher oder später enttäuscht werden, weil sich diese Ideale nicht auf Dauer leben lassen. Beziehung ist ein Prozess, der sich ständig ändert. Wer nicht daran arbeitet und alten Vorstellungen anhängt, wird früher oder später scheitern.

WAS MACHT DIE VERSTÄNDIGUNG ZWISCHEN MÄNNERN UND FRAUEN SO SCHWIERIG UND WAS KANN MAN VERBESSERN?

Männer und Frauen wollen im Grunde das Gleiche – auf verschiedene Weise. Männer brauchen im Allgemeinen weniger Romantik und wollen die Dinge eher sachlich nüchtern angehen. Männer brauchen Freiheit, damit sie begehren können. Frauen indes lieben Nähe und Intimi-

tät, wollen sich begehrt fühlen und brauchen Liebesbeweise, damit sie sich sicher fühlen. Was man tun kann? Wohlwollend die Unterschiede schätzen, nicht alles persönlich nehmen und für seine Zufriedenheit selbst sorgen. Zu selbstständigen Individuen werden, die gemeinsam durchs Leben gehen.

WAS KANNST DU MIT DEM BEGRIFF DER SCHAM ANFANGEN?

Scham ist grundsätzlich nichts Negatives. Sie schützt vor Übergriffen und vor zu schnellem Handeln. Sie kann entzückend und süß sein. Wenn wir Scham eines Tages überwinden, kann dies zu außergewöhnlichen Erlebnissen führen und ungeahnte Qualitäten hervorbringen.

WIE BEURTEILST DU DIE AUSSAGEN DER KATHOLISCHEN KIRCHENLEITUNG ZUR SEXUALITÄT?

Die Kirche gestattet es sich (leider) immer noch nicht, Sexualität als etwas Natürliches und Göttliches zu sehen. Es gehört zu den Grundbedürfnissen, wie atmen, essen und trinken.

GIBT ES EINEN ZUSAMMENHANG ZWISCHEN VERKLEMMTER KATHOLISCHER SEXUALMORAL UND PROSTITUTION?

Prostitution hat es immer schon gegeben. Männer suchen bei Prostituierten andere Dinge. Diese würden sie ihrer Frau nicht zutrauen oder „zumuten“. Ich würde nicht so weit gehen und der katholischen Sexualmoral für alles die Schuld geben.



Foto:Tom Lamm

FINDEST DU EINEN HAREM EINE TOLLE SACHE?
Nicht unbedingt. Ich denke, es ist eher eine Männerfantasie, einen Harem zu besitzen, über den er jederzeit verfügen kann.

WARUM HABEN MILLIONEN FRAUEN „50 SHADES OF GREY“ GEKAUFT UND GELESEN?

Das frage ich mich auch! Ernsthaft! „Shades of Grey“ ist ein modernes Märchen, bei der die Protagonistin Dinge zulässt, um geliebt zu werden, die sie im Grunde gar nicht will. Autsch. Wie viele Frauen tun Dinge, die sie nicht wollen, um geliebt zu werden? Was, frage ich mich, ist das für eine Moral? Der Protagonist ist natürlich jung, unsagbar schön und reich. Dafür geben Frauen ihre Individualität auf und erniedrigen sich freiwillig. Das fällt bei mir unter die Kategorie Luxusprostitution.

DU SAGST: DIE FRAU HAT DEN MANN IM GRIFF. DA WÜRDEN JA DIE GLEICHBERECHTIGUNG EHER DEM MANN ETWAS BRINGEN?

Ganz ehrlich – im Grunde entscheidet die Frau wann er „darf“ (außer im oben genannten Beispiel). Gleichberechtigung bedeutet für mich, dass ich als Frau nicht immer nur fordere und erwarte, sondern mir überlege, was ihm gut tut und was ich geben kann bzw. wie ich ihn Mann sein lassen kann.

NACH WELCHEN KRITERIEN WÄHLEN FRAUEN DIE MÄNNER AUS UND WELCHE ROLLE SPIELT DABEI DER SEX?

Das, was uns Frauen bei Männern anzieht, ist oft sehr subtil und nicht nachvollziehbar. Sex spielt da eher eine un-

tergeordnete Rolle. Ist er jedoch ein guter Liebhaber, der sich auf die Frau einlässt und sich für sie interessiert, statt technische Handlungen abzuspielen, werden wir schnell süchtig davon.

WIE KÖNNEN WIR DAS TIERISCHE UND DAS MENSCHLICHE BEIM SEX SO VERBINDEN, DASS EINE GESAMTHEITLICHE ZUFRIEDENHEIT AUFKOMMEN KANN?

Darüber habe ich noch nie nachgedacht. Ich finde animalischen Sex befriedigend, wenn gleichzeitig die Intimität vorhanden ist. Das Gefühl des *wir* und die Freude am gemeinsamen Tun.

WER MACHT BEIM SEX WELCHE FEHLER?

Ich denke, wir sind zu leistungsorientiert. Männer wollen möglichst schnell eindringen und den Höhepunkt erleben. Frauen mögen Verschmelzung und sich angenommen fühlen. Sie können schwerer über ihre Bedürfnisse reden und wollen gerne ab und an „genommen“ werden. Frauen kennen ihren Körper oft zu wenig und machen sich viel zu viele Gedanken über ihr Aussehen und ihre Wirkung. Das behindert den hemmungslos freien Sex.

STIMMT ES, DASS VIEL GELD DEN MANN SEXY MACHT?

Man sagt, es sei so. Für mich persönlich hat Geld einen Mann noch nie attraktiver gemacht.

IST DEINE TÄTIGKEIT EIGENTLICH ERWACHSENENBILDUNG?

Nicht eigentlich. Sie *ist* Erwachsenenbildung.

UN RAPPORTO TORMENTATO

Osservando le sculture monumentali di Simone Turra, si avverte il desiderio di toccarle, come se si volesse percepire la loro corporeità. Per l'artista trentino, il valore più importante è rappresentato dalla propria creatività, anziché dalla ricerca di uno "stile" da seguire.

DI IVAN PERRETTA



Ci siamo incontrati in un bar di Trento, Simone Turra ed io. Quel giorno ho avuto subito l'impressione di trovarmi di fronte ad un gran lavoratore, umile e semplice, come la materia che lavora con tanta abilità.

A differenza di come ci si potrebbe immaginare, in un ambiente accademico ricco di storia come quello di Brera, nella caotica metropoli lombarda, Turra ha avuto la fortuna di incontrare fin dall'inizio docenti disponibili e cordiali. Le condizioni di studio in Accademia non erano per niente ostili, anzi: - Grazie ai miei maestri ho avuto l'opportunità di imparare a confrontarmi, a mettermi in sana competizione con gli altri studenti - ricorda con piacere l'artista.

Turra la scultura ce l'ha nel sangue, fin dalla tenera età di cinque anni percepisce l'attrazione per la materia. Un'inclinazione naturale che lo porta, man mano, a dedicarsi alla ricerca e al controllo della materia stessa. - Dare un nome corretto alle cose è importante: la scultura è la scultura, l'installazione è l'installazione, il fascio di luce è il fascio di luce, scolpire vuol dire "metterci le mani", è un gesto concreto - spiega Turra.

Il suo rapporto con la scultura, con la materia, è un rapporto tormentato. Ogni creazione risveglia in lui il desiderio di distruggerla, rammenta lo scultore con tono persuasivo. Infatti, guardando le sculture di Simone Turra, si ha la sensazione di volerle toccare, almeno una volta. Si percepisce il tormento dell'artista che le ha create, si diventa partecipi di un processo creativo complesso e pieno di ostacoli. L'arte non è unicamente un'idea, ma è una realizzazione continua che coinvolge tutti coloro che intendano lasciarsi prendere dallo sforzo dell'artista.



Simone Turra, Mostra alla galerie maier, Palais Trapp, Innsbruck, 2016. Foto: Mina Maier

L'artista è qualcosa di più che il semplice venditore della propria immagine e del proprio marchio. Motivo per cui Turra non si entusiasma quando sente parlare di "stili" artistici. - Stile è una parola che mi fa gelare il sangue nelle vene, un artista dovrebbe avere il coraggio di spaccarsi l'osso del collo, non di avere uno stile - spiega lo scultore con decisione. Per Turra, avere uno stile significa essere già classificati, dato che, scegliendone uno, si accetta un'etichetta arbitraria che non c'entra nulla con la propria creatività. - L'artista deve essere se stesso, non ricercare stili - rimarca Turra, ponendo l'accento sul fatto che, ogni volta che si trova in procinto di creare,

davanti a un pezzo di legno o marmo, si sente come il bambino di allora alle prime armi, come se fosse la prima volta.

Oggi vive e lavora a Primiero, dove è tornato dopo le importanti esperienze degli anni di studio. Originariamente, si sarebbe dovuto trattare di una permanenza temporanea, invece è rimasto a Tonadico. Tra le varie ragioni di questa scelta, la più importante è senz'altro la possibilità di poter disporre dei grandi spazi che la scultura richiede. Saluto Turra rigenerato, sperando di andare a vedere altre sue opere o di rincontrarlo nel suo studio.

SEE ME, TOUCH ME, SIP ME, SWALLOW ME

Zwei Paare, die sich und den Wein lieben und die Pflicht des Geldverdienens mit der Kür des Genusses verbinden. Bei diesen vieren rankt fast alles im Leben um den Rebensaft.

VON GUDRUN ESSER

Es war in diesem Kult-Restaurant in Berlin. Ein großer Laden direkt an der Spree. An sich ein schnöder Betonbau. Das Restaurant selbst eigentlich eine Luxuskantine. Ein typischer Berlin-Laden, der es geschafft hat, sein Konzept als Kult zu vermarkten. Oder um es mit Bernd Matthies vom Tagesspiegel auszudrücken: „Es handelt sich, streng genommen um nichts als ein Steakhaus, aber eines, das mächtig auf dicke Hose macht.“

So saßen sie gemeinsam im „Grill Royal“ in der Friedrichstraße. Ihre Blicke senkten sich, eine betörende Blume, die ihre Sinne ergriff, ihre Lippen näherten sich langsam, die erste Berührung, ihre Zungen streichelten genussvoll über ihre Lippen. Genau das war er, dieser besondere Tropfen, der im Repertoire ihres Wein-Vertriebes noch fehlte. Weinliebe auf den ersten Blick. Adrian und Pascale Gatti, die beiden Schatzsucher aus der Schweiz, hatten sich in einen außergewöhnlichen Tropfen, einen Rotwein Spätburgunder u.b.F 2011 der Klostermühle Odernheim in Rheinland-Pfalz, verliebt.

Vor über zwanzig Jahren zupfte Pascale im Blumengroßhandel ihres Vaters das vorletzte Blütenblatt. „...er liebt mich!“ Sie: keine Heidi, vielmehr eine Schweizer Pippi-Langstrumpf. Sonnig, bestimmt und statt roter Zöpfe ein burschikoser Kurzhaarschnitt. Das passt zu ihrer Schlagfertigkeit. Sie ergreift grundsätzlich vor Adrian das Wort, moderiert ihn an. Der Koch mit den penibel manikürten Hän-



Fotos: Gatti / Held

den ist – typisch Schweizer – hure präzise und besonnen. Gemeinsam gründeten sie 1994 ihr Vinoversum. Das Konzept ihres Weinimports und -verkaufs ist schnell erklärt: Sie müssen sich in den Wein, den sie importieren, verlieben. Genauso, wie die beiden in sich ineinander, damals auf der Geburtstagsfeier. „Wir waren so begeistert von diesem Wein im Grill Royal, wir mussten die Leute kennenlernen, die ihn herstellen!“, erzählt Pascale. „Manchmal rufen wir noch im Moment, wenn wir den Wein genießen, bei den Winzern an, um mit ihnen einen Termin zu vereinbaren.“

„Den Wein des Weinguts Klostermühle Odernheim haben schon die Queen und Helmut Kohl getrunken!“, erklärt Christian Held. In den 1990er Jahren kaufte der damals noch völlig Weinanbau-Unerfahrene und in Berlin tätige Anwalt das Weingut Klostermühle Odernheim. Das Gut befindet sich zwischen der ehemaligen deutschen Hauptstadt Bonn und der deutsch-französischen Grenze, nur wenige Kilometer von seiner Heimatstadt Meisenheim

entfernt. Meisenheim ist Christians eigentliche Hauptstadt. In dem damals wie heute knapp 3.000-Seelen-Städtchen beging der als Schinderhannes berühmt gewordene Räuber Johannes Bückler seine ersten Einbrüche. Christian kennt tausende Anekdoten über die Geschichte seiner Heimatstadt. Er erzählt sie mit Begeisterung, während er mit Geschäftsfreunden über das Meisenheimer Kopfsteinpflaster flaniert. Gemeinsam mit seiner Frau Uta und einer Handvoll engagierter Mitarbeiter führt er das Weingut. In Meisenheim betreuen sie außerdem eine Schnapsbrennerei und einen kleinen Weinladen. Gäste werden im Weinhotel Meisenheimer Hof untergebracht und von Markus Pape bekocht. Ein Allrounder, der mehrmals am Tag in eine Rolle schlüpft. Haubenkoch, Chauffeur, Tourplaner, Konzertmanager. Als Tischgast der von ihm bekochten Gesellschaft sorgt er für entspannte Stimmung.

„Ihr Journalisten meint immer, das ist alles so wunderbar romantisch. Ist es aber nicht!“, erklärt Uta, die sich um das Weingeschäft vor allem von ihrem Wohnsitz Berlin aus kümmert und regelmäßig von der Hauptstadt in Christians Hauptstadt Meisenheim pendelt. Sie sorgt dafür, dass Wein, Schnaps und Gin in möglichst vielen hochklassigen Restaurants angeboten wird. „Das ist harte Arbeit!“ Wenn sie und ihr Mann mit ihrem mehrfach preisgekröntem Sekt in der Hand auf ein erfolgreich abgewickelter Geschäft anstoßen, ist davon nichts mehr zu spüren. Die Atmosphäre ist ausgelassen – verbindlich. Der Mensch gewordene Bacchus in Landhausstil-Jacke und die Frau mit einem Humor der Sorte Extrabrut sind ein gewinnendes Cuvée. Diesem gelingt es, Geschäftspartner aus aller Welt derart zu betören, dass sie über Meisenheim reisen, bevor sie ihr eigentliches Business in großen Städten abwickeln. Außerdem ist das kleine Nest in der Pfalz ohnehin fester Bestandteil des straff organisierten Kalenders. Im Angebot: Seminare und

Mitarbeit bei der Weinlese für Geschäftsleute, die sonst lieber Weine serviert bekommen, als mit grobem Schuhwerk und Kiepe zur Traubenernte durch die Reben gescheucht zu werden. Termine in Meisenheim wirken sich durchaus positiv auf das Weinbusiness der Klostermühle Odernheim aus. Gelingt es, fröhliche Ausgelassenheit mit dem Geschäft erfolgreich zu kombinieren, funkeln die Augen der Personalmanagerin aus Delmenhorst. „Ja, ich komme aus Delmenhorst, so wie Sarah Connor!“, wirft Uta ein und schafft einen runden Abgang, um mit den Gästen über Tannine und Gerbsäure zu flirten. Lachend besiegeln die Helden mit den Weinverkäufern aus Neftenbach im Kanton Zürich am Neujahrstag ihre Freundschaft.

„Wenn wir die Leute nicht mögen und vom Produkt nicht überzeugt sind...“ sagt Pascale, „dann fahren wir da gar nicht erst hin! Sonst würden wir nur Kilometer und Zeit verschwenden und die Leute enttäuschen.“ Doch hier ist der Preis verhandelt, die gewünschte Stückzahl festgehalten und es scheint angesichts roter Wangen und Ausgelassenheit, als tauschten sie nach einem gemeinsamen Urlaubsspaß noch schnell ihre Adressen aus, mit dem Versprechen sich regelmäßig zu schreiben. Das tun sie tatsächlich. Wenn alles gut läuft nicht nur einmal. Die Bestellung gut verkäuflicher Tropfen. Dem charmanten Antwortschreiben ist die Rechnung beigelegt. Letztlich geht's bei aller ernst gemeinter Sympathie und Leidenschaft für gute Weine um ein gutes Geschäft.

Wein-Liebes-Geschichten gibt es auch in Südtirol. Allen voran jene liebesdurchtränkte des Wassergeburtenspapstes und ehemaligen Primars der Sterzinger Geburtenabteilung, Albin Thöni. Statt zu entbinden entkorkt Thöni lieber mit seiner Frau Christine Mayr, Präsidentin der Südtiroler Sommelier-Vereinigung, eine Flasche guten Tropfens. Aber diese Geschichte erzählen wir ein anderes Mal.



Pascale und Adrian Gatti



Uta und Christian Held

FROM KHAKASSIA WITH LOVE

Das Land seiner Träume liegt 6.000 Kilometer von seinem Wohnort entfernt. Der Autor schmilzt dahin, wenn die heiße südsibirische Sonne auf die wilde Landschaft Chakassiens scheint und stellt fest: Aus einer Liebelei wurde die große Liebe.

VON WOLFGANG WEIGELT

Wenn Sie noch nie von Chakassien gehört haben sollten, der russischen Teilrepublik im Süden Sibiriens am 90. Längengrad, sind Sie nicht allein. Warum sollte man sich auf diese weite Reise begeben, in ein Land, das zweimal grösser als die Schweiz ist? Ein Land mit 660.000 Einwohnern, von denen alleine 130.000 in der Hauptstadt Abakan leben?

Die Steppe! Sie ist es, mit ihren Erhebungen, die zuweilen an Tafelberge erinnern, die Einheimische und russische Touristen gleichermaßen anzieht. Die unzähligen Seen im nördlichen Landesteil sind ideal zum Angeln, Baden, Campen. Der See Tus ist übrigens ein wahres Spa-Eldorado: der Salzgehalt verhindert das Ertrinken und der mineralhaltige schwarze Schlamm soll der Gesundheit und der Schönheit förderlich sein. Sich erholen und fast sprichwörtlich endlos wandern kann man in den ausgedehnten Wäldern, der Taiga und in den Bergen, die vor allem im Süden zu finden sind. Viele der Regionen sind durch Ranger strengstens kontrollierte Naturschutzgebiete.

Viktoria und Igor, meinen chakassischen Freunden, habe ich es zu verdanken, dass ich in den Genuss kam, an kristallklaren Flüssen in malerischen Tälern in Zelten zu übernachten. Sie ist Englisch-Lehrerin, Igor arbeitet als Elektro-Ingenieur bei einer Erdgas-Pipeline-Verlegungsfirma im fernen Osten Russlands; das Paar hat seine Outdoor-Leidenschaft an die Töchter Veronika und Dascha weitervererbt. Außerdem

stehe ich unter dem Einfluss weiterer Freunde der Taiga und der Berge; nämlich Sergej, Pascha, Natalie, Swetlana und Marina. Nahezu zwingend logisch, dass ich zum Fan dieser Art der Freizeitgestaltung wurde.

Ihr Equipment richtet sich nach den Herausforderungen der „Wildnis“: ein kleines Beil, um Holz zu schlagen, ist sinnvoller als ein Pulsmesser oder Fitness-Checker. Die beiden sind mittendrin in ihrem wahren Leben da draußen, das sie so sehr genießen: Wandertouren, Lagerfeuer, Essen, Trinken... Bären gibt es hier übrigens ebenso. Keine ganz ungefährliche Gegend und durchaus ein Abenteuer für einen europäischen Wanderer mit seinen Wurzeln in den hessischen Taunushügeln.



Fotos: Wolfgang Weigelt

Chakassien ist nur einige hundert Kilometer von der Mongolei entfernt und durch das Altai-Gebirge davon getrennt, diese Nähe ist den Gesichtszügen vieler Menschen anzusehen. Als Nomaden bevölkerten sie ehemals das Land, wohnten in Jurten inmitten ihrer Schafs-, Ziegen- oder Rinderherden. Die Aufzeichnungen ihrer Lebenswelten sind in Form von Felszeichnungen oder Steingravuren existent. Zeugen dieser vergangenen Zeiten sind Begräbnisstätten inmitten der Steppe, Erdhügel, von tonnenschweren Stein-Stelen begrenzt. Archäologisches Glanzstück ist eine Begräbnispyramide, deren Grundfläche

225 Quadratmeter beträgt und 15 Meter Höhe misst. Für Ethnologen ist Chakassien ein Eldorado: Nicht umsonst ist die Universität von Abakan nach dem Ethnographen, Linguisten und Turkologen Nikolai Fjodorowitsch Katanow benannt. Wer seinen Blick nicht nur gen Himmel lenkt um den Flug des allgegenwärtigen Steinadlers, des Berkut, zu beobachten, der findet in der Steppe zwischen zahlreichen Blumen und Gräsern das Edelweiß. Rund zwei Zentimeter misst dort sein Durchmesser.

Warm anziehen musste ich mich nicht, als ich Anfang Juli gen Osten startete. Das Klischee Sibirien gleich kalt stimmt nicht. 30 Grad Plus ist üblich; im Winter die glei-

hundert Gramm Gewicht und ja, sie schmeckten köstlich nach Tomaten. Bei jeder Mahlzeit steht ein Teller mit Tomaten und Gurken auf dem Tisch. Da die komplette Ernte nicht zeitnah konsumiert werden kann, wird eingekocht, eingelegt, gedörrt, verschenkt oder auf einem der vielen Märkte verkauft. Die Krönung allerdings ist das Brennen von Schnaps, oftmals abenteuerlich auf dem Herd in der Küche. So wird der *Samagon* erzeugt, welcher stolz dem Gast präsentiert wird. So verschieden wie die Herstellungsmethoden, so unterschiedlich sind die Geschmacksrichtungen (selten sortenrein!) – in puncto Kreativität sind die Russen Meister. Probieren ist Pflicht, tschut, tschut – ein wenig! Es gibt viel zu entde-



che Gradzahl mit negativem Vorzeichen. Jetzt aber ist Hochsommer. Erntezeit. Wer Eigentümer eines Häuschens – eingeschossig und ohne Keller – ist, besitzt einen dazugehörigen Gemüsegarten, einen *Ogorod*. Für viele ältere Personen ist dieser eine Notwendigkeit, da sie nur über sehr begrenzte finanzielle Mittel verfügen. Diesem ertragreichen Flecken Erde gehört (meist) die Liebe der (Haus)-Frau oder der Großeltern. Stadtbewohner hingegen sind vielfach Nutzer eines stadtauswärts gelegenen „Schrebergartens“. In einem dieser Gärten zählte ich 18! Obst-, Beeren- und Gemüsesorten. Die Vielfalt der Tomatensorten und ihre Dimensionen haben mich besonders beeindruckt. Ich sah dort Exemplare von mehreren

cken und zu genießen: Kwas – ein Erfrischungsgetränk, das durch die Gärung von Brot hergestellt wird, bräunlich, schwach alkoholhaltig, leicht säuerlich und für den, der Geschmack daran findet, durchaus süffig. Eine „Kwas-Station“ ist leicht erkennbar: ein am Straßenrand befindliches knallgelbes Fass auf einem Anhänger. Via Moskau ist es keine Heldentat per Flugzeug nach Abakan zu gelangen, um in diese unvergleichliche Landschaft einzutauchen, die Vergangenheit zu entdecken und die Gastfreundschaft zu genießen. Wie sagt man so treffend: love it or leave it. Ich liebe das Land und die Menschen. Und werde wiederkommen. Versprochen. Schon nächsten Sommer.



MOKSHA BLUES

VON LEONHARD F. SEIDL

„Carol was so horny“, sagte Runo mit französischem Akzent und schnippte den Joint-Stummel ins Feuer. Sein Lachen hallte durch die Wüstennacht und die Kamele um uns herum hoben die Köpfe. Das Grinsen wich nicht von seinen Lippen, während er an dem dampfenden Chai nippte. Seine Freundin Elaine – die einzige Frau in der Runde der Touristen und indischen Guides – stand hinter ihm und starrte ins Feuer. Jetzt sah sie mich an; in ihren Augen tanzten die Flammen. Runo, der Hippie mit den roten, wallenden Locken bemerkte meinen Blick, wandte sich um und hörte auf zu grinsen. Er stellte den Chai ab und griff zu Zigaretten und Bier. Auf Französisch sagte er etwas zu Elaine, das ich nicht verstand. Ihre Antwort blieb aus, wie der Regen über der Wüste Thar.

Sie setzte sich neben mich. Für einen Moment sah ich nur ihre schwarzen Haare.

„Glaubst du an Nirwana oder Moksha, wo es kein Leiden und keine Lust gibt?“, fragte sie mich mit starkem Akzent.

Mein Blick wanderte über ihre geröteten Wangen, ihre kleine Nase mit der goldenen Kreole und die schmalen Lippen. Runos glühende Rede für die freie Liebe hörte ich nicht.

Am Morgen war nur noch Glut vorhanden. Wie die Kälte der Nacht hing der Geruch des Feuers noch immer an uns. Die Guides sattelten die Kamele. Ein Großteil der Gruppe war verkatert, woran auch der morgendliche

Joint nichts änderte. Ich saß abseits auf einem Stein, vor mir die karge Landschaft. Elaine setzte sich neben mich. Ein leichter Wind bewegte ihr Haar und trug Runos Stimme zu uns herüber.

„The wind throws away the silence“, sagte ich.

Ich sah wieder in ihre Augen und das Feuer.

Plötzlich schrie Lakshmi auf. Alle rannten zu ihm hin. Wir erreichten die Gruppe erst, als alles schon vorbei war: Er hielt eine Eisenkette fest umklammert, die Schlange lag tot im Sand.

Mittags rasteten wir in einer Senke, in der vereinzelt Bäume wuchsen. Die Mittagshitze floss über den Sand. Im Schatten eines Baumes setzten sich Elaine und ich auf ein Tuch. Lakshmi führte ein Kamel heran und zwang es, sich auf den Boden zu setzen. Shanti brachte einen Kamelbullen, der das Weibchen bestieg. Laut begann das weibliche Tier zu grunzen, während die anderen Guides am Rumpf des Bullen anschoßen. Die Laute wurden immer durchdringender. Runo und die anderen lachten. Starr blickte Elaine auf das Geschehen. Wie am Abend zuvor in das Lagerfeuer.

Ich sah sie an. Ihre Augen erwiderten den Blick und wanderten über mein Gesicht.

„Ich glaube es gibt kein Moksha oder Nirwana“, sagte sie, nahm mich bei der Hand, stand auf, bückte sich noch einmal, um die Decke aufzuheben und zog mich sanft mit sich.

FLOAT.KATI.SEX

The Floating Piers von Christo und Jeanne-Claude. Völkerwanderung, Maßlosigkeit, Lustgewinn?

VON KERSTIN SCHULTZ



Den ersten Hammersex hatte ich auf dem weißen Flokati-teppich in der Wohnstube meiner Eltern. Flokatisex fand ich mega sexy; Jonny auch. Lust und Liebe, Kunst und Kultur ist nun – 20 Jahre nach Jonny – der Auftrag für die vorliegende vissidarte. Kurz vor Beginn der Wechseljahre und der für jede Frau schon fast obligatorischen Hormonersatz-Therapie, ein willkommener Anlass das Karussell der Liebe noch mal kreischen zu lassen.

Ein 4,5 km langer und 16 m breiter Wasserteppich, der nach Überwindung einiger Hindernisse schließlich in Italien am Lago d'Isèo realisiert werden konnte. Flokati fiel mir natürlich sofort ein, als Fotografin Claudia sich für diese Reportage zu eben diesen Floating piers von Verpackungskünstler Christo träumte. Ich träumte mit, denn „Das wird mega sexy“ hatte Christo in Bezug auf sein neues Projekt verlauten lassen. Ein sinnliches Erleben des Lustwandels über das Wasser mit dem Ziel der Verbreitung von Freude. Den Menschen Freude bringen. Was für ein scheinbar banales Ziel für solch eine gigantische Installation, dachte ich mir. Claudia schwebte Lust und Liebe am Beispiel der wunderbaren, mehr als 60 Jahre währenden Beziehung von Christo und Jeanne Claude vor. Eine beeindruckende Zusammengehörigkeit und Verbundenheit, welche vielleicht nur die Leidenschaft für

das gemeinsame Gestalten erzeugen kann. 1958 hatten sie sich in Paris kennengelernt, er der mittellose Bulgare, sie eigentlich einem anderen zur Ehe versprochen und aus gutem Hause. Mutig und überzeugt von der Idee im Sinne der Kunst Objekte zu verpacken, haben sie von Anfang an den Erfolg ihrer künstlerischen Projekte geglaubt. Als eines der Glanzstücke gilt der eingepackte Reichstag in Berlin.

Fröhliche italienische Musik stimmte uns auf der Hinfahrt im Auto zu den floating piers ein, aber auch kritische Fragen nach Sinn und Unsinn von Kunst dieses Ausmaßes mit Blick auf Christos Beweggründe begleiteten uns. Würde es ein unanständiger Flirt mit dem Maßlosen werden? Am See ging es nur noch mit dem Shuttlebus weiter. Irre viele Menschen waren unterwegs. Die Atmosphäre schwankte zwischen italienischer Gelassenheit und dem berühmten „che casino“. Je näher wir dem See kamen, desto mehr nahm die Ansammlung von Menschen Züge einer Völkerwanderung biblischen Ausmaßes an. Nun verstand ich den Busfahrer, der auf meine Frage, ob die Floating piers wirklich sexy seien, verwundert war und eher den übers Wasser wandelnden Jesus vor Augen hatte. Von „mega sexy“ hatte er nichts mitbekommen.

ARTE CHRISTO & JEANNE CLAUDE





Fotos: Claudia Tilk

ARTE CHRISTO & JEANNE CLAUDE

Schon aus der Ferne leuchtete der Wasserteppich in einem atemberaubenden Dahlienorange, fantastisch! Landart pur! Diskussionen wie die 15 Millionen Euro Projektkosten, Nutzen und Sinn, Ressourcenverschwendung, der leidvolle Eingriff in die Natur durch die Verankerung der 220.000 Kunststoffwürfel am Seeboden – alles vergessen. Begeistert zog es uns weiter. Der Beginn des Teppichs. Der Beginn der Warteschlange. Anstatt „Lust und Liebe“ – Regen und Geschiebe. Dann waren wir drauf. Die floating piers von Christo! Die Massen johlten. Ein leichtes Schwanken und Schwabern des Stegs durchfuhr unsere Körper. Tatsächlich hatten Christo und seine Crew es geschafft, die Installation so auszutüfteln, dass die Wellenbewegungen am ganzen Körper zu spüren waren. Come back Jonny – Floatkati für alle! Freie Liebe für freie Lustwandler. Auf bloßen Sohlen liefen wir, wie von Christo empfohlen, über das Flies und legten uns übermütig auf den Wasserteppich. So muss es sich im Mutterleib anfühlen, welch ein flow! Trotz der Menschenmassen, die uns

eher ein mulmiges Gefühl bereiteten, war eine überwältigende Freude zu spüren. Unglaublich glaublich. Welch' ein gigantisches gemeinschaftliches Sinneserlebnis.

Befanden wir uns in einem Massenhype oder war es ein sinnliches Erleben nah an unserem Thema Lust und Liebe? Noch geflasht von dem aufregenden Orange, war die Antwort für Claudia klar, Christo und Jeanne Claude hatten es geschafft, mit dem Kunstprojekt Freude und Lust „aufs Parkett“ zu bringen. Stand bis jetzt immer Christo im Vordergrund, so sind die Floating Piers eine gelungene Hommage an seine 2009 verstorbene Frau Jeanne Claude, die an seinen Projekten maßgeblich und eben nicht nur organisatorisch beteiligt war. Was mich betrifft; Flokati oder Floatkati? Jonny oder Gianni? Hype oder Hammer? Sexy oder nicht sexy? Zurück zum Auto trafen wir zufälligerweise wieder auf unseren Busfahrer. Neugierig fragte er nach unseren Eindrücken. Die Antwort war klar. Das war mega sexy!



Foto: Josef Hölzl

MAINFELT ODER DIE WAHRE LIEBE ZUR MUSIK

Die musikalische Leidenschaft der Südtiroler Band mit großen Ambitionen und einem vollen Terminkalender ist mit Händen zu greifen. Aus gutem Grund.

VON THOMAS KOBLER

Zugegeben, der Titel wirkt auf den ersten Blick übertrieben und arg pathetisch. Es würde mich aber wundern, wenn diejenigen, die die Band schon einmal live und in Farbe erlebt haben, das Gegenteil behaupten würden. Denn bei Mainfelt konnte ich diese Liebe und Leidenschaft bei Live-Auftritten sprichwörtlich mit Händen greifen. Obwohl ich mir sagen ließ, dass es durchaus Bands geben soll, die höchstens zum Zeitvertreib auf ihren Instrumenten herumklumpen und sich wenig ernsthaft mit dem auseinandersetzen, was sie an ihren Klumpen oder Schlagzeugen so fabrizieren. Die Vinschger Band Mainfelt gehört definitiv nicht zu dieser Gattung.

Das behaupte ich nicht, weil ich seit der Gründung vor rund fünf Jahren Fan und ständiger Begleiter der Band bin, sondern weil ich bei den mittlerweile vier Jungs um Frontsänger Patrick Strobl bei jedem Auftritt, bei jedem einzelnen und noch so kleinen Konzert spüren konnte, wie ernst es ihnen mit ihrer Musik ist. Patrick kenne ich nun schon seit einer gefühlten Ewigkeit, wir besuchten beide das Pädagogische Gymnasium in Meran. Patrick, der eine Klasse unter mir die ehemalige LBA absolvierte,

hatte ich damals schon dafür bewundert, wie leicht ihm das Gitarre-Spielen und das Texten von Songs fiel. Er spielte solo oder in verschiedenen Schulband-Projekten, war Mitglied einer Ska-lastigen Formation namens Crazy Kangoos und – immer schon Frauenschwarm.

Nach der Schulzeit verloren wir uns für einige Jahre aus den Augen. Bis ich dann irgendwann um 2010 herum zufällig auf einige youtube-Videos stieß. Dort spielte er solo, aber auch in einer Band namens „Looky But Not Touchy“, die u.a. mit dem vielsagenden Titel „Figg di hort“ an einem Südtiroler Band-Contest teilnahmen. Patrick hatte sich wieder einem neuen Bandprojekt verschrieben, der Sound klang jetzt nicht mehr jugendlich nach Ska- und Reggae, sondern hatte folkartige und bluesige Töne in seinem Klangbild. Kurze Zeit später, im darauffolgenden Sommer, traf ich Patrick auf dem Matscher-Au-Festival in Schlanders; große Wiedersehensfreude auf beiden Seiten! Sein Song mit diesem durchaus irritierenden Titel lief bei mir tagtäglich rauf und runter, berichtete ich ihm – und beglückwünschte ihn zu seinem neuen Projekt. Patrick machte eine abwertende Handbewegung: diese

MUSIC MAINFELT





Foto: Paul Matzet



Foto: Gaulschlucht Open Air, 2016

Band sei längst wieder Geschichte. In der Zwischenzeit habe er sich wieder Solo-Projekten zugewandt, sei aber momentan dabei, wieder eine neue Band zu gründen. Dieses Mal mit dem seltsamen Namen Mainfelt.

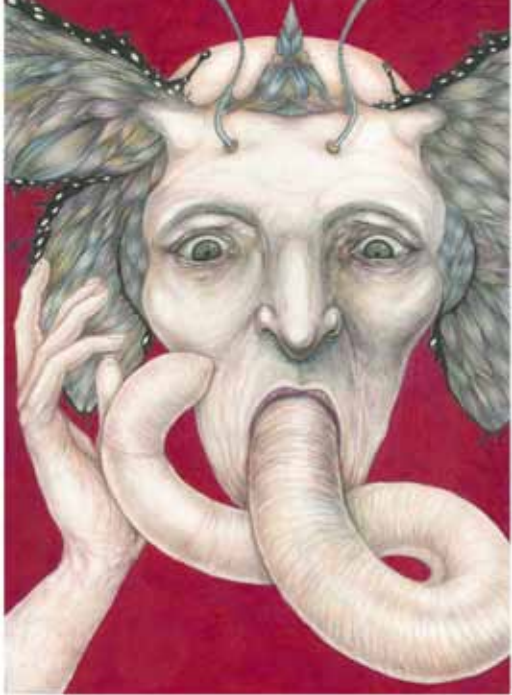
Wir tauschten Kontakte aus und ich versprach, den Weg der neuen Band vom Start weg genauestens zu beobachten. Es dauerte nicht lange und die ersten – noch mit Handkamera gefilmten – Videos der Formation tauchten auf youtube auf. Ich war sofort hin und weg vom Sound dieser vierköpfigen Truppe. Patrick hatte sich mit Kevin (Spitzname Otti) am Banjo, Veit am Bass und als Backgroundsängerin Steffi (einstiges Mitglied der „Gleeman Members“) drei wirklich talentierte Musiker ins Boot geholt. Ich war gerade dabei, meine Diplomarbeit fertigzustellen und plante bereits die Sponsionsparty. Nichts lag näher, als meinen alten Schulkameraden zu bitten, an diesem Abend für mich zu spielen. Sie spielten. Und wie! Diese Sponsionsparty irgendwann Ende März 2012 gehörte zu den spektakulärsten Partys, die das Schloss Pienzenau in Obermais jemals gesehen hatte. Das war hauptsächlich dieser überragenden, zu diesem Zeitpunkt noch relativ unbekanntem Band namens Mainfelt zu verdanken. Die drei Jungs und das Mädels aus dem Vinschgau lieferten uns eine dreistündige Konzertshow, wie man sie sich nicht besser hätte wünschen können. Von da an ging es für Mainfelt steil nach oben. Ein Konzert folgte dem nächsten. Überall, wo die Band auftrat, folgte ihnen eine Schar begeisterter Zuhörerinnen und Zuhörern. Der Frauenanteil war von Beginn an deutlich höher als der der Männer.

2014 gab es den ersten Bruch und spürbare Veränderungen. Gerade Patrick, immer und selbstredend Kopf der Truppe, trieb das Bandprojekt kontinuierlich voran. Sein

Ziel: nicht mehr nur aus Jux und Tollerei Musik zu machen und bereit, ein hohes Risiko einzugehen, um die Band dauerhaft in erfolgreichere Sphären zu führen. Steffi verabschiedete sich aus der Band, Willy Theil am Schlagzeug kam hinzu und Mainfelt machten einige Versuche mit Bläsern bei verschiedenen Auftritten, die aber relativ schnell wieder aus dem musikalischen Programm verschwanden. Die vier Jungs um Patti, Veith, Otti und Willy hatten sich gefunden und machten sich auf, ihre ersten Konzerte in Österreich und der Schweiz zu spielen, schlossen sich der Musikagentur „südpol“ an und gingen für professionelle Studioaufnahmen ins Little Big Beat Studio nach Eschen/Liechtenstein. Sie produzierten dabei nicht nur bessere Tracks, sondern machten sich daran, professionellere Videoclips zu drehen. Zwischen 2015 und 2016 startete Mainfelt die erste Tour durch Deutschland u.a. als Support-Band für „Django 3000“, später für „Fiddlers Green“ und „Tito Larriva & Tarantula“.

Mittlerweile haben es Patrick und Co. geschafft, sich eine nennenswerte Fanbase außerhalb Südtirols und im deutschsprachigen Raum zu erspielen und sind dabei, wie Patrick gerne betont, ihr erstes und „richtiges“ Album „Backwards Around The Sun“ herauszubringen. Die erste Headliner-Tour nach Deutschland hat über 30 Konzerte bis März 2017 in ihrem Tourprogramm.

Wir können also staunend zusehen, was die nächsten Jahre für Mainfelt bringen werden. Fest steht: Nach den Kastelruther Spatzen, Frei.Wild und dem Herbert Pixner Project gibt derzeit wahrscheinlich kein anderes Südtiroler Musikprojekt, das derart erfolgreich ist. Das und noch viel mehr haben sie sich durch ihre Liebe und Leidenschaft zur Musik wahrlich verdient.



Kenneth Gasser, *Ohne Titel*, Holzfarben auf Papier.
42 x 29,70cm, 2016

So gestellt, wirkt diese Frage im Grunde wie eine Zensur: So etwas sollte einem nicht einfallen. Wir fragen an dieser Stelle jedoch urteilsfrei und im wörtlichen Sinn. Was fällt Ihnen zu der hier abgebildeten Zeichnung ein? Und was zum Teufel hat dieses Gesicht mit Lust & Liebe zu tun?

Die individuelle Meinung jedes einzelnen ist für den Zeichner Kenneth Gasser einer der Gründe, warum er selten Titel für seine Arbeiten wählt. Mit den eigenen Augen sehen lernen, heißt, seine eigenen Gedanken nicht vorab zu zensieren, heißt, die der anderen als nicht wichtiger als die eigenen einzustufen. Dem Zeichner selbst kam während des Zeichnens folgendes Zitat in den Sinn: „Im feinen Netz der Schraffuren verfängt sich die Welt“.

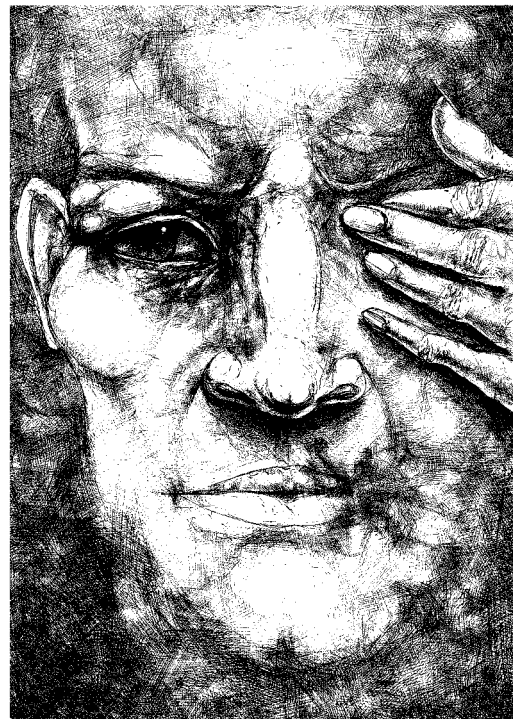
Er hätte andere Zeichnungen zu diesem Thema senden können. „The Lovers“ beispielsweise, seine Zeichnung mit dem Motiv einer Tarot-Karte. Augenscheinlich eine passende Darstellung. Aber es ist nicht immer das allzu Offensichtliche, das Menschen mit der Liebe verbindet. Diese Mischung aus Verletzlichkeit und Widerstandsfähigkeit, die Hand, die ein Auge verdeckt: wer liebt, hat gelernt, ein Auge zuzudrücken. Nein, widerspricht Gasser, genau darum gehe es nicht. Zu viele Kompromisse trieben weg von der Liebe zu sich selbst und in Konsequenz - weg von derjenigen zum Nächsten.

Es ist die Gesamtheit der Linien, eben jenes Netz der Schraffuren, die die Liebe ausmachen. Ohne das Auge für einen Kompromiss zuzudrücken, so der eine. Wobei das

IM FEINEN NETZ DER SCHRAFFUREN ODER WAS FÄLLT DIR EIGENTLICH EIN?

klarsehende Auge für die Schönheit des Gesamten zuge-drückt werden müsse, so die andere. Es bleibt ein Netz feiner Linien, es verbleiben unbeantwortete Fragen. Ein Bild, zwei Sichtweisen. Ihre käme noch hinzu.

Katharina Hohenstein



Kenneth Gasser, *Kugelschreiber auf Papier*.
42 x 29,70cm, 2016

ARTE KENNETH GASSER



RUND UM DIE LIEBE

Kleines Vademekum für Betroffene

VON GÜNTHER VANZO

Ich habe mich immer schon gewundert, wie ein so unscheinbares Wort wie ‚Liebe‘, ein Wort mit nur fünf Buchstaben (*„Love Is Just a Four-Letter Word“*, Bob Dylan, 1967) gleich mehrere Bedeutungen haben und eine solche Unmenge von Verbindungen eingehen kann. Liebe - ein ausufernder Begriff, sozusagen. Ich habe, während draußen der Sommer brütet, einen kleinen Streifzug durch meinen Büchergarten unternommen und mich, mir dabei Notizen machend, mit geradezu dilettantischer Freude dem Allerweltsthema ‚Liebe‘ also anzunähern versucht.

Liebe (ahd. liubi): starkes Gefühl der Zuneigung, des Verbundenseins. *„Das Wesen der Liebe ist Freundlichkeit, leidenschaftliche Freundlichkeit“*, meint der schottische Schriftsteller Robert Louis Stevenson (1850-1894) in seinem Essay ‚Vom Sich Verlieben‘ (1876). Hingegen weiß der amerikanische Journalist und Pessimist Ambrose Bierce (1842-1914): Liebe ist *„eine vorübergehende Geisteskrankheit, die entweder durch Heirat heilbar ist oder durch die Entfernung des Patienten von den Einflüssen, unter denen er sich die Krankheit zugezogen hat.“* (in ‚Wörterbuch des Teufels, 1906 in San Francisco veröffentlicht, von Dieter E. Zimmer 1966 ins Deutsche übersetzt). *„Liebe ist, was im Schlafen wachbleibt/ und jeden Morgen neu erwacht,/ wie Schmerzen ...“*, finde ich in Jutta Schuttings Gedicht ‚Florenz‘ (in ‚Traumreden‘, 1989). Und der hiesige Autor Joseph Zoderer meint *„Liebe und ... Schreiben, das sind die beiden wesentlichen Lebensinhalte für mich.“* - so jedenfalls einmal in einem Gespräch mit dem Südtiroler Wochenmagazin ‚ff‘ (Nr.46/1995).

Liebelei: nicht allzu ernst genommene Beziehung; lockeres Verhältnis; Affäre; Flirt; Liaison; Romanze; Episode; Techtelmechtel; Gspusi; Bandlei; Bratkartoffelverhältnis; Bettgeschichte.

Liebeserklärung: *„Da ist der heikle und kritische Moment der Liebeserklärung zu überstehen. Gut die Hälfte aller möglichen Liebespaare kommt aus Schüchternheit oder*

Mangel an Gelegenheit niemals so weit. Und ein weiteres Viertel gibt an diesem Punkt auf und macht Schluß ...“ (Stevenson)

Liebesdienerin: Prostituierte, Hure. *„Sie hatte nichts Anziehendes, nichts, was sie in diesem Augenblick von tausend anderen Huren in tausend anderen Hotelzimmern unterschieden hätte. Eine Wasserstoffblondine mit rundem Gesicht ...“* (Paul Auster: *Das Buch der Illusionen*, 2002)

Liebchen: *„Der Mutter schwur ich auf der Totenbahr/ zu rächen Not und ausgerißnes Haar,/ als Strafe, weil sie ein Feindsliebchen war“*, singt F.J.Degenhardt (1931-2011) in: *Der Talisman* (1967)

Liebhaber: jemand, der etwas oder jemanden liebt. Dazu fällt mir der Roman *„Die Liebhaberinnen“* (1975) von Elfriede Jelinek ein, ein fürwahr ernüchterndes Buch zum Thema Liebe, in dem es vor überraschenden Sätzen nur so wimmelt: z.B: *„brigitte und heinz stöhnen zweistimmig vor liebe“*.

Liebestrank: Aphrodisiakum, also ein Mittel, das den Geschlechtstrieb anregt und steigert. In Tirol, habe ich mir sagen lassen, gilt der Latschenkiefelikör als ein altbewährtes Aufputzmittel.

Liebesleid: *„Leid kommt wohl ohne Lieb‘ allein,/ Lieb‘ kann nicht ohne Leiden sein.“* (Gottfried von Straßburg: *Tristan und Isolt*, um 1210)

Liebesqual: Gegenteil von Liebesfreude. *„Jetzt muß ich an die Geschichte von Quasimodo denken, dem buckligen Glöckner von Notre Dame,“* notiert sich der blinde Erzähler Homer in E.L.Doctorows Roman *„Homer & Langley“* (2011), *„dieser arme Krüppel liebte ein schönes Mädchen und läutete in seiner Liebesqual die Glocken der großen Kathedrale. In meiner Sehnsucht nach einer Geliebten fragte ich mich, ob ich das war.“* (*Der Glöckner von Notre Dame*, Victor Hugo (1802-1885)

Liebespiel: das sich wesentlich von der lieben Arbeit unterscheidet, aber auch vom Fußballspiel, bei dem es ein Heimspiel und ein Auswärtsspiel gibt, aber eben kein Vorspiel und kein Nachspiel.

Liebesapfel: Tomate. Ihr wurden früher potenzsteigernde Kräfte zugeschrieben.

Liebesbriefe: werden heutzutage so gut wie keine mehr geschrieben, nicht nur weil die Post nicht funktioniert. In der Literatur gibt es jede Menge ergreifende solche. Ich erinnere nur an die ‚Briefe an Milena‘, die Franz Kafka (1882-1924) übrigens von Meran aus zu schreiben begonnen hat.

Liebesehe, -heirat: Gegenteil von Vernunftehe, und daher auch nicht sehr intelligent.

Liebesdrama: Das wohl bekannteste wurde von seinem Autor bezeichnenderweise als Trauerspiel konzipiert: Shakespeares (1564-1616) ‚Romeo und Julia‘. Die Handlung spielt bekanntlich in Verona, welches sich in der Folge gern als die ‚Stadt der Liebenden/Verliebten‘ bezeichnet.

Liebesroman: ‚Ja, ich wollte einen großen Liebesroman schreiben.‘ (Joseph Zoderer zu seinem nicht realisierten Berlin-Roman, in ff Nr.46/1995). Das Wort oder den Wortteil ‚Liebe‘ im Titel eines literarischen Produkts gilt bei Verlagen als besonders willkommen, weil verkaufsfördernd. Aus dem Gedächtnis heraus erwähne ich: ‚Die Liebe in den Zeiten der Cholera‘ (1987) von G.G. Marques (1927-2014), ‚Die Liebe in groben Zügen‘ (2012) von Bodo Kirchhof und neuerdings das Sachbuch ‚Frau Fröhlich sucht die Liebe ... und bleibt nicht lang allein‘ (2016) von Fröhlich/Kleis.

Liebesgedicht: Unvergessen jenes von ‚unserem‘ Walther von der Vogelweide (um 1170-um 1230): ‚Unter der Linden/ An der Haide,/ Da unser zweyer Bette was ...‘ Der wenig bekannte Joachim Ringelnatz (1883-1934) traute sich was und reimte auf ‚Ich habe dich so lieb‘ (im gleichnamigen Gedicht) ‚Die Löcher sind die Hauptsache an einem Sieb.‘ Das verrückteste Liebesgedicht, das ich kenne, ist von Kurt Schwitters (1887-1948) einer Anna Blume gewidmet. (siehe unten: Geliebte)

Liebeslied (Lovesong): Während ich an Leonard Cohen, an Bob Dylan und an andere Autoren und Interpreten denke, hat sich mir - ich weiß nicht warum, denn ein Fan von Frank Sinatra (1915-1998) war ich noch nie, eher einer von Frank Zappa (1940-1993), aber der hat keine Lovesongs geschrieben - ‚Strangers in the Night‘ ins Ohr gesetzt, eine Edelschnulze, in der es um Blicke tauschende Fremde geht, und am Ende wird daraus eine lebenslange Liebe. Geradezu hymnischen Status hat ‚All you need is love, (love, love is all you need!)‘ von ‚The Beatles‘ (1967) erreicht.

Liebestöter: altmodische Unterhose. Ist mir in der Literatur noch nicht untergekommen, vielleicht aber lese ich die falschen Bücher.

Liebstöckel (*Levisticum officinale*): Gewürzpflanze; schmeckt durchdringend nach einer bekannten Suppenwürze und wird daher auch Maggikraut genannt. Paßt ausgezeichnet in den Kartoffelsalat, - empfiehlt jedenfalls Günter Grass (1927-2015) in seinem Roman ‚Der Butt‘ (1977).

Heimatliebe: macht sich hierzulande augenfällig bemerkbar im Hissen von rotweißen Fahnen und im Tragen von nagelneuen, in den entsprechenden Boutiquen sündteuer erstandenen Lederhosen.

Eigenliebe, Narzißmus: benannt nach dem griechischen Halbgott, der sich so sehr in sein Spiegelbild verliebte, daß er in den Teich, in dem er sich spiegelt, fällt und ertrinkt. Heutzutage verbringt man stundenlang vor dem elektronischen Spiegel, dem Smartphone. ‚Ich liebe mich - Die größte Liebe unseres Lebens‘ titelt das deutsche Nachrichtenmagazin ‚Der Spiegel‘ (Nr.26/2016; S.122) und bezeichnet den Narzißmus als ‚Leitneurose der emanzipierten Gesellschaft‘. Ein Selbstsüchtiger, stellt A. Bierce lakonisch fest, sei ‚bar der Rücksicht auf die Selbstsucht anderer‘.

Nächstenliebe: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst,‘ so Mose. Dagegen aber behauptet ein nicht nur im Deutschen verbreitetes Sprichwort: ‚Jeder ist sich selbst der Nächste‘. ‚Ohne Liebe zu sich selbst ist auch die Nächstenliebe unmöglich‘, liest man bei Hermann Hesse im ‚Steppenwolf‘ (1927). Voraussetzungen für die Liebe zum Nächsten sind Einfühlungsvermögen (‚Phantasie und Einfühlungsvermögen sind nichts anderes als Formen der Liebe.‘ Hesse ebendort) und Mitgefühl, von dem der Schriftsteller und Publizist Navid Kermani in seinem Nachruf auf den Aktivist Rupert Neudeck (1939-2016) schreibt: ‚Das Mitgefühl ist der natürliche, der menschliche Impuls, nicht die Gnadenlosigkeit.‘ (abgedruckt in: Der Spiegel, Nr.25/2016, S.128)

Brennende Lieb (*Pelargonium*): beliebte Balkonpflanze, als Geranie bekannt. ‚So reißet vom sonni-gen Erker/ Die letzte brennende Lieb;/ Die Treue zu Deutschland war stärker,/ Das Heiligste was uns blieb.‘ So beginnt das ‚Abschiedsgedicht der Deutschland-Optanten‘, verfaßt von Karl Felderer (1885-1989), im Zuge der Option 1939



in Südtirol als Postkarte verbreitet. Und die Antwort der Da-bleiber, von Hans Egarter (1909-1966) verfaßt: *„Am Erker blühet wie immer/ Die leuchtende ‚Bren-nende Lieb‘./ Die Treue zur Heimat war stärker,/ Wie jauchzen wir, daß sie uns blieb.“*

Weisheitsliebe: Philosophie. Die bekanntlich *„von Nirgends zu Nichts führt.“* (A. Bierce)

Bock haben auf jemanden; geil sein. *„Der geile Bock, der von der unersättlichen Mösenkönigin nie genug kriegen könne.“* (Paul Auster: Das Buch der Illusionen, 2002)

Mit jemandem ins Bett gehen; mit jemandem schlafen: vermutlich nicht, weil es dabei so langweilig zugeht, daß man tatsächlich einschlafen würde, sondern insofern, als beim Liebesakt, wie im Schlaf, der Verstand aussetzt. Die Bezeichnung ‚Beischlaf‘ übrigens wird seit dem 15. Jhd für etwas gebraucht, das schon seit jeher gebräuchlich ist.

In Liebe verbunden sein: *„Darum prüfe wer sich ewig bindet,/ ob sich das Herz zum Herzen findet , heißt es poetisch bei Friedrich von Schiller (1759-1805). Doch der Volksmund sieht das sachlicher und korrigiert: *„... ob sich nicht doch was Bessres findet .* Im selben Zusammenhang gibt derselbe Dichter zu bedenken: *„Der Wahn ist kurz, die Reu‘ ist lang ...“**

Erste Liebe; junge Liebe: *„Wer die junge Liebe kennt, kennt auch die Tränen ...“* sang Peggy March in den 60ern. *„Der ersten Liebe goldne Zeit...“* stammt aus Schillers ‚Lied von der Glocke‘ (1799). Ebendort finden wir auch: *„O daß sie ewig grünen bliebe,/ die schöne Zeit der jungen Liebe!“*

Gleichgeschlechtliche Liebe: Diesbezüglich schaut es in der Literatur nicht sehr rosa aus, obwohl es doch einige schwule und lesbische AutorInnen gibt. Sie halten sich bedeckt, vielleicht auch weil das Thema nicht sehr verkaufsfördernd ist. Federführend war einmal der Kärntner Autor Josef Winkler.

Heimliche Liebe: *„Kein Feuer, keine Kohle/ tut brennen so heiß,/ als wie heimliche Liebe,/ von der niemand nichts weiß ...“* (deutsches Volkslied)

Alte Liebe rostet nicht. Sie ist zäh wie Leder und haltbar

- nachhaltig hätte ich beinahe geschrieben - wie Plastik. In einer Zeit, in der das Leben nur ein Partner nach dem anderen ist, so, als handle es sich um Autos, wirkt eine alte Liebe immer etwas abgestanden und leicht verstaubt. Doch genau das kann, ähnlich wie bei einer Flasche noblen Weins, durchaus von Vorteil sein.

Liebe macht blind. Ja, aber auch Sehende rennen mitunter offen ins Unglück. Die Wendung geht auf Platon (427-347) zurück, wo es im ‚Gastmahl‘ heißt: *„Denn der Liebende wird blind in bezug auf den Gegenstand seiner Liebe.“*

Was sich liebt, das neckt sich: Volksweisheit. *„Der Liebenden Streit die Liebe erneut „, wußte schon der römische Dichter Terenz (um 195-159).*

Zur Liebe will ich dich nicht zwingen. (aus Mozarts (1756-1791) ‚Die Zauberflöte‘), *„doch möchte ich ein jetzt in dich dringen!“, reimt der Volksmund unverblümt weiter.*

Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt./ denn das ist meine Welt/ und sonst gar nichts. singt Marlene Dietrich (1901-1992) im Film ‚Der blaue Engel‘ (1930). Auf Liebe eingestellt sein, wie ein Radioapparat auf einen bestimmten Sender, läßt mich unwillkürlich an die damals sich anbahnende Rundfunk-Euphorie und an den braunen Volks-Empfänger denken.

Darum wird ein Mann ... an seinem Weibe hängen, und sie werden sein ein Fleisch. heißt es in der Bibel (1Mose 2,24). Alles andere bleibt für die führenden Katholiken auch heute noch undenkbar.

Die Engel im Himmel singen hören war einmal eine gebräuchliche euphemistische Umschreibung für den Geschlechtsverkehr. (Se non è vero, è ben trovato.)

Platonische Liebe *„nennt der Dummkopf die Zuneigung zwischen einer Impotenz und einem Frost“* (abermals A. Bierce). Die Wendung geht auf Platon zurück, der die Liebe als ein Streben nach Vollkommenheit definiert. Heute versteht man unter platonischer Liebe die Liebe ohne sinnliches Begehren oder die Neigung zu irgend etwas, auf dessen Besitz man verzichtet oder verzichten muß. Fälschlich wird ‚platonische Liebe‘ oft auch für ‚homöerotische Zuneigung‘ gebraucht.

Liebe machen: ist die adäquate Formulierung im Zeitalter der Macher, Macker und Machos. Und selbst der Schriftsteller Joseph Zoderer gebraucht diese ärmliche Wendung, zumindest im Interview: ‚Also, wenn ich schreibe, dann kann ich danach besser Liebe machen ...‘ (ff, Nr.46/1965)

vögeln: Was sagt das Herkunftswörterbuch dazu? ‚Die Bedeutung begatten (vom Vogel) ist bereits in mhd. Zeit vorhanden, in derber Redeweise auch übertragen vom Menschen.‘ Aha.

mausen, ficken, bumsen, etc. Als besonders rührige ‚Bumser‘ (Bild-Zeitung) sind mir die Südtirol-Aktivistinnen der frühen sechziger Jahre in Erinnerung geblieben.

Sich verlieben: Stevenson schreibt: ‚Es gibt nur ein Ereignis im Leben, das einen Mann wirklich überrascht und aus seinen festgesetzten Vorstellungen aufschreckt.(...) Sich zu verlieben ist das einzige unlogische Abenteuer, das einzige Ereignis, das wir in unserer platten und vernünftigen Welt für übernatürlich zu halten versucht sind.‘

lieber: (Komparativ von ‚lieb‘). Die Redewendung ‚Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende‘ trifft auf die Liebe natürlich nicht oder nur ausnahmsweise zu. ‚Lieber spät, als niemals‘, meint Livius (59 v.Chr.-17 n.Chr.) in seiner ‚Römischen Geschichte‘. Wenn auch dort nicht auf die Liebe bezogen, ist diese Wendung in unserem Zusammenhang ein wahres Wort.

Schlusendlich noch ein paar Wörter (und dazu passende Zitate) aus dem Umfeld von ‚Liebe‘:

Lust: Verlangen, geschlechtliche Begierde, aber auch Freude, Wohlgefallen. Titel eines Romans von Elfriede Jelinek (1989). Wilhelm Busch (1822-1908) bezeichnet im 15. Kapitel von ‚Die fromme Helene‘ (1872) das Mieder, für uns kaum noch vorstellbar, als einen ‚Apparat der Lüste‘.

Wollust: höchste Lust. ‚Hinüber walle ich und jede Pein/ wird einst ein Stachel der Wollust sein./ Noch wenig Zeiten, so bin ich los/ und liege trunken der Liebe im Schoß./...‘ Novalis (1772-1801)

Eifersucht: laut Stevenson ‚eine Folge der Liebe.(...) Sehr viele Leute schmähen die Eifersucht mit der Begründung, daß sie sowohl ein künstliches Gefühl als auch im

praktischen Leben lästig sei.‘

Geliebte: ‚O Du, Geliebte meiner 27 Sinne, ich liebe Dir!/ Du, Deiner, Dich Dir, ich Dir, Du mir, ---- wir?‘: Anfang des Dada-Gedichtes ‚An Anna Blume‘ (1919) von Kurt Schwitters (1867-1948). _

Gefühl: ‚Gefühl ist alles!‘, faßt Faust zusammen. ‚Eine erniedrigende Krankheit, hervorgerufen dadurch, daß das Herz zu Kopf steigt‘, meint hingegen A. Bierce.

Amor: Gott der Liebe; geflügelter blinder Knabe mit Bogen. ‚Alles besiegt Amor‘, ist Vergil (70-19) überzeugt. Deshalb also schaut es in der Welt so aus, wie es uns die Medien vor Augen halten!

Ehe: Gesetzlich anerkannte Lebensgemeinschaft, in der Regel von Mann und Frau. Laut dem Philosophen Immanuel Kant (1724-1804) ein Vertrag, der den ‚gegenseitigen Gebrauch der Geschlechtswerkzeuge‘ regelt. Der dazu gehörige Trauschein gilt übrigens als der einzige Schein, der nicht trügt.

Seitensprung, Fremdgehen: ‚Abwechslung ist immer süß, wußten schon die alten Griechen. ‚Ich bin ein Verehrer der Untreue, des Wechsels, der Phantasie ... Wo unsere Liebe hängenbleibt und zur Treue und Tugend wird, da wird sie mir verdächtig.‘ - davon war H. Hesse überzeugt (in ‚Wanderung‘, Neuauflage 2015) Ich würde sagen, Abwechslung ist erfreulich, weil sie Neues bringt. Nur, in einer Liebesbeziehung schafft sowas naturgemäß Ärger.

Trennung, Schlußmachen: ‚Wer wird denn weinen, wenn man auseinandergeht,/ Wenn an der näch-sten Ecke schon ein anderer steht?‘, so in einer Operette von Hugo Hirsch (1884-1961), und in einem Chanson von Georg Kreisler (1922-2015): ‚Mein Weib will mich verlassen,/ Gott sei Dank!/ Ich kann es gar nicht fassen ...‘ Eine Trennung ist eben kein Weltuntergang, - oder doch? Das Leben jedenfalls geht weiter. Und Schlussmachen schafft zumindest die Gelegenheit zu einem Neuanfang.

Zusätzlich verwendete Literatur:

Duden-Lexikon in 3 Bänden. Mannheim, Wien, Zürich 1983
Büchmann, Georg: Geflügelte Worte. München/Zürich 1959





Rosmarie Burger. *MEHR kann man NICHT TUN*, 2003, Acryl auf Stoff, 100 x 130cm, 2003

DAS LACHEN DER MALERIN

Über das Werk „Mehr kann man nicht tun“
der Malerin Rosmarie Burger

VON GERALD PIRNER

Die Beschreibung eines Bildes für einen Blinden: Ein Spiel der Imagination, die die Körper als ganze sehen lässt, aber auch eine Imagination der Zeit, die die Figuren in eine Abfolge von Stadien sieht.

Die nackten Körperformen werden bei Rosmarie Burger zu Objekten, da sie über keine Augen verfügt, um Blicke im Blick abzuwehren. Sie werden aber auch zur bloßen Überschreitung, reduzieren sie Weiblichkeit doch auf bloßes Fleisch, das genauso wenig über Augen verfügt wie über Behaarung oder Ohrmuscheln. Es fehlen alle Organe des Wahrnehmens bis auf die Haut und dennoch: Rosmarie Burger hat eine Steigerung von Nacktheit gefunden und dringt in *MEHR kann man NICHT TUN* gleich deren Auflösung mit herein ins Bild.

Die augenlosen Gesichter, nur noch Körper sind sie: einzig die Berührung durch die Haut erstellt Wahrnehmung, erstellt in der gefühlten Berührung die Wahrnehmung des anderen. Die ausgesparten Augen sind einfach Fleisch, das sich zusammenzieht. Sie wirken wie schlafverklebt. Das rückt diese Körper in die Nähe von Träumenden, ihre Bewegungen ins Traumwandlerische.

Die unterschiedliche Stärke der Konturen weist auf Verwandtes, und in diesem Verweisen werden die Unterschiede deutlich, die auf unterschiedliche Grade seiner Verwirklichung, seiner Realität hinweisen. Eine imaginäre Zusammenfassung ähnlicher Figuren zu Stadien einer Form ergibt sich so, die derart zusammengefasst die Darstellung einer Bewegung ergäben; einer Bewegung und vielleicht die eines Prozesses, eines erotischen Prozesses, der alle Vorstellung von Einzelkörpern durchbricht, sie hineintreibt in ein Bild der Auflösung, der zerreißen Auflösung.

Die geöffnete Tür des Ausstellungsraumes, aus einem kleinen Lautsprecher die Stimme Rosmarie Burgers in den Hof dringend. Eine Ausstellung von Gemälden der Malerin ausgerichtet von der Kunstzeitschrift *vissidarte*

2006 in Meran. Er hört diese Stimme, hört sie zehn Jahre später, hört die Aufnahme, die sie damals bei ihrer Ausstellung hatte abspielen lassen.

Als wolle sie zu ihrem eigenen Bild in Kontrast treten, lässt Rosmarie Burger im Ausstellungsraum in Meran einen Text von James Joyce, den sie selbst für die Ausstellung aufgesprochen hat, abspielen. In ihrer tiefen verrauchten Stimme, die etwas von Verruchtheit an sich hat, lässt sie ihre Molly-Penelope in erotischen Träumen schwelgen, fällt in ein Lachen an Stellen, an denen Molly im Text selbst amüsiert ist, fällt aus dem Text heraus und klingt gerade an diesen Stellen wie Molly selbst.

Das Acrylbild, die schwächer gemalten Konturen bringen im Dämmerlicht die Figuren auf der rechten Seite zum Verschwinden, oder von der anderen Richtung her: im Laufe des Sonnenaufganges treten sie überhaupt erst in Gestalt: ein Bild von Zeit und Bewegung. Die Mittelfigur auf der linken Seite liegt mit ihrem Kopf auf der angrenzenden Frau der Zweiergruppe.

Dann aber wieder der Gedanke: im ganzen Bild sei nur eine einzige Figur dargestellt, die in unterschiedlicher Intensität ausgeführt ist, als würden sich die Stadien der Arbeit selbst darstellen. Sieht man von der Formwerdung der Figur ab, könnte sich in diesen unterschiedlich ausgeführten Stadien aber auch ein Prozess der Formwerdung überhaupt darstellen oder umgekehrt und genauso be-rechtigt, ein Verschwinden aller Form.

Was aber stellt den Weg solchen Verschwindens besser dar als der Prozess der Auflösung, die Unfassbarwerdung allen Halts in der Form, in der Figur und was charakterisiert solchen Identitätsverlust präziser als der Zustand der Ekstase, das orgiastische Einswerden mit dem anderen. Aber was bedeutete dann der Titel des Bildes, *MEHR kann man NICHT TUN* anderes als ein bewusstes Unterlassen, ein Fließen-Lassen, ein Sich-aller-Handlung-Enthalten, ein Sich-Hingeben.



PRINZIP SINNLICHKEIT: LEBEN UND LIEBEN EINER DADA-BARONESS

Tomatendosen als BH, ein zinnoberroter, rasierter Kopf und zügelloser Mut, der sie zu Kunst inspiriert, die ihrer Zeit Lichtjahre voraus ist. Ladies and Gentlemen, please welcome Ms. Elsa von Freytag-Loringhoven!

VON CHRISTINE KOFLER

„Sie trug ein blaugrünes Schleppekleid und einen Pfauenfächer. Eine Seite ihres Gesichts war mit einer abgestempelten Briefmarkendekoriert. Ihre Lippen waren schwarz bemalt, ihr Gesichtspuder gelb. Sie trug das Obere eines Kohleneimers als Hut, der unter ihrem Kinn wie ein Helm festgeschnallt war. Zwei Senflöfel an der Seite wirkten wie Federn.“

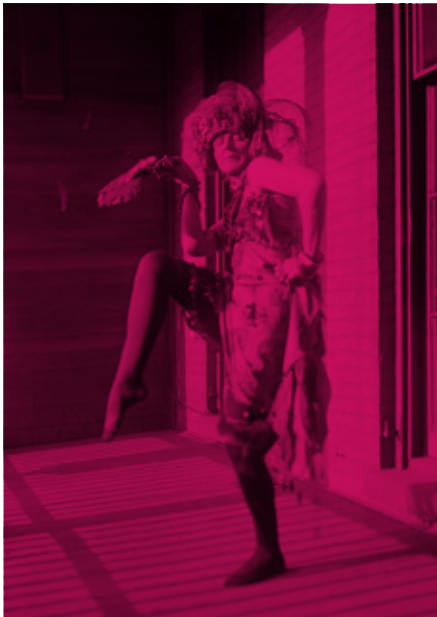
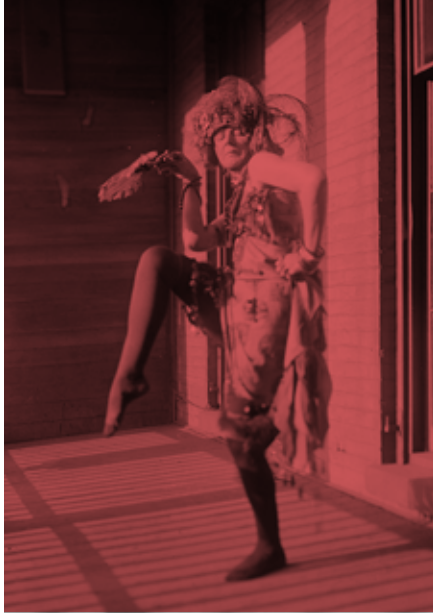
So schilderten Zeitgenossen einen Besuch von Elsa von Freytag-Loringhoven in einem Konzert im Provincetown-Theater im Jahr 1921. Das war bei weitem nicht der einzige spektakuläre Auftritt der Künstlerin, die 1847 als Else Hildegard Plötz im Ostseebad in Swinemünde in eine kleinbürgerliche Familie hineingeboren wurde und heute als „Mutter des Dada“ gilt. Ihre Auftritte in Kostümen aus Blechdosen und Plastikgegenständen, Zelluloid und Blinklichtern, Töpfen und Fliegerkappen galten im New Yorker Alltag als Ereignis. Klappernde Tomatendosen dienten ihr als BH, erfundene Objekte wie der peitschenähnliche Limbswish als Colt, und Teelöffel als Ohrringe. Im Zentrum ihrer Kunst stand die Körperlichkeit – in ihrer Poesie, ihren Skulpturen und ihrer Arbeit als Modell. In ihren erotisch aufgeladenen Gedichten, die in dem internationalen Kunstmagazin Little Review erscheinen, thematisierte sie Oralsex und forderte die sexuelle Erfüllung für alle Frauen, solange, bis es den amerikanischen Zensoren zu viel wurde.

Als die 19-jährige Elsa dem strengen Vater entflieht und von der Provinz nach Berlin kommt, liebt sie jede Nacht einen anderen Mann, tanzt in einem Varieté und spielt durch ihr androgynes Auftreten mit Geschlechterrollen. Sie hat zahlreiche Affären mit Künstlern, lebt in Dreiecksbeziehungen, etwa mit dem Schriftsteller Felix Paul Greve und dem Kunsttheoretiker August Endell, und war bereits drei Mal verheiratet, bevor sie 1913 knapp 40-jährig die New Yorker Bühne betritt. Auch in New York machte die Künstlerin mit ihren Männergeschichten Furore. Der Dichter William Carlos Williams erstellte eine Liste mit Männern,

die sich angeblich vor ihr ängstigten, etwa der Bildhauer William Zorach, der sie eines Nachts nackt unter seinem Bett vorgefunden haben soll. Die Baroness sah das freilich anders: Amerikanische Männer würden in Liebesdingen bürgerlichen Konventionen folgen, seien verklemt und im Bett nicht zu gebrauchen. Auf gescheiterte Affären folgten öffentliche Aktionen. So rasierte sie sich die Haare ab, lackierte ihren Kopf zinnoberrot und spazierte so durch Manhattan. Erst nach ihrem Tod schrieb Williams über sie: „Die Baroness bescherte mir eine reiche Ernte an kulturellen Früchten, trotz ihrer Psychose und Verrücktheit. Sie hatte Recht. Sie war geradezu krankhaft mutig. Ich bekenne, dass ich reines Wasser aus ihrem Geiste trank“.

Das Prinzip der wilden Sinnlichkeit erhob sie zur Kunst, ihren Körper zum Repräsentanten des New Yorker Dada. Die Verlegerin Jean Heap schrieb 1922 über sie „Die Baroness ist die erste amerikanische Dada... Wenn sie Dada ist, dann ist sie die einzige auf der ganzen Welt, die sich Dada kleidet, Dada liebt, Dada lebt...“ Allerdings entzog sich ihre Performance-Kunst den Verwertungsmechanismen des Kunstmarkts und so lebte sie in ständiger Geldnot. Als sie 1924 mittellos, aber als bekannte Künstlerin, nach Europa zurückkehrt, wird ihr das Visum für Frankreich verweigert. Kurzerhand erscheint sie an ihrem Geburtstag im französischen Konsulat in Berlin mit einem Kuchen und brennenden Kerzen auf dem Kopf. Zwei Jahre später erhält sie ihr Visum und geht nach Paris, wo sie mit Hilfe von Djuna Barnes und Peggy Guggenheim eine Schule für Aktmodelle eröffnet. Am 14. Dezember 1927 stirbt die Baroness an einer Gasvergiftung in ihrer Wohnung unter nie geklärten Umständen. Erst 75 Jahre nach ihrem Tod fanden die Werke von Elsa von Freytag-Loringhoven, die Performance-Kunst machte, bevor es den Begriff überhaupt gab, ready-mades und arte povera vorwegnahm, mit der von Francis M. Naumann konzipierten, weltweit ersten Retrospektive späte Anerkennung.

Alle Zitate aus: Irene Gammel: „Die Dada Baroness. Das wilde Leben der Elsa von Freytag-Loringhoven.“ Edition Ebersbach, Berlin 2003.



Elsa von Freytag-Loringhoven, photography probably taken 1910s or 1920s.
This work is from the George Grantham Bain collection at the Library of Congress.
According to the library, there are no known copyright restrictions on the use of this work.





Lithified Glow II
 Videostill aus der Installation im Basler Münster, *Lithified Glow II (Our Bedroom)*, Foto: Badel/Sarbach, 2015



Lithified Glow I
 Still Animation MRI-Scan, *Lithified Glow I (Our Bedroom)*, 2015

VOM LIEBESPAAR ZUM KÜNSTLER-DUO

Das 13-teilige Kunstprojekt «Our Bedroom» des Künstlerpaars Badel-Sarbach fand mit „Room 216“ im Hotel Castell in Zuoz seinen Abschluss. Der Rückblick auf ihre Liebesbeziehung überrascht mit Kreativität und Durchhaltewillen.

VON ERNA ROMERIL

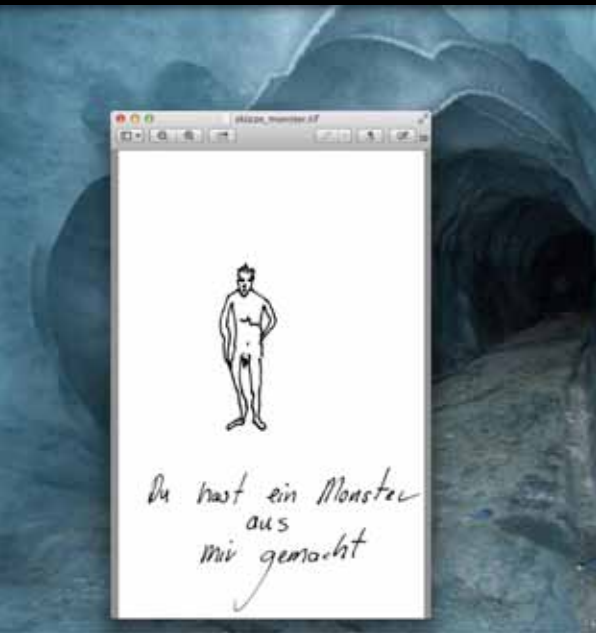
Die kreative Zusammenarbeit der zwei jungen Schweizer Künstler begann, als das Liebespaar geographisch getrennt wurde. Flurina Badel, in Guarda geboren und zu dieser Zeit in Basel künstlerisch tätig, vermisste ihren Walliser Freund Jérémie Sarbach, der für einige Monate nach New York verreiste. Und umgekehrt. Wie heutzutage üblich, kommunizierten die beiden per Skype und versuchten, sich gegenseitig immer wieder mit kleinen, künstlerischen Installationen aus ihren getrennten Schlafzimmern zu überraschen und so ihre Gefühle füreinander

auf kreative Weise zu visualisieren.

Als Flurina zu ihrem Freund nach New York reiste, beschloss das Paar, ab sofort während eines ganzen Jahres jeden Monat eine Installation zum Thema Liebe in ihrem, inzwischen gemeinsamen, Schlafzimmer zu kreieren und öffentlich vorzustellen. Da das Paar in diesem Jahr häufig unterwegs war, und ihre Schlafstätte nicht immer ein Schlafzimmer war, ergaben sich sehr unterschiedliche Kunst-Installationen wie zum Beispiel eine in einer Autogarage, als sie im Auto übernachteten, oder in einem Arbeits-Atelier, wo sie zeitweise auch wohnten oder in Zimmern von befreundeten Künstlerinnen und Künstlern.

Die Beziehung visualisieren

Die Installationen zeugen von großer Kreativität. Ihr Ziel, Nähe, Distanz, Gefühle und das Verbindende in ihrer Beziehung visualisieren zu wollen, ist nicht einfach. So besteht zum Beispiel eine Video-Installation aus einem Bergsteigerseil-Geflecht, das die zwei Liebenden miteinander in einer künstlerischen Aktion verwoben haben, oder einem Endlos-Liebesbrief, den



Du hast ein Monster aus mir gemacht
(*Two People in a Room*), Inkjet Print,
24 x 34 (Edition 3), 2014



Woven Altitude
(*Our Bedroom*),
Performance-Installation, 2015

sich die zwei jungen Leute drei Stunden lang an alten Schreibmaschinen schreiben. Anders ein Druckwellen-Abdruck einer Wasserflasche, welcher die Sehnsuchtsrufe einerseits am Atlantik Richtung Schweiz und andererseits vom Engadin Richtung Amerika als Mischton in einer originell gedruckten Linienform visualisiert.

Die Installation «Room 216» im Hotel Castell in Zuoz dauerte, wie alle anderen zuvor auch, ganze drei Stunden. In dieser Zeitspanne führte das Künstlerpaar einen Film auf den Hotelfernseher vor, der aus rund 4000 Bildern der Oberengadiner Seenlandschaft besteht, welche die Künstler über Monate hinweg täglich im Halbstundentakt von einer Webcam heruntergeladen haben. Daraus ist ein Film im Zeitraffer entstanden, der das Wetter und die Stimmungen der immer gleichen Ansicht über die Jahreszeiten hinweg zeigt. In regelmäßigen Zeitabständen zeigt das Video, wie die zwei jungen Leute ein (Hotel)-Bettlaken zusammenfalten, auf welchem jeweils das letzte Bild gedruckt ist. Die 21 gedruckten Bettlaken waren im Zimmer 216 während der Präsentation der Aktion aufgelegt.

«Room 216» tanzte aus der Reihe

«Mit zwölf Installationen hätten wir eigentlich unser Ziel erreicht. Zwölf Monate stellen jedoch einen geschlossenen Kreislauf dar. Deshalb haben wir einen zusätzlichen Monat kreiert, um ein Fenster und somit einen Ausstieg für unseren Weg in die Zukunft zu öffnen», so Flurina Badel anlässlich der Präsentation. Diese 13. Performance tanzte im Vergleich zu den anderen dann auch etwas aus der Reihe, da sie nicht mehr auf ihre intimen, persönlichen Gefühle fokussiert war, sondern ihre gemeinsame Beziehung zur Heimat in den Alpen zeigte. Und sie passte gut als Abschluss, denn wenige Tage später reisten Flurina Badel und Jérémie Sarbach nach Kanada, wo sie dank eines Stipendiums sieben Monate lang in Montreal als «artists in residence» weilen konnten.

Erstmals veröffentlicht am 24. Dezember 2015 in der Engadiner Post / Posta Ladina.



VON DER LIEBE ÜBER 70 UND...

Kann oder darf ein Mensch sich mit 107 Jahren noch verlieben? Ist dieses romantische Gefühl ein Daseinszustand, den nur Junge für sich beanspruchen dürfen? Wie ist es, wenn man alt, verliebt und dement ist?

VON IRIS CAGALLI

In unserer auf Optimierung und Kurzweiligkeit ausgerichteten Gesellschaft ist vielerorts gar kein Platz mehr für romantische Gefühlsduselei. Möchte man meinen. Die wahre Geschichte von Heinz und seiner Frau Ilse ist eine Lesart dessen, was Coco Chanel mit „Alter schützt vor Liebe nicht, aber Liebe vor dem Altern“, zum Ausdruck brachte. Alle Welt beschäftigt sich seit jeher mit diesem einen Gefühl, der Liebe. Irgendwann ist sie einfach da, ohne Rücksicht auf Befindlichkeiten, Meinungen, Verpflichtungen oder was auch immer uns sonst beschäftigt. Räumt Liebe alles aus dem Weg? Die Leere, die sie hinterlässt, wenn sie geht, hat schon Hass und Kriege ausgelöst. Romantisiert, hochstilisiert, gelebt, geliebt, für überflüssig befunden – wie auch immer: Stets stand sie im Mittelpunkt von Kunst, Musik, Literatur und Wissenschaft, bleibt eine offene Frage im Alltag der Menschen jeden Alters. Die Zweifler messen den Grad an Liebe, die Zyniker vergleichen das Maß an Liebe, Romantiker erkennen sich darin, Idealisten werden zu (ewig?) Suchenden. Der Eine hat zu viel zu geben, der Andere zu wenig davon bekommen. Jemand findet sich ab. Das Glück scheint den Träumenden hold zu sein, die es vermögen, die Risse auf der Vase des Lebens, mit goldenen Borten zu kleben.

Auch die gemeinsame Gratwanderung mit der Lust, die die Liebe mancherorts begleitet, wird unabhängig vom Alter bloß angedeutet und dabei dann gern verschämt ins Blaue oder nun auch einfach Youporn geschaut. Ist die Leidenschaft nur über alle erdenklichen Grenzen und Altersklassen hinweg gut, wenn sie von der großen Schwester Liebe begleitet wird? Wer hat sich nicht schon alles den Mund fusselig geredet, Gedanken zerstreut und mit dem erhobenen Zeigefinger der Ehrlichkeit sowohl das Gefühl, wie auch den Zustand verzerrt.

Gewissenerleichterung. Einander in die Augen schauen. Verklärung. Welche Wahrheit?

Vielleicht sollten jene danach gefragt werden, die damit schon länger Erfahrung haben. Jene, denen die Fähigkeit zur Lust gemeinhin abgesprochen und die Liebe doch lieber nur in Rückblenden zugestanden wird, weil das Lebensalter zwischen 70 und 107 liegt und deren Ansichten auch die Jungen etwas angehen:



Foto: Dietmar Arnold für das Alten- und Pflegeheim Latsch

„Die Liebe im Alter: Warum nicht? Im Alter wird es sogar schöner, da hat man nicht nur dieses Eine im Kopf, wie als junger Mensch.“

„Da wird es dann wirklich Liebe, zwischen zwei so alten Leuten. Da ist es schon viel, dass es jemanden für ein Busl auf die Wange geben kann und es reicht eine Hand in der des anderen. Ich finde im Alter mag man sich eigentlich immer lieber. Ohne Hintergedanken.“

„Alles andere verschwindet doch im Kopf. Da ist es schön beieinander zu sitzen, miteinander zu reden, eingehängt spazieren zu gehen.“

„Und ich spüre es doch auch, man hängt immer mehr zusammen. Deswegen ist es so, wenn ein Teil im Alter weg

ist, wird es schwierig. Schwieriger, als wenn man jung ist und einer stirbt weg. So wie es passiert. Es ist schwieriger so etwas zu verkraften. Junger geht ein Jahr vorüber und man sucht sich wieder jemanden.“

„Ich könnte keine fremde Frau in meiner Wohnung haben. Ich habe meine Angewohnheiten und die würde ich mir nicht nehmen lassen. Meine Frau kennt mich.“

„Die Liebe ist das Höchste, Du sollst deinen Nächsten lieben wie Dich selbst.“

„Das heißt gern haben. Zuerst wollte es der Vater nicht haben, dann wollte ich nicht mehr.“

„Es ist ein Gefühl, Zärtlichkeit, Treue der großen Hoffnung, Hoffnungsstrahl. Der Lieblingsplatz ist im Winter hinter dem Ofen und im Sommer auf den Wiesen und Feldern.“

„Es heißt auch viele Kinder kriegen.“

„Liebe ist ein seltsames Spiel. Es braucht auch Zufriedenheit.“

„Es hat sich nicht ergeben.“

„Liebet einander. Liebe soll man jedem zukommen lassen, sogar dem Feinde.“

„Die Liebe muss gepflegt werden, schon vor der Hochzeit bis hin zum Ende: gegenseitige Ehrlichkeit, gesundes und liebevolles Essen.“

„Treue bis zuletzt.“

„Liebe ist demütig, geduldig, eifrig, dankbar. Die Kirche ist der richtige Platz.“

„Wenn ich eine Frau gern habe.“

„Ist jetzt vorüber.“

„Dass man in schweren Zeiten zusammenhält.“

„Meine Liebe ist gestorben.“

„Mein Mann und mein Sohn“

„Sie ist, wo sie hinfällt.“

„Wenn zwei sich finden.“ ...

...DIE GESCHICHTE VON HEINZ UND ILSE

Heinz war über Jahrzehnte mit Ilse verheiratet. Plötzlich verstarb er. Ilse trauerte eine lange Zeit, in der sie sich um ihre Kinder und später um die Enkelkinder kümmerte. Sie wird von ihnen allen geliebt. Dann wurde Ilse dement.

Für einige Zeit wohnte sie allein daheim, danach mit Hilfe, plötzlich war es nicht mehr möglich und sie zog in eine Seniorenresidenz. Dort war es hell, warm und die Menschen waren freundlich. Das Zimmer gehörte ihr und nun war sie nicht mehr alleine. Die Ängste und Sorgen der Familie waren unbegründet. Die alte Dame lebte sich ein und fand Freunde.

Eines Nachmittags, beim Spaziergang, begegnet Ilse Anton Thiele. Herr Thiele war ein feiner Herr mit einer Blume im Knopfloch und angenehmen Umgangsformen. Er hörte zu und las ihr vor. Bald hatten sie einen gemeinsamen Tisch im feinen Speisesaal der Seniorenresidenz. Ilses Tochter war überrascht, als ihre Mutter keine Zeit für gemeinsame Kaffeekränzchen fand. Die Erklärung war einfach: „Warum...“ fragte Ilse verwundert, „soll ich Heinz alleine lassen? Wir haben ein Leben lang gemeinsam Spaziergänge gemacht.“ Ilse und ihr Heinz verbrachten eine

glückliche Zeit in der Seniorenresidenz. Bald bekam er einen Schlaganfall und verstarb, während sie ihm die Hand hielt. Ilse war traurig.

So hat Frau Unger kurze Zeit später begonnen, sich um Ilse zu kümmern. Beide wohnen auf demselben Gang. Seit vielen Wochen verbringen sie viel Zeit miteinander, haben sich immer etwas zu erzählen. Ilse spricht oft von ihren Kindern, die klein sind und sie brauchen. Als ihr Enkelsohn zu Besuch kommt, trifft er sich mit den beiden Frauen im Garten. Ilse und Frau Unger sitzen Hand in Hand auf der Bank und erzählen dem lebenswürdigen jungen Mann von früher. Mitten im Satz dreht Ilse sich um, lächelt Frau Unger an und sagt zu ihr: „Heinz! Du bleibst bei mir. Ich habe Schmetterlinge im Bauch.“

Die Geschichte und alle Aussagen beruhen auf wahren Begebenheiten und Originalzitate bei Interviews zum Thema. Die Namen sind der Redaktion bekannt und geändert. Die interviewten Personen leben in Südtirol und im Ausland. Die abgebildete Person gehört nicht zu den Interviewpartnern und ist nicht die Figur der Geschichte. Die Wiedergabe und/oder Verwendung des gesamten Textes oder Teilen davon ist im Sinne der geltenden Gesetzgebung untersagt.





Jasmin Kiem. *I giovani dello zoo*, Collage und Acryl auf Leinwand, 50 x 70cm, 2014

DAS GLÜCK BEIM FARBENMISCHEN

Mit dem Beginn meines Malerei-Studiums begann ich eigentlich erst richtig zu malen. Von den Techniken und verschiedenen Materialien wusste ich nicht viel. Ein wenig Grundwissen aus der Oberschule, das war's auch schon. Vielleicht war genau das mein Glück, weil ich eine große Experimentierfreude in mir entdeckte. Dadurch, dass ich nicht wirklich wusste wie Ölfarben auf Acryl- oder Aquarellfarben reagierten, begann ich sie beliebig miteinander zu kombinieren. Nebeneinander, übereinander und auch ineinander vermischt, ergab das stets ein anderes Ergebnis mit individuellen Mustern und Effekten. Genau das ist es, das mich fasziniert und motiviert neue Bilder zu malen. Kurz darauf kam mir dann die Idee, das nicht nur mit verschiedenen Arten von Farben, sondern mit unterschiedlichen Materialien wie Sand, Glas, Draht, Papier etc. zu probieren. Daraus besteht in meinen jetzigen Bildern der Großteil der Hintergründe, welche meist sehr farbenfroh sind. Die Motive meiner Bilder sind Objekte, die ich aus irgendeinem Grund miteinander assoziiere, mir aber selbst nicht erklären kann warum. Meistens beginne ich mit einem Tier, das mir sympathisch scheint, alle weiteren Objekte füge ich beliebig hinzu. Manchmal geht das schneller, andere Male kann dieser Prozess mehrere Wochen dauern. Bis ich weiß, wie ich weiter machen möchte.

ARTE JASMIN KIEM

Jasmin Kiem, September 2016



Jasmin Kiem. *Alle mucche piacciono i ghiaccioli*, Acryl, Kuli, Sand und Klopapier auf Leinwand, 30 x 40cm, 2016

HÜBSCH GELEGENE LUST

Die erotische Topographie Merans zeigt lustvoll-lüsterne Winkel der Passerstadt, entdeckt ungeahnte Verbindungen zwischen Nutten und Nonnen und lässt den Autor die Farbe Gelb mit neuen Augen sehen.

VON PATRICK RINA



„& die promenaden von dieben paerchen huren und & gaesten bewandert“. Schon N. C. Kaser, der von vielen als „Vater“ (er hätte wegen dieses patriarchalen Ausdrucks wohl Gift und Galle gespuckt) der neueren Südtiroler Literatur gepriesen wird, hat scharfsinnig konstatiert, dass die Passerstadt eine gewisse Affinität zur Halbwelt, zu Liebe, Lust und Laster aufweist. Vor dem schicken Kurhaus, in dem der Spießigkeitsmief gern mit kulturvortäuschendem Parfum übertüncht wird, lässt Kaser also neben Taschen- und Tagedieben, Turteltäubchen und Touristen auch Tabuträgerinnen promenieren – jene „Gunstgewerblinnen“, die seit jeher zum Gesellschaftsleben gehören, obgleich sie marginalisiert werden. Das ist übrigens auch örtlich gemeint. Meran ist hierfür ein hervorragendes Beispiel. Wer auf der Kurpromenade steht, erblickt das Bozner Tor. Dahinter schlängelt sich die Postgasse devot zur alles überragenden Pfarrkirche. Der christliche Turm mit Schallottenhaube scheint kein anderes Bekenntnis unter sich zu dulden. Und doch nistet seit geraumer Zeit die Sünde in der Nähe des Allerheiligsten. Just dort, wo einst der katholische Gesellenverein Adolph Kolpings Prinzipien huldigte, wird heute die „Unzucht“ zelebriert: der versteckt gelegene Beate-Uhse-Shop eignet sich für alle, die ihre nie ausgelebten Träume oder frustrierten Sehnsüchte als Buch oder DVD kaufen möchten. Zudem gibt es ledernes Spielzeug für fade Wochenenden. Noch heute genießen sich viele, die den etwas anderen Lebensmittelladen mit gefüllten Plastiktüten verlassen, weil sie Angst haben, von

den zerberusäugigen Biedermännern an den Schandpranger gekettet zu werden. Wir leben eben wieder in finster versachlichten Zeiten! Wer den Shop – mit oder ohne Souvenir – verlässt, kann gemütlich ins Steinachviertel schlendern, in die Keimzelle des alten Meran. Im Mittelalter waren diese hingewürfelten Häuser am Stadtrand so etwas wie eine Reeperbahn. Was wir heute unfein als „Puff“ bezeichnen würden, hieß anno dunnemal euphemistisch „Haus der gemeinen Frauen und Töchter“. Die Kiez-Damen lebten in der Nähe des Henkers, dessen in Sündergelb angemaltes Haus bis heute gut erkennbar ist. Gelb war auch die Erkennungsfarbe derer, die im „Frauenhäusl“ dem liegenden Gewerbe nachgingen. Wenn sie ihre Kammern verließen (und das war ihnen nach dem abendlichen Ave-Maria-Läuten nicht gestattet, um nicht Ärger unter den verschreckt-verklemmten Mauerblümchen der Stadt zu erregen) mussten sie stets ein gelbfarbenedes Stückchen Stoff bei sich tragen. Seit ich im Besitze dieser nützlichen Information bin, achte ich beim Spazieren in der Altstadt genauer darauf, welche Damen gelbgewandet sind. Bevor irgendeine Leserin schamgewärmte Wangen erhält, springe ich lieber schnell zur Historie zurück. Mit dem wehrauchduftenden Konzil von Trient schubsten die Katholiken ihre sexuell stimulierende Bäderkultur weg und wurden moralinsauer. Die Kirche erfand und erzwang Scham, die Bordelle wurden aufgehoben, die „Wonnenspenderinnen“ arbeitslos. Die Nachwehen dieser lustfeindlichen Offensive der



Fotos Anna Gruber

Kirche drücken noch immer auf das Bewusstsein unserer verheuchelten Gesellschaft. Pikantes Detail zur Meraner Sexologie: die Insassinnen des Frauenhäusls mussten einen Großteils ihres sündigen Salärs an eine „Trägerstruktur“ abgeben und zwar (man/frau lese und staune!) dem Dominikanerinnenkloster Maria Steinach in Algund. Kurz gefasst heißt das, dass die Ausgaben der Nonnen mit den Einnahmen der Nutten finanziert wurden. Doch spazieren wir weiter – durchs Passeirer Tor hinunter in die Gilf. Mit ihrer südländischen Vegetation, ihren poesieverzierten Sitzbänkchen und der Passer, die laut durch die engen Felsen gurgelt, ist sie ein Postkartenidyll. Doch der Heile-Welt-Schein trügt. Denn in der Gilf schäumte früher nicht nur der Stadtfluss, sondern auch die Lust. Joachim Ringelnatz, ein heute kaum noch gelesener Sprachphantast, hat diese Lust in seinem Buch „Als Mariner im Krieg“ festgehalten. Ringelnatz, der im Ersten Weltkrieg als Marinesoldat im Einsatz stand, wird wegen Neurasthenie (Neudeutsch: Burnout) nach Meran zur Kur geschickt. Seine Frau Mama führt hier den Haushalt für einen wunderlich-geizigen Antiquitätensammler, der Flanellröhren als Unterhosen trägt. Der junge Ringelnatz erkennt bald, dass die Passerstadt mehr zu bieten hat als nur TBC-hüstelnde und Trauben kauende Kurgäste: *„Als ich bei Gilfklamm einmal fragend auf eine hübsch gelegene Villa zeigte, wehrte Mutter verächtlich ab: das sei ein liederliches Haus. Darauf lief ich, als ich Mutter heimgebracht hatte, sofort in das hübsch gelegene liederliche Bordell.“* Ein Abstecher in dieses Freudenhaus war für viele Soldaten ein Highlight im Fronturlaub. In seinem 2015 erschienenen Roman „Die Rote Wand“ erwähnt David Pfeifer das Bordell in der Gilf. Und er fügt

ein von betrunkenen Soldaten gesungenes Lied ein, das die Trostlosigkeit der flüchtigen und gekauften Liebe offenbart: *„So wandert alles fort, der Leib verliert die Kräfte und tauget nicht einmal zu denen Kriegs-Geschäften. Greift nach dem Bettelstab, zieht in der Still davon und nimmt sich eine Hur aus Desperation.“* Verzweiflung trieb und treibt viele Liebeshungrige in der Nacht über den Steinernen Steg auf die andere Seite der Passer. Die „Römerbrücke“ an sich gilt als homoerotischer Hotspot, einschlägige Internetseiten weisen die beschauliche Zone als „cruising area“ für Gays aus. Wer nicht prickelnde Begegnungen mit dem maskulinen Geschlecht sucht, sondern sich an anatomischen Verrenkungen von Showgirls ergötzen will, möge den berühmtesten Nachtclub Südtirols betreten. Die „Perla“, im Volksmund gern „Stiegenwirt“ genannt, führt über eine abenteuerliche Treppe hinab in die Tiefen männlicher Phantasie. Hier kann mit zungenfinken Damen geschäkert oder der eigene Liebeskummer in Scha(u)mwein ertränkt werden. Die Barmaid erinnert mit ihrer karibischen Wohlbeleibtheit und ihrer resoluten Thekenrhetorik an die famose Mammy aus der Südstaaten-Epopöe „Vom Winde verweht“. Dem kundigen Besucher dieser Institution der Meraner Nacht entgeht nicht, dass die Tabakrauchwölkchen und der Hauch des Brunftgeflüsters jenen „süßen Verwölbungen der Luft“ entsprechen, die Gottfried Benn in seinem Gedichtklassiker „Nachtcafé“ beschrieben hat. Diese Bar ist nicht nur ein Zufluchtsort für bierdurstige Nachtschwärmer. Sie ist vielmehr eine matte Reminiszenz an die erotisch spannende Vergangenheit der Passerstadt, die – wie der/die neugierige Leser/in erkannt haben wird – zumindest optisch und literarisch noch immer gegenwärtig ist.

NACKT SEIN HEISST FREI SEIN

Der Marlinger Metallgießer Vinzenz Dirlirer liebt es, nackt zu sein. Freiheitsgefühle stellen sich ein, sobald die Hüllen fallen. Und ein Kribbeln im Bauch. Seit vielen Jahren steht der Tatenlustige still, wenn er in die Rolle des Aktmodells schlüpft. „Das Stillstehen ist für mich das Anstrengenste, aber auch das Tollste – stundenlang bewegungslos verharren.“ Das Modellstehen – meist bei Volkshochschulkursen – führte ihn nach Gröden und Goldrain, nach Algund und nach Verona bis zum Gardasee, denn männliche Modelle sind begehrt, da selten. Auch extreme Posen reizen Vinzenz: „Einmal haben sie mich Kopfüber an den Füßen aufgehängt und von der Decke baumeln lassen. Da gibt es kein Verstecken mehr – man ist, wie man ist, ohne Verkleidungen“. Vinzenz erzählt, dass in der Antike kleine Göttinnenstatuen gegossen worden seien, ausschließlich Priester durften dieses alchemistische Ritual vollziehen & dabei seien sie nackt gewesen. „Sogar in der christlichen Kirchenkunst gibt es jede Menge Nacktheit, wenn man weiß wo man hinschauen muss und wenn die nackte Haut nicht von prüden Sittenwärtlern nachträglich über-



Zeichnung von Sabine Auer, Akt, Packpapier, Mischtechnik, 100 x 150cm, ca. 2008. Foto: Maria Gapp

pinselt wurde“. Der Kunsthandwerker und Kunstliebhaber hat sich für andächtige Sitzungen ein erotisches Klohäuschen errichtet, Fruchtbarkeitssymbole aus aller Welt sind hier am Prantlhof verschmolzen worden, die Gestaltung des ehemaligen Plumpsklos scheint inspiriert von Pompejis lustvollen Fresken, voller ungenierter, freier Zügellosigkeit. Die sinnlichen Fresken stammen vom Meraner Maler Gigi Picelli.

Aufgezeichnet von Sonja Steger



Giovanna Piol Gasser,
 tecnica mista su carta, 29 x 29cm, 2007
 incisione, 20 x 15cm, 2005
 assemblage con gioiello, 2016

L'UNIVERSO IN UN CORPO

Regina, odi i miei voti. Ah, degg'io Dea
 chiamarti, o umana donna? Se te alcuna
 sei delle Dive che in Olimpo han seggio...
 ...e se tra quelli, che la terra nutre
 le luci apristi al di`.

Omero, Odissea, Libro VI

Su bronzea lastra
 imprimervi vorrò
 tracce, segni, tratti
 donna,
 stimolato il tatto,
 che per i santi numi
 Dei,
 è il senso del principio

amato corpo
 sia che vi susciti godimento
 sgorgando negli atti fecondi di
 Venere

quando disegnai questa incisione
 ricordo
 una passionale atmosfera, un
 humus, un canto,
 una sirena e il suo viaggio,
 un fiore e il suo giardino,
 il ciclo vitale,
 i rami di un albero,
 i frutti e i suoi colori,
 un corpo, che attraversa
 e accompagna questa
 vita,
 una delizia mai conosciuta,
 un amore mai capito
 o forse fortemente
 radicato.

Giovanna Piol Gasser

UNA CITTÀ DELLE DONNE



Gigi Picelli, *Amore e paesaggio*, acrilico e olio su tela, 100 x 92cm, 2016.

Si scende per una rampa che porta a un piccolo garage. Chi avrebbe mai immaginato che in quest'ambito così normale e quotidiano potesse trovarsi una città delle donne. Abitano qui un centinaio o forse migliaia di donne: incorniciate, su fogli sciolti, donne di acrilico e olio, d'inchiostro, di matita e di pennarello, donne di creta e di terracotta... popolano l'atelier e il deposito del pittore eclettico Gigi Picelli.

“Sono un amante delle cose belle. La donna è un mistero da scoprire, dipingendo e lavorando artisticamente mi avvicino a quest'appassionante mistero” spiega Gigi Picelli. Circondata da donne sdraiate su troni fantasiosi, donne che siedono su alberi accompagnate da corvi, assemblaggi di figure umane, uomini e donne in stile greco e da una marea di cavalli stilizzati, un altro soggetto prediletto di Gigi, sorseggia un caffè e ascolto il ricco racconto dell'artista.

Donne dea, donne voluttuose, che vivono l'amore sacro e l'amor profano. In più di quarant'anni, questo artista autodidatta ha creato in assoluta libertà un cosmo femmi-

nile, sperimentando stili, materiali e tecniche, scoprendo e sviluppando man mano le proprie capacità espressive, imboccando sempre strade nuove.

Da un lavoro recente, appoggiato su un cavalletto, due figure umane mi osservano: forse si tratta di due donne, forse di una donna e un uomo. I due emanano una sensualità sottile, i due sembrano fondersi con il paesaggio circostante. I limiti tra corpo e mondo non esistono più. Quando dipinge “persino i limiti del tempo e dello spazio cessano d'esistere” rivela Gigi “o almeno perdono importanza”. Uno stato d'animo paragonabile forse alla perdita della coscienza del tempo facendo l'amore.

Di Sonja Steger

„Fröhliche Vögelchen“-Daumenkino
von Gigi Picelli zu finden auf den
Seiten 11 - 29 und 43 - 63.
Viel Vergnügen!

IN LOVE WITH ART AND MOUNTAINS

AUFGEZEICHNET VON KUNIGUNDE PUTTEGA WEISSENEGGER



Hannes Egger, Videostils

Der Künstler (Hannes Egger) interviewt den Kurator (Pierangelo Giacomuzzi), die Journalistin (Kunigunde Puttega Weissenegger) zeichnet nur auf. Und schreibt maximal folgende Einleitung: Zusammengefunden haben alle drei über das von Pierangelo Giacomuzzi initiierte Videoprojekt „FRÈL – La purificazione della materia“, das in Etappen Künstlerinnen und Künstler im Alpenraum involviert und ihre in Videoarbeiten mündende Überlegungen zu den Themen Tourismus, Landwirtschaft und der Frage der Rolle der Kunst und Tradition im Alpenraum anschließend an einem Ort in der Alpenregion ausstellt.

Das Gesamtkonzept startet von Pierangelo Giacomuzzis Überlegung, ein einst in der Landwirtschaft verwendetes Gerät – den Dreschflügel, auf Ladinisch Frèl – und Orte, wo es nun ausgestellt wird – Volkskunde- oder Volkskunstmuseen – zum Anlass zu nehmen, um es mit Künstlerinnen, Künstlern und Museen zeitgenössischer Kunst zu verbinden und somit ein experimentelles Netzwerk von Akteuren und Standorten zu schaffen, welche die Gegenwart erzählen. Als Kontrast zu musealem Gerät und Darstellung soll eine neue Mythologie der modernen, visuellen Kunst der Bergregion entstehen und den Bewohnern und Touristen ein lebendiger Schlüssel zum Hier und Jetzt gereicht werden.

Im Sommer 2016 hat Pierangelo Giacomuzzi Frèl 2.0 in den Glurns Art Point (GAP) gebracht. Neben Roberta Segata hat Hannes Egger mit Umfeld und Einflüssen im Obervinschgau gearbeitet. So sind für Frèl zwei weitere

Videoarbeiten entstanden, die sich mit den Themen Apfel und Monokultur auseinandersetzen. Alle Frèl-Arbeiten waren im GAP Atelierhaus in Glurns und sind weiterhin online auf der Website treefisting.blogspot.it zu sehen. Hannes Eggers Arbeit ist ein Video mit vielen Fragen und auf diese lassen wir den Kurator, Künstler, Landwirt, Holzfäller und Treefister Pierangelo Giacomuzzi antworten:

HANNES: HALLO, ICH MÖCHTE DICH BESSER KENNEN LERNEN. KOMM DOCH EIN BISSCHEN NÄHER. SPRICH BITTE LAUT UND DEUTLICH, DAMIT ICH DICH GUT HÖREN KANN.

Pierangelo: Ciao Hannes, certo che possiamo conoscerci, ci conosciamo già, ma possiamo conoscerci meglio.

WIE HEISST DU?

Io mi chiamo Pierangelo Giacomuzzi, Piere o Piere dal Polver per gli amici.

LEBST DU IN EINER STADT?

Non vivo in una città, abito in un paese che si chiama Ziano di Fiemme.

WAS IST DEIN LIEBLINGSESSEN?

Il mio cibo preferito è riso con la carne se possibile, ma anche patate sempre con la carne.

KANNST DU KOCHEN?

So cucinare, a studiare fuori tocca imparare.

MIT WIE VIELEN PERSONEN BIST DU BISHER INS BETT GEGANGEN?

Pierangelo: 7–8–9?, boh non saprei.

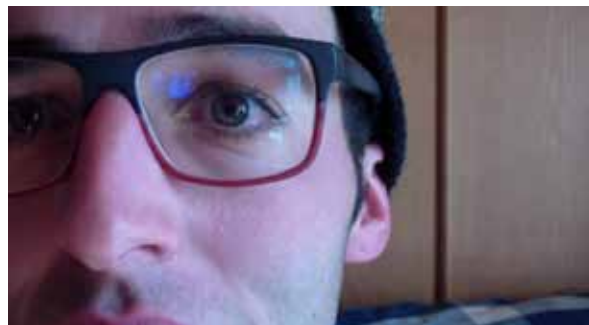
HAST DU JEMALS EINEN ACKER UMGEGRABEN?

Tutti gli anni faccio il campo.

NUN FÜHRE ICH DICH IN DEN APFELTEST DES VINSCHGER AUTORS HANS WIELANDER EIN: DER APFELTEST. WILL EINE FRAU EINEN MANN PRÜFEN, SOLL SIE IHM EINEN APFEL REICHEN UND IHN GENAUESTENS BEOBACHTEN. SO WIE

APFELESSEN ÜBER DIE WELTLAGE ZU PHILOSOPHIEREN. UND WIE IST ES MIT DEN FRAUEN? KANN DIESER TEST NICHT AUCH AUF SIE ANGEWANDT WERDEN?

L'Apfeltest è un invito a provare a togliere l'audio alla realtà, una provocazione, è il punto di osservazione che si sposta dalla parola al gesto, un ritorno alla realtà primitiva, giudicare qualcuno in base alle sue azioni invece che in base alle sue parole è la forma più oggettiva di antifilosofia, nel senso che riesco a determinare la validità di una persona dalle sue azioni invece che da ciò che proclama, riesco a „salvarmi“ osservandolo invece che



Pierangelo Giacomuzzi, Videostils

ER DEN APFEL IN DIE HAND NIMMT – LANGSAM ODER GIERIG, DANKEND ODER DIE FRUCHT AN SICH REISSEND, OB ER DABEI DIE AUGEN AUFSPERRT ODER HALB SCHLIESST – AUS ALL DEM KÖNNEN CHARAKTERZÜGE GESCHLOSSEN WERDEN. DA VOR ALLEM ÖFFNEN SICH DIE ABGRÜNDE DER SEELE. DER EINE BEISST VOLL HINEIN UND REISST DABEI DIE HÄLFT DES APFELLEIBES AN SICH. DER ANDERE SUCHT IN SEINEM TASCHENLABORATORIUM NACH EINEM MESSER, SCHÄLT DEN APFEL, DENN ER KANN IHN NUR ENTKLEIDET UND ALS FARBLOSES, WEISSES FLEISCH GENIESSEN. IM APFELESSEN OFFENBART SICH ALSO DAS VERHÄLTNIS DES MANNES ZUR LIEBE. GESUNDHEITSBEWUSSTE HABEN HYGIENISCHE HINTERGEDANKEN. MORALISCH, POLITISCHE MÄNNER PFLEGEN BEIM

ascoltandolo, un premio all'intuizione persa nei ghirigori delle parole e al pragmatismo duro e puro, un ritorno ad essere animali osservanti ma anche agenti e reagenti agli stimoli, all'essere caprioli invece che capre...

„...il pensare è per gli stupidi mentre i cervelluti si affidano all'ispirazione...“ [dal film Arancia meccanica (A Clockwork Orange), 1971, Stanley Kubrick] „

WAS SIEHST DU, WENN DU BEI DIR ZU HAUSE AUS DEM FENSTER SIEHST? BESCHREIBE BITTE DEINE AUSSICHT!

Fuori dalla finestra, a memoria, vedo una catasta di legna, gli orti, l'orto di mia mamma, gli orti dei vicini, le case dei vicini, un prato, le case del paese, in fianco il bosco, di fronte le montagne, il Viezzena proprio dritto in fondo e il cielo.

Dieser Bericht wurde unterstützt von Jürgen Wallnöfer, Glurns.

L'AMORE DEGLI ALTRI



PHOTOGRAPHY CLAUDIA CORRENT



Claudia Corrent. *L'amore degli altri*. 2013 - 2014



Peter Brauchle, *Liberté*, Kunststoff, 300cm, 2016
Fotos: Doris Gscheidle



Peter Brauchle, *Sommer*, Kunststoff, 300cm, 2010

L'AMOUR POUR LA LIBERTÉ

Figuren, auf der Suche nach Freiheit. Skulpturen, deren Anmut dramatisierend zugespitzt ist. Plastiken, hungrig nach Zukunft. Der bildhauerische Kosmos von Peter Brauchle thematisiert die Entfaltung des Seins.

ARTE PETER BRAUCHLE

Sie drängt sich mit ihrer gespannten Form nach oben, in den weiten Himmel über Land und Meer, nach vorne, gen Horizont, scheint angezogen von einer größeren Kraft und gibt ihr ganzes Sein dem Sich-Öffnen preis. *Sommer*, so nannte Peter Brauchle diese Figur. Dem Meer zugewandt strebt sie zur Sonne, während sie tief verankert im Rantumer Sand, irgendwo zwischen Wattenmeer und Nordsee, den Gezeiten trotzt.

Die Explosion alles Lebendigen ist bei vielen seiner Figuren allgegenwärtig und gibt der Energie des Lebens in all ihren Schattierungen Raum. Ungezügelt und erregt, aufstrebend und voller Hoffnung - gleich einem Basislager als Ausgangsort für die Besteigung eines Achttausenders, gleich einem Samenkorn, dessen Weiterleben vom Durchbruch durch den Boden abhängt - geben seine Figuren dem Positiven des Lebens eine Chance. Selbst dann, wenn dies im Widerstreit mit Urgewalten und dunklen Mächten zu stehen scheint. Viele seiner Plastiken und Skulpturen aus Stein, Bronze, Holz oder Kunststoff streben mit gewaltiger Energie



Liberté , Foto : Jean Michel Tisseyre

der eigenen Entfaltung entgegen, voller Schönheit, die sich an Grenzen vortastet, voller Anmut, die aus der Zukunft zu kommen scheint.

Gerade die *Liberté*, dieses weibliche Symbol für ein Leben *aller Menschen* in Freiheit, kann sowohl auf das Individuum bezogen als auch in einem gesellschaftspolitischen Umfeld gesehen werden. Die *Liberté* zeigt das Streben nach Unbefangenheit, aber auch nach Vervollkommnung, wie wir sie seit den Anfängen des Menschseins kennen. Wenn jedes gesellschaftliche Umfeld gleichzeitig unumgängliche Basis für das in-

dividuelle Entfalten ist und folgende Behauptung zutrifft: „Je mehr omnipotente Paradigmen vorherrschen und je weniger sichtbare und damit anspornende Vielfalt innerhalb der Gesellschaft vom Individuum erfahren werden kann, desto schwieriger scheint eine Entwicklung hin zu einem wahrhaftig eigenständigen Sein.“, dann zeigt Peter Brauchle, dass gleichzeitig der unbedingte Wille und die Notwendigkeit zur eigenen Entfaltung und einer Suche nach der eigenen Freiheit wächst. Und macht Mut, sich dorthin zu begeben.

Katharina Hohenstein

LIEBE, EROS, SINNlichkeit

VON GÜNTHER OBERHOLLENZER

Markus Vallazza, Zeichner und Radierer aus Leidenschaft, hat ein zutiefst persönliches Werk geschaffen und keine Scheu bewiesen, sich immer wieder aufs Neue zu entblößen, sein Inneres freizulegen und aufzuzeichnen. Unangepasst und kompromisslos lebt er seine Kunst mit jeder Phase seines Körpers. Wir Betrachterinnen und Betrachter begleiten Vallazza auf seinen künstlerischen und literarischen Reisen, wir sind mit dem Zeichner verbunden, dürfen an Lebensstationen, Hoffnungen und Wünschen des Künstlers ebenso teilhaben wie an seinen Kämpfen und Leiden. „Ich versuche so zu zeichnen, wie ich bin. Das heißt, ich zeichne, was ich sehe, denke, fühle, träume.“

(Markus Vallazza, zit. nach: Aus der Werkstatt. Ein schriftliches Interview mit Markus Vallazza von Arnold Dall'O und Georg Engl, Sturzflüge. Eine Kulturzeitschrift, Nr. 31, Bozen 1990, S. 49f., hier S. 49.)

Seine Themen kreisen um Leben und Tod, Liebe und Sinnlichkeit. Mensch und Künstler bilden eine untrennbare Einheit, das Leben fließt in die Kunst, die Kunst in das Leben. Starke Beziehungen zu Frauen, die immer eine wichtige Rolle in seinem Leben spielten, und Begegnungen mit Künstlern, Literaten, Kunstliebhabern haben ihn geprägt und sein Werk beeinflusst.

Die nackte, begehrensweite Frau, die Lust und Freude, aber auch die Qual der Sexualität: Der Mensch ist in Vallazzas Zeichnungen oft ein sexuelles Triebwesen, der Blick auf das weibliche Geschlecht ist männlich, bisweilen auch voyeuristisch. Der Mann, meist bekleidet, trifft auf eine nackte oder kaum verhüllte Frau – so etwa in Darstellungen zu Oswald von Wolkenstein oder Fried-

rich Nietzsche. Auch in den Zeichnungen zu der fantastischen Erzählung „Hop-Frog“ von Edgar Allan Poe ist der buckelige Zwerg vollständig bekleidet, Trippetta, seine Leidensgenossin, hingegen nackt oder nur spärlich bedeckt. Damit weicht Vallazza bewusst von der literarischen Vorlage ab – der erotische Moment ist bei Poe nicht einmal ansatzweise vorhanden – und macht sich die Geschichte zu eigen, erzählt sie so, wie er es möchte. Immer wieder zeichnet der Künstler explizite sexuelle Darstellungen, aber er findet auch zarte Bilder für die Schönheit der Erotik, für das lustvolle Spiel mit Andeutungen und verführerischen Posen und Gesten. Zusammen mit H.C. Artmann begibt sich Vallazza auf die Spuren des großen Frauenverführers Giacomo Casanova und malt mit lockerem Strich den freizügigen Zyklus „Erotika“, H.C. Artmann reagiert mit poetisch sinnlichen Kurztexten. (Das Buch „Erotika“ wurde im Frühjahr 2016 in der Edition Raetia neu aufgelegt.)

Aufschlussreich sind auch die Radierungen „Vom Herzerzeisenden der Dinge“ zu Sätzen von Friederike Mayröcker. Sie sind von einer sensiblen Zartheit und Empfindsamkeit, als habe Vallazza neben der in jederlei Hinsicht schweren Abarbeitung am ungefähr gleichzeitig entstehenden „Divina Commedia“-Radierzyklus den Drang nach einer neuen Lebendigkeit und Leichtigkeit verspürt. Der Künstler zeichnet Figurenkonstellationen von poetischer wie sinnlicher Kraft, wundersame, emotional berührende, im wahrsten Sinne des Wortes herzerzeisende Kompositionen. Darunter finden sich auch intensive Kompositionen über Liebe, Lust und Leidenschaft.



Markus Vallazza ,
Casanova zu Besuch, Inspektion,
 Tuschezeichnung laviert auf Papier
 29,3 x 41cm, 1990



Markus Vallazza ,
 Aus der Mappe
Vom Herzerreizenden der Dinge,
 Radierungen zu Sätzen von
 Friederike Mayröcker,
 Insgesamt 17 Radierungen, zum Teil laviert,
 Kaltnadel und Kaltnadelradierungen
 24 x 18cm, 1991



**BADEL
SARBACH**

Seit 2014 sind Flurina Badel (geboren 1983 in Samedan/GR) und Jérémie Sarbach (geboren 1991 in Binn/VS) als Künstlerpaar tätig. Sie begannen ihre Zusammenarbeit mit der selbst kuratierten Ausstellungsreihe *Our Bedroom*. Medienspezifisch, oft an der Schnittstelle zwischen analoger und digitaler Welt, beschäftigen sie sich in ihrer künstlerischen Arbeit mit den Themenbereichen Landschaft und Berge, Herkunft, Zugehörigkeit sowie Kommunikation und Technologie. Erhielten den ArtProWallis-Preis für NachwuchskünstlerInnen 2016. Stipendiaten im Internationalen Zentrum für Gegenwartskunst NAIRS, Scuol, 2017. Im März 2017 erscheint eine umfassende Monografie zum Projekt *Our Bedroom* beim Christoph Merian Verlag. badelsarbach.com



**BARBARA
BALLDINI**

Geboren 1964 in Tirol. Mutter Italienerin, Vater Norddeutscher. Unter anderem war sie Schülerin eines katholischen Klosters, als Elefantpflegerin im Zirkus und in der Erwachsenenbildung tätig. Studium in Wien. Diplomierte Sexualpädagogin, Lebens- und Sozialberaterin. Aus einem Vortrag wurde 2007 eher zufällig ein Kabarett, heute ist sie mir ihrem bereits dritten Programm auf Tournee. Sie ist Mutter von drei erwachsenen Kindern und dauerverliebt. balldini.com
Foto: Tom Lamm



**ALEKSANDER
BASSIN**

Kritiker und Publizist, geboren 1938 in Ljubljana. Direktor der Stadtgalerie Ljubljana 1989–2009, Vizevorsitzender der Internationalen Vereinigung der Kunstkritiker AICA, Sekretär der internationalen Biennale der Kleinplastik in Murska Sobota und Kustos zahlreicher nationaler und internationaler Ausstellungen (Biennale von Venedig und São Paulo, Triennale von New Delhi). Verfasste Einleitungen in Katalogen, Aufsätze in in- und ausländischen Fachzeitschriften und Zeitungen. Herausgeber zahlreicher Bildmonografien slowenischer, kroatischer, italienischer und ungarischer Künstler.
Foto: Jože Suhadolnik



**ANTONELLA
BERSANI**

Geboren in Mailand. Lebt dort und in Berlin. Studium an der Accademia di Belle Arti di Brera. Längerer Aufenthalt in Großbritannien, eine Erfahrung, die ihre Leidenschaft für die Botanik entfachte und ihre Arbeiten stark beeinflusst hat. Ihre Arbeiten beinhalten Videos, Skulpturen und Installationen, aber auch unorthodoxe Kunstkontexte wie Musical Theater. Ausstellungen unter anderem: *Disidentico-Maschile Femminile ed oltre*, kuratiert von Achille Bonito Oliva, *WelcHome*, kuratiert von Gianluca Marziani oder *Il corpo assente*, kuratiert von Giorgio Bonomi. Einige ihrer Arbeiten befinden sich unter anderem im Besitz des Museums für Moderne und Zeitgenössische Kunst Trient und Rovereto. In der Saison 2017/2018 wirkt sie als Bühnenbildnerin für die Inszenierung von Gioachino Rossinis *Cenerentola* unter der Regie von Antonio Latella am Theater Basel. antonellabersani.net



**PETER
BRAUCHLE**

1970 in Weil am Rhein/ Deutschland geboren. Ausbildung zum Steinbildhauer in Mainz. Seine Arbeiten befinden sich im öffentlichen Raum und in privaten Sammlungen in Deutschland, Italien, Österreich und Frankreich. Zahlreiche Preise und Wettbewerbe im Bereich Kunst am Bau sowie für Symposien. Lebt und arbeitet als freischaffender Künstler in Lustadt/Deutschland. bildhauer.brauchle@freenet.de
Foto: Doris Gscheidle



**ROSMARIE
BURGER**

Geboren 1959 in Schlanders, gestorben 2010 in Kirchhain bei Marburg/D. Lebte in Ostfriesland, Südtirol, Berlin und Betziesdorf. Begann 1981 zu malen, die Absage der Akademie für Angewandte Kunst in Wien bei Maria Lassnig sorgte für selbstverantwortliches Schaffen. Neben kleinformatischen Arbeiten, Aquarellen und Schieferbildern Hinwendung zu Großformatigem, zum weiblichen Körper. Intensive Auseinandersetzung mit der Farbe Blau.
Foto: Roland Bolego



**CLAUDIA
CORRENT**

nata nel 1980 a Bolzano, dove vive e lavora come fotografa freelance. Dopo gli studi in filosofia si è avvicinata alla fotografia frequentando numerosi workshop e masterclass a Treviso, Milano e Roma. Ha esposto i suoi lavori in numerose mostre personali e collettive, e ha collaborato con diverse testate italiane e internazionali, tra cui *Die Zeit*, *Der Spiegel*, *Corriere della Sera*, *Courrier International*. È rappresentata dall'agenzia LUZ. Nei suoi lavori si concentra sui paesaggi e su come vengono vissuti dall'uomo. L'attività espositiva comprende mostre personali e collettive a Milano, Roma, Genova, Venezia, Torino, e in Russia.



**VINZENZ
DIRLNER**

Metallgießer.
Geboren 1952 in Tisens. Lebt und arbeitet im Prantlhof in Marling.
dirler.com



FRANZ-EDELMAIER-RESIDENZ FÜR LITERATUR UND MENSCHENRECHT

Seit Ende 2015 dienen zwei Wohnungen in Untermais als Residenzen für Literaturschaffende aller Genres und Länder, die sich in Meran auf ihre Arbeiten konzentrieren möchten. Ein Bezug zu den Menschenrechten und literarische Qualität sind Voraussetzung. Im 1. Jahr haben bereits 20 Schriftstellerinnen und Schriftsteller in den Wohnungen THOREAU, nach Henry David Thoreau, und KALÉKO, nach Mascha Kaléko, gelebt und gearbeitet. Pater Benedikt - Franz Edelmaier (1931 - 2012), Zisterzienserpater, war über 50 Jahre Pfarrer in Meran. Seinen Nachlass vermachte er der Schweizerischen Gesellschaft für die Europäische Menschenrechtskonvention (SGEMKO), welche die Aufenthaltsstipendien vergibt. sgemko.ch



KENNETH GASSER

geboren 1978 in Bozen, lebt in Innsbruck. gasserkenneth@yahoo.de



PIERANGELO GIACOMUZZI

Nasce a Cavalese nel gennaio del 1985, si diploma all'Istituto Statale d'Arte di Pozza di Fassa, consegue la laurea triennale a Verona presso l'Accademia G. B. Cignaroli, mentre la specialistica la consegue presso l'Accademia di Belle Arti di Carrara. Per sopravvivere fa il contadino e il boscaiolo mentre per vivere fa l'artista e il curatore. Attualmente sta lavorando ad un progetto curatoriale denominato "Frèl-la purificazione della materia" in cui cerca di capire, attraverso gli occhi degli artisti che man mano coinvolge, ciò che di superfluo può celarsi nel contesto culturale e tradizionale Alpino.



PHILOMÈNE HOËL

Geboren 1985 in Frankreich, lebt in London und Lausanne. Master of Fine Arts und Photographie am Royal College of Art, 2015, derzeit PhD-Studentin am LUX, London Film Cooperative and Reading University. Ausstellungen in den letzten Jahren waren unter anderen: „Hats off“, anonyme Performance in einer Gruppenausstellung, Berlin, 2016. „Knot knot“, eine Ausstellungsserie im flat deux, London, „The wrong lover“, ein performativer Film, 2015. philomenehoel.fr / flat-deux.com



JASMIN KIEM

1993 in Bozen geboren. Entdeckte in der Mittelschule in Latsch/Vinschgau nicht zuletzt wegen ihrer einzigartigen Kunstlehrerin die Liebe für das Zeichnen und schrieb sich in Folge 2007 in die Kunstschule Gröden ein. Nach fünf Jahren Oberschule Abschluss in der Fachrichtung Grafik. Auszeit für ein halbes Jahr als Aupair in Holland. Studiert seit 2013 Malerei an der Accademia di Belle Arti in Verona, wo sie im Oktober 2016 des Masterstudium im Bereich Atelier Direction / Mediazione Culturale dell'Arte begonnen hat. Lebt in Kastelbell und in Verona.



TIM KROHN

Geboren 1965 in Wiedenbrück, Deutschland, wuchs in Glarus in der Schweiz auf und lebt heute als freier Schriftsteller mit seiner Familie in St. Maria, Val Müstair. Verfasste Theaterstücke und Hörspiele, zu seinen Romanen gehören unter anderem „Irinas Buch der leichtfertigen Liebe“, „Vrenelis Gärtli“ (bestes Schweizer Buch, 2007), „Ans Meer“, „Der Geist am Berg“, „Nachts in Vals“. Zu den Auszeichnungen gehören der UNDA-Radiopreis (1993), der Conrad-Ferdinand-Meyer-Preis (1994), ein Einzelwerkpreis der Schweizerischen Schillerstiftung (1998) und der Kulturpreis des Kantons Glarus (2011). timkrohn.ch
Foto: Rolf Canal



VLADIMIR LEBEN

studierte an der Akademie der Schönen Künste in Ljubljana Malerei. Seit Ende des Studiums arbeitet er als freischaffender Künstler und ist Mitgründer der „Too modern Art“ Bewegung. Zahlreiche Preise sowie Gruppen- und Einzelausstellungen im In- und Ausland. Seine Arbeit fokussiert filmische Animation. 2007 produzierte und entwickelte er den Zeichentrickfilm „Love is in the air“, der den ersten Preis für Zeichentrickfilme auf dem Internationalen Filmfestival in Portorož, Slowenien, gewann. vladimirleben.com
Foto: Andrej Guštin



CORNELIA LOCHMANN

geboren 1985 in Bozen, Kunstausbildung in Mailand an der Accademia di Brera und in Berlin-Weißensee. 2013 Meisterschülerin bei Prof. Werner Liebmann. Zahlreiche Einzelausstellungen sowie Gruppenshows im In- und Ausland, unter anderem in Miami, New York, Berlin und Köln. Ist vertreten in der Kunstsammlung Museion, in der Kunstsammlung Sparkassenstiftung, der Sammlung der Autonomen Provinz Südtirol und zahlreichen Privatsammlungen. cornelialochmann.com
Foto: Hanna Battisti



MAINFELT

Kevin Prantl: Banjo, E-Gitarre, Harmonika, Gesang / Veit Rinner: Bass-Gitarre, Kontrabass und Gesang / Patrick Strobl: Gitarre, Sänger & Songwriter / Willy Theil: Schlagzeug, Percussion, Akkordeon, Gesang
Die Band beschreibt ihre Songs als „Handcrafted & Heartmade“.
mainfelt.com
Foto: Josef Hölzl



GIGI PICELLI
 Pittore eclettico, autodidatta, dipinge da mezzo secolo, lavora pure con la crea, terracotta, ceramica. Nato a Merano nel 1943. Mostre nazionali e internazionali.



GIOVANNA PIOL GASSER
 figlia d'arte, abbandona gli studi linguistici e segue la formazione di Artista e Arteterapeuta nata a Bolzano nel 1965 svolge diverse mostre in Italia e all'estero diversi laboratori didattici e scolastici. Diversi cataloghi, pubblicazioni, e collaborazioni con designer, musicisti, poeti e scrittori. 2007 Apertura della Casa Atelier KunstWerkStadt ArteNellaCittà a Bressanone dove l'artista segue un dialogo poliedrico, dalla textilart al gioiello contemporaneo e allestisce mostre con artisti e orafi. Coltiva il suo fondamento pittorico indagando il mondo mitologico di Uberto Pestalozza dove aleggia il Mito della Donna Giardino. gioarte.kunst@gmail.com



SILVESTER PLOTAJS SICOE
 Geboren 1965 in Ljubljana. Studium an der Ljubljana Academy of Fine Arts, Abschluss 1988 bei Emerik Bernard, Postgraduierten-Studium ebendort in Malerei und in Grafik. 1990 Schüler von Martin Tissing in der Minerva Academy in Groningen, NL. Er arbeitet als freischaffender Künstler in Ljubljana. plotajs.com



KERSTIN RAJNAR
 Geboren 1975, lebt zurzeit im Südburgenland und ist freischaffend in den Bereichen Kunst und Design tätig. rosa.mur.at
 Foto: Doris Kittler



KARIN SCHMUCK
 Geboren 1981 in Bozen. Studium der Malerei und Fotografie in Urbino und Bologna. Lebt und arbeitet in Seis und Bologna. karinschmuck.com



LEONHARD F. SEIDL
 saß im Knast, um für die Arbeit »Beschriebene Blätter – kreatives Schreiben mit straffälligen Jugendlichen« zu recherchieren, die 2007 ausgezeichnet wurde. Sein Debütroman »Mutterkorn« wurde für den Förderpreis zum August-Graf-von-Platen-Literaturpreis nominiert. Mittlerweile sind drei Romane und zwei Sammelbände mit Kurzprosa von ihm erschienen. 2015 war er Stipendiat des Literaturhauses München. 2016 Stipendiat des Literaturforums im Brecht-Haus sowie Writer in Residence in der Franz-Edelmaier-Residenz für Literatur und Menschenrechte in Meran. textartelier.de
 Foto: Katrin Heim



SIMONE TURRA
 nel 1969 nasce nel Trentino, a Transacqua, una frazione del comune di Primiero San Martino di Castrozza. Dopo le scuole medie frequenta l'Istituto d'arte di Pozza di Fassa e, dopo essersi diplomato, accede alla prestigiosa Accademia di Belle arti di Milano, nota anche come Accademia di Brera, dove si diploma in scultura nel 1992. Da allora ha partecipato a numerose esposizioni personali e collettive in Italia e all'estero, in Sudtirolo tra l'altro nel Castello Kastelbell (2015) e nella StadtGalerie di Bressanone (2016). simoneturra.com



VAGINAMUSEUM
 Mitwirkende: Die Projektleitung und Konzeption der einzelnen Schwerpunkte obliegt der Gesamtkünstlerin Kerstin Rajnar_frau mag rosa pink. Die Medienkünstlerin Doris Jauk-Hinz konzipierte die virtuelle Eröffnungsausstellungen VAGINA 2.0 und die geplante virtuelle Ausstellung GEBURT_to animate in der virtuellen GALERIE. Für das ARCHIV verfasste die Medizinerin Jana Studnicka den Beitrag VAGINALOGIE und Sara Buchbauer, Kunsthistorikerin, schrieb jenen zur KUNSTGESCHICHTE. Aufgrund der Zweisprachigkeit braucht es auch Übersetzerinnen. Christine Wilhelm ist Hauptverantwortlich für alle Texte auf VAGINAMUSEUM.at und Karin Seifter ist mitverantwortlich für einen Teilbereich in der KUNSTGESCHICHTE.



MARKUS VALLAZZA
 1936 in St. Ulrich/Gröden geboren. Der Grafiker, Zeichner und Maler zählt zu den wichtigsten Künstlerpersönlichkeiten Südtirols. Seit den 1970er Jahren entstanden neben zahlreichen Zeichnungen, Bildern und Einzelradierungen über zwanzig Mappenwerke mit Originalgraphiken zu literarischen Werken, u. a. zu Oswald von Wolkenstein, Edgar Allan Poe, Arthur Rimbaud, den Dolomitensagen, Friederike Mayröcker und Dante Alighieri. Ausstellungen im In- und Ausland seit den frühen 1960er Jahren. Zu seinem 80. Geburtstag widmete ihm Kunst Meran eine umfangreiche Retrospektive, kuratiert von Günther Oberhollenzer, dem Herausgeber des Buches „Markus Vallazza. Der Weltenzeichner“ (Folio Verlag). markusvallazza.it
 Foto: Gert Reinstadler



FRANZ WOLF
 wurde 1954 in Vorarlberg geboren und beschäftigt sich schon seit 1969 intensiv mit der Zeichnung. Er übersiedelte in den 1970er Jahren nach Berlin, studierte zwischen 1980 und 1985 an der Universität der Künste in Berlin mit Schwerpunkt Akt und Malerei. 1999 ging er nach Österreich zurück und lebt und arbeitet seit diesem Zeitpunkt in Grödig bei Salzburg. franzwolf.at
 Foto: Christa Linossi

FOR VISSIDARTE 12



**IRIS
CAGALLI**

Zweisprachige Innichnerin, das Herz alsbald an Meran verloren. Seit über 20 Jahren hauptberuflich wie ehrenamtlich im Sozialwesen. Ab 2008 Direktorin des Seniorenwohnheim Latsch. Auch in der Öffentlichkeits- und Gremienarbeit im Sozialbereich tätig, schreibt seit jeher über Begegnungen und das Sich-Begegnen.



**TONI
COLLESELLI**

in den sechzigern im pustertal aufgewachsen, hat er es geschafft in fünf Jahren fünf verschiedene Oberschulen in Südtirol zu besuchen. dann ging es von Bologna nach Venedig, nach Tübingen, wieder zurück nach Südtirol, vom Theater zur Weiterbildung, vom Film zum Verlagswesen, von der Philosophie zum Journalismus... heute lebt er meist in Bozen und ist immer noch nicht angekommen.

Foto: Marion Overkamp



**ANDREA
DÜRR**

1971 in Ulm an der Donau geboren. Studium Digital Media in Ulm. Lebt und arbeitet seit 2003 in Meran. Gestaltet vissidarte seit 2008 und hat ansonsten eine Vorliebe für Dinge, die erst beim zweiten Hinsehen ihre Schönheit entfalten. loladesign.info



**GUDRUN
ESSER**

in Deutschland geboren in Südtirol integriert. diplomierte Mode-Designerin, Journalistin, Moderatorin. Mutter von zwei Kindern, Menschenfreundin. Redakteurin im aktuellen Dienst von RAI Südtirol. gudrunesser.com



**MARIA
GAPP**

Geboren 1980 in Meran, studierte Design an der Fakultät für Design und Künste, Universität Bozen. Lebt und arbeitet als Fotografin und Grafikdesignerin in Naturns. mariagapp.com

Foto: Maria Gapp



**FRANZ
GRATL**

Geboren 1973 in Innsbruck. Studium Musikwissenschaft und Geschichte in Innsbruck, 2002 Dissertation zur Kirchenmusik Johann Zachs. Ab 2002 freier Mitarbeiter von RISM Westösterreich mit Referat Südtirol (seit 2007 RISM Tirol-Südtirol & OFM Austria), Katalogisierung historischer Musikalienbestände, Forschungen und Publikationen primär zur Kirchenmusik und zur Musikgeschichte Tirols. Seit 2007 Kustos der Musiksammlung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum. Konzeption und Betreuung der Konzert-, CD- und Noteneditionsreihe „Musikmuseum“, Konzeption und Mitgestaltung von Ausstellungen Projekten. Seit 2013 Forschungsarbeiten im Musikarchiv des Benediktinerstiftes Marienberg.



**ANNA
GRUBER**

geboren 1989 in der Passerstadt. Ausgebildete Grafikerin und Kindergärtnerin. Lerne die Fotografie in der Schule kennen und lieben. Die Kamera ist für sie eine Brille, durch welche sie nur das sieht was sie möchte. Ein Notausgang, wenn die Realität zu erdrückend wird.

Foto: Anna Gruber



**ANTON
HALLER
PIXNER**

Geboren 1963 in Meran, humanistisches Gymnasium im Johanneum, Studium der Philosophie und Theologie in Innsbruck, viel auf Reisen, lebt in Asien und in Meran; schreibt Lyrik, Prosa, Essays. Ein Roman-Versuch. Malt Aquarelle und Bilder in Öl.



**FRIEDRICH
HARING**

Erwachsenenbildner, Kulturschaffender und Publizist mit großer Liebe für den Oberen Vinschgau.



**KATHARINA
HOHENSTEIN**

1967 in Wiesbaden geboren. Studium der Neueren Philologie in Frankfurt und San Francisco. Mitgründerin und Mitherausgeberin von vissidarte. Leitet seit der Gründung der Zeitschrift – eine Idee des Meraner Kulturschaffenden Harry Reich – gemeinsam mit ihrer Kollegin die Redaktion.



**THOMAS
KOBLER**

1984 in Meran geboren, lebt in Meran. Diplomierter Politikwissenschaftler an der Universität Innsbruck. War bereits Publizist, Jugendarbeiter, Lehrer. Ist aktuell Konzertveranstalter (Kunterbunt GmbH) und hauptamtlicher Mitarbeiter des ostwest club, wo er verantwortlich für Kulturprogramm, Öffentlichkeitsarbeit und social media ist. Betreuer der Homepage ostwest.it und Presseverantwortlicher des Vereins. Vorstandsmitglied des ostwest club und des Kulturvereins integration-rock.

Foto: Damian Lukas Pertoll



**CHRISTINE
KOFLER**

Aufgewachsen in der Passerstadt, Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaften in Innsbruck, Bücherwurm & Copywriter & EisliebhaberIn.



**CHRISTA
LINOSSI**

Geboren in Rottenmann, Steiermark. Lebt und arbeitet in Salzburg und betrachtet die Kunst als „Kulturelle Transformation“. Als freischaffende Künstlerin beschäftigt sie sich mit Fotografie und Rauminstallationen. Das Potential der Kunst liegt für sie in der Chance des permanenten kritischen Weiterdenkens. Seit 1990 Ausstellungen im In- und Ausland.

10 Jahre lang schrieb sie Kulturberichte für Kultura-Extra.de und gründete 2015 ihren eigenen Kunst-Blog: linossiartstory.wordpress.com



SEBASTIAN MARSEILER

Vintschger Kulturmensch und gebürtiger Schludnenser im Meraner „Exil“, Kulturpublizist, Buchautor, Ausstellungs-Macher und Drehbuchautor von Dokumentarfilmen. Schwerpunkte seines Schaffens sind u. a. Themen über Kunst, Geschichte und Alltagskultur.

Foto: Christian Stricker



GÜNTHER OBERHOLLENZER

geboren 1976 in Brixen, liebt die Kunst. Über seine große Leidenschaft hat er 2014 ein Buch geschrieben („Von der Liebe zur Kunst“ im Limbus Verlag, Innsbruck). Davor studierte er Geschichte und Kunstgeschichte in Innsbruck und Venedig sowie Kulturmanagement und Kulturwissenschaft an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und an der Fakultät für Kulturwissenschaften an der Universität Klagenfurt. Seit 2016 ist er Kurator für das neue Kunstmuseum in Krems, der Landesgalerie Niederösterreich. liebezurkunst.com

Foto: SagederVDG.at



JOHANNES ORTNER

1973 in Meran geboren und dort wohnhaft, 1992 – 1999 Studium der Sozial- und Kulturanthropologie in Wien, bis 2012 Projekt-Beauftragter der „Flurnamensammlung Südtirol“. Kurzzeitig Naturparkbetreuer und Lehrer. Zahlreiche Publikationen zu Namenkunde und Lokalgeschichte.

Foto: Damian Lukas Pertoll



MATHIAS OSPELT

Geboren 1963, lebt nach Germanistik- und Anglistik-Studium (Freiburg i.Ue. und Berlin) und Werkjahr (Glasgow) als Auftragsschreiber, Texter/Librettist, Dramatiker, Übersetzer, Literat, Kolumnist, Veranstalter (Liechtensteiner Literaturtage und Kleintheater Schloßlekker) und Kabarettist (DAS LiGa und OOS) in Vaduz/Fürstentum Liechtenstein. Seit dem Ende der 1990er Jahre veröffentlicht er regelmäßig volkskundliche und literarische Texte in Anthologien und eigenen Büchern. Ebenfalls verfasste er mehrere Theaterstücke zur älteren und jüngeren Geschichte Liechtensteins. Er ist Präsident des PEN Club Liechtenstein.



ROMANO PAGANINI

Aufgewachsen mit Boney M und Falco, mitten in Europas „Gated Community“. Vom Büro Gummi zum Schreiberling, zum Lehmbauer, zum Gärtner wohnt er heute irgendwo auf der Welt. Er reist, um Antworten zu bekommen und schreibt, um diese irgendwo festzuhalten - im Wissen, dass sie irgendwann eh weggespült werden.



IVAN PERRETTA

nasce a Cles (TN) il 1990. Dopo il diploma presso l'Istituto d'arte di Trento si laurea in Filosofia e linguaggi della modernità presso l'Università degli Studi di Trento. È appassionato d'arte, letteratura e filosofia. Attualmente collabora con il quotidiano online www.buonornosuedtirolo.it, dipinge e svolge il servizio civile presso una cooperativa del Trentino.

Foto: Sonja Steger



LAURA NICOLETTA PEZZINO

Nata nel 1979 a Catania, città in cui si è laureata in Lettere Moderne. Dal 2010 al 2015 ha vissuto e lavorato in Alto Adige, occupandosi di insegnamento, revisione testi e assistenza alle truppe cinematografiche. Attualmente vive a Siracusa ed è attiva nel settore delle escursioni naturalistiche e della ceramica.

Foto: Sonja Steger



GERALD PIRNER

Geboren 1957 in Sulzbach-Rosenberg. Studium der Theaterwissenschaft und Philosophie in Erlangen und Berlin. Erblindet 1991. Lebt in Berlin und befasst sich als Kulturjournalist mit Musik, Theater, Film und bildender Kunst. geraldpirner.com

Foto: Katharina Hohenstein



JOHANNA MARIA PLATZGUMMER

geboren 1969 in Schlanders, Realgymnasium in Schlanders, Magister in Geschichte und Deutscher Philologie 1996, Doktorat in Alter Geschichte an der Universität Innsbruck 2002. 1998 bis 2003 im Südtiroler Archäologiemuseum, 2003 bis 2005 im ArchäoPark Schnals, 2006 im Südtiroler Landesarchiv, seit 2007 im Naturmuseum Südtirol tätig.



PATRICK RINA

Geboren 1987, Sohn eines Sizilianers und einer Vintschgerin, geboren und aufgewachsen in Meran. Seit 2012 ORF-Redakteur in Bozen. 2013 italienisches Journalistenexamen in Rom. Chef vom Dienst des Fernsehmagazins „Südtirol heute“, Moderator der „Sommerfrische“ von ORF Radio Tirol. Derzeit Kulturredakteur der ORF-Nachrichtensendung „Zeit im Bild“ in Wien.

Foto: Elisa Tappeiner



**ERNA
ROMERIL**

1965 in Zuoz im Engadin geboren, aufgewachsen in einem Hotelbetrieb. Besuch der Hotelfachschule, Reisen nach Südamerika, Nordafrika, Südostasien und Südeuropa, mit dem Katamaran und dem britischen Ehemann von England in die Türkei. Erfolgreiche Leitung verschiedener Hotelbetriebe im Engadin und im Tessin, heute Angestellte der Internationalen Schule Lyceum Alpinum in Zuoz. Liebt Wanderungen mit dem Hund, Langlaufen im Winter und das Verfassen von Artikeln. Mutter von zwei erwachsenen Söhnen und seit kurzem glückliche Großmutter.



**KERSTIN
SCHULTZ**

Aufgewachsen nahe der Nordseeküste in Ostfriesland. Dies erklärt ihre tiefe Verbundenheit zur Urgewalt Wasser und zur Urkraft Humor. Laureat in Bildungswissenschaften, seit 2000 wohnhaft in Brixen und Mutter von drei wundervollen Jungs.

Foto: Toni Schultz



**SONJA
STEGER**

Autorin, Publizistin und Kulturarbeiterin, geboren 1974 in Meran, lebt in Schenna und Meran. Mitgründerin und Redaktion von „vissidarte“, Vorstandsmitglied des ost west clubs est ovest, Obfrau von Pro Vita Alpina Österreich. sonjasteger.com

Foto: Walter Haller



**CLAUDIA
TILK**

1971 in Wiesbaden/D geboren und mit dem Wattenmeer im Herzen aufgewachsen. Auf die Ausbildung zur Fotografin folgen Jahre als begeisterte Weltenbummlerin und Reisefotografin. Wieder in Deutschland Arbeit als Dipl. Kunsttherapeutin/Kunstpädagogin in verschiedenen künstlerisch-sozialen Bereichen. Der Liebe wegen vor 13 Jahren nach Südtirol gezogen, Mutter zweier Kinder. Seit 2013 Gründerin und leidenschaftliche Leiterin des Atelier „Kunst.Werk“-Erfahrungsraum für Kreativität und Kunst im Sozialen in Brixen.



**UTE
SCHEUB**

lebt als Autorin in Berlin. Die promovierte Politikwissenschaftlerin ist Mitbegründerin der taz und seit 1997 freie Journalistin. Sie veröffentlichte insgesamt 17 Bücher sowie unzählige Artikel rund um die Themen Umwelt, Nachhaltigkeit, Frauen und Frieden, zuletzt „Glücksökonomie – Wer teilt, hat mehr vom Leben“, „Ackergifte? Nein danke!“ und „Macht ohne Kontrolle – die Troika“. Am liebsten schreibt sie Geschichten des Gelingens über ökosoziale Pioniere, unter anderem für die Stiftung Zukunftsfähigkeit (www.futurwei.org) und das Schweizer Magazin „Zeitpunkt“. Für ihre Bücher, ihre Website www.visionews.net und ihre Arbeit wurde sie mehrfach ausgezeichnet.



**GÜNTHER
VANZO**

wurde 1952 in Schlanders geboren und fristet seitdem, mit kurzen Unterbrechungen, dort sein beschauliches Leben. In demselben hat er das Glück, aber auch den Eigensinn, (fast immer) das zu tun, was er für richtig findet und wozu er Lust hat, das heißt wofür er sich begeistern kann. Dazu gehört, neben anderem, das Schreiben. Von ihm sind literarische und kulturkritische Texte in Literaturzeitschriften und Anthologien veröffentlicht worden.



**WOLFGANG
WEIGELT**

Geboren 1949 in Wiesbaden, nachhaltig geprägt durch den erzwungenen Besuch des multikonfessionellen, von katholischen Nonnen betreuten Kindergartens, Laborantenlehre und Ingenieurstudium. Soziales Engagement, dilettierender Schauspieler, aktiver Sportler und oftmals ungeliebter Trainer, Schiedsrichter und Funktionär in Verband und Verein. Seit 2014 in Chakassien in einem Jugendcamp als Betreuer tätig. Nutze die nachberufliche Lebensphase zum Reisen und Helfen. Lebensmotto: ein rollender Stein setzt niemals Moos an.



**KUNIGUNDE
WEISSENEGGER**

Übersetzerin und Chefredakteurin von franzmagazine.com, Co-Founder von franzLAB und JOSEF The Insider's Travel Book. Manchmal auch als puttega u. a. für bad journalist unterwegs.

Foto: Leonard Angerer



Gigi Picelli, Fresken, Kunstklo am Prantlhof. Foto: Maria Gapp



Edizioni alpha beta Verlag
Sandplatz 2 Piazza della Rena
Meran|o Tel. 0473 210650
www.edizionalphabeta.it
books@alphabeta.it



WAJ ARCHITECT
Dr. Arch. Jürgen Wallnöfer

WAJ ARCHITEKT
Dr. Arch. Jürgen Wallnöfer
Schulgasse 9A
Tel: +39 0473 614084
Mobil: +39 348 012 21 04
architect@waj.bz.it



habicher
Via Peter-Thalguter-Str. 8
Algund | Lagundo
Tel. 0473 448362
www.habicher-friseur.com



Terra
Naturbekleidung & Accessoires /
Abbigliamento donna e acces-
sori in fibre naturali
Rennweg 35G Via delle Corse
Galleria Ariston Galerie Meran|o
Tel. 0473 237843
www.terra-natur.it



Optik Günther ottica
Seh- und Sonnenbrillen
Kontaktlinsen | lenti a contatto
occhiali da vista e da sole
Galleria Ariston Galerie 35 i
Meran|o
Tel. 0473 233239



MAIA
OTTICA+OPTIK

Ottica Maia Optik
Passeggiata Lungo Passirio
Passerpromenade 16,
Meran|o
Tel. 0473 236682



Edyta lebensART
Filzkunst&Kleiderwerk
Rennweg, Klosterpassage
Plaza-Durchgang
Mobil +39 3338401551
www.edyta.it



J. P. Rösch
Kleintierhaltung, Haushalts-
waren, Sportartikel -
Produkte per piccoli animali,
casalinghi, articoli sportivi
Lauben 203 Portici - Meran|o
Tel. 0473 237635
www.roesch.it



farmacia central apotheke
Via Fossato Molini 6
Mühlgraben 6
Meran|o
Tel. 0473 236826
otald1@virgilio.it



Weingut Schloss Rametz
Weinbaumuseum
Via Labers / Laberser Str. 4
Meran|o
Tel. 0473 211011
www.rametz.com



Schuster
Bäckerei Konditorei
Laatsch 139
Mals | Malles
Tel. 0473 831340
www.schuster.it



**Uwe's Rahmen-Ecke
Schnitzerei Obermarzoner**
Via. J.-Weingartner-Str. 47
Algund | Lagundo
Tel. 0473 220211 | 339 1921178
obermarz@uwesrahmenecke.191.it



Greenpower
Gartenplanung & -gestaltung | Giardinaggio
Peter Thaler
Reichstraße 125 via Nazionale Meran|o
Tel. 33 55 88 56 59
greenpower.bz.it



Arunda GmbH/S.r.l.
Prof.-Josef-Schwarz-Str. 18
39010 Mölten
+39 0471 668033
www.arundavaldi.it



Pizzeria Remo
Restaurant | Biergarten
Hauptstraße 5 Via Principale
Tarces|Tartsch - Malles|Mals
Tel. 0473 835210
info@restaurantpizzeriaremo.com
restaurantpizzeriaremo.com



Kikinger
Parfumerie - Profumeria
Kerzen - Haarspangen - Natur-
kosmetik | Candeles - Fermagli -
Cosmetica naturale
Lauben 165 Portici - Meran|o
Tel. + Fax. 0473 237208



Alte Mühle
Buchgemeinschaft Meran KG
Sparkassenstr. 11|A Via Cassa
di Risparmio | Meran|o
Tel. 0473 274444
www.buchnet.com



Clublounge | Sketch
Passerpromenade 40
Passeggiata Lungo Passirio
Meran |o - Tel. 0473 211800
info@sketch.bz
www.sketch.bz



Pfitscher
Zeitungen, Tabakwaren,
Lotto, Kleinleiderwaren
Ellmenreich Joachim
Lauben 361 Portici Meran|o
Tel. 0473 237829
pfitscher@infinito.it



Café Darling
Troyer Oswald & co. kg.
Winterpromenade 9
Passeggiata d'inverno
Meran|o



Café Central
Perathoner Sarah
Sparkassenstraße 15|A
Via Cassa di Risparmio
Meran|o
Tel. 0473 233404



Karner - Wein Plus
Kiefernheinweg 74 Via Pineta
Gewerbegebiet -
Zona commerciale
I-39026 Prad am Stilfserjoch
Prato allo Stelvio
Tel. +39 0473 616012
Onlineshop www.karner.it



ES gallery & projects
Erwin Seppi
Lauben 75 Portici
Meran|o
Tel. +39 3395204025
www.es-gallery.net



PRO VITA ALPINA
Geschäftsführung
Florentine Prantl
Widum Nr. 31
A-6444 Längenfeld
www.provitaalpina.com



Con **Fsoft** le tue soluzioni
sono vicine! Vieni a scoprire
il WEB, il SOFTWARE e la
SICUREZZA dati pensati su
misura per te.
Via San Giorgio 6 - Merano
Tel. +39 0473 492222
www.f-soft.info



Kirchsteig 5
Salita della chiesa 5
Meran|o
Ewald Steinkeller
Tel. +39 3336456860
www.kunstgalerie.it



Tee Salon
Salone delle erbe
Dr. Traude Horvath
Laubengasse/via dei portici 11
39020 Glurns/Glorenza
Tel +39 0473 835 417
glurns.teesalon@gmail.com
www.tee-salon.it



www.biblio24.it

einfach einloggen und sofort
rund um die Uhr digitale
Medien wie eBooks, ePaper,
eAudios und eVideos bequem
und kostenlos ausleihen und
herunterladen.

ein Gemeinschaftsprojekt von

**Landesbibliothek
Dr. Friedrich Teßmann**
Bibliotech Provinziela / Biblioteca Provinciale

gefördert von
Stiftung Südtiroler Sparkasse
Fondazione Cassa di Risparmio
sostenuto da